Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 121 (1976)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

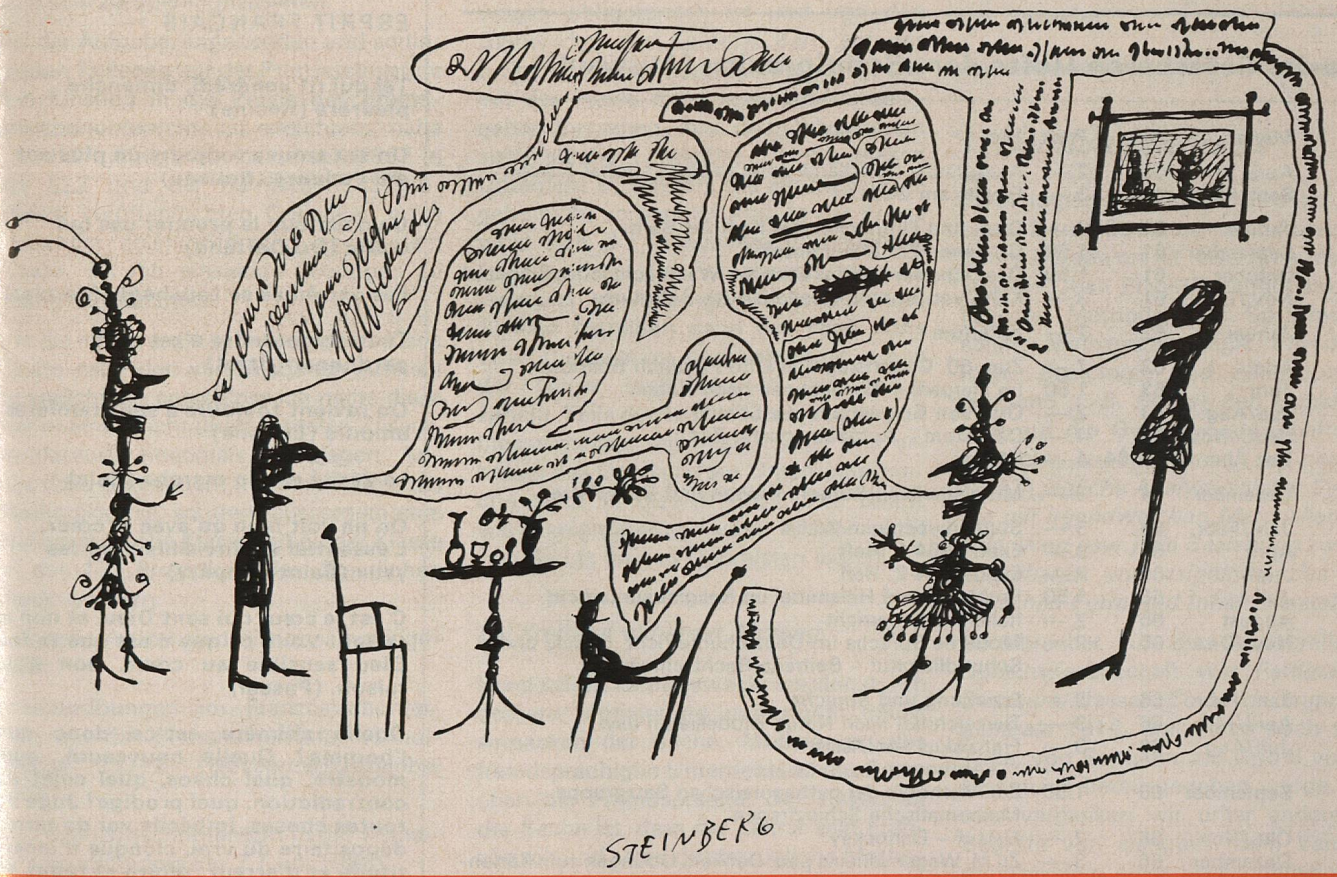
18

Schweizerische
Lehrerzeitung

Ausgabe mit Berner «Schulpraxis» 29. April 1976

1170

MME SMITH : Tiens, il est neuf heures. Nous avons mangé de la soupe, du poisson, des pommes de terre au lard, de la salade anglaise. Les enfants ont bu de l'eau anglaise.
Nous avons bien mangé, ce soir.
C'est parce que nous habitons dans les environs de Londres et que notre nom est Smith...



Wiedergabe nach dem Umschlag des Taschenbuchs folio 236, Gallimard, Paris: Eugène Ionesco, La cantatrice chauve/La leçon.

Zum Französischunterricht in der Primarschule

Schweizerische Lehrerzeitung/Berner «Schulpraxis»
Nr. 18 **29. April 1976**

Redaktion des «Schulpraxis»-Teils: H. R. Egli, 3074 Muri BE

Inhalt

Rolf Mäder:

Zum Französischunterricht in der Primarschule

	Seite
Die Situation	643
Eine neue Grundlage: Die Struktur der Sprache	643
Neue Wege und neue Mittel: Sprachlabor/Tonband, programmierter Unterricht, audiovisueller Unterricht; was leistet das Bild?	647
Probleme der Praxis	681
Wann soll der Fremdsprachenunterricht beginnen?	682
Persönliche Weiterbildung	683
Anmerkungen	684
Fachdidaktische Bibliographie für den Französischunterricht	686

Adresse des Autors: Dr. Rolf Mäder, Liebefeldstrasse 85, CH-3097 Liebefeld

Liste der lieferbaren Hefte der «Schulpraxis» (Auswahl)

Nr.	*Monat*	*Jahr*	*Preis*	*Titel*
1	April	60	2.—	Aussprache fremdländischer geographischer Namen
6/7	September	60	3.—	Freude am Gedicht
10	Januar	61	2.—	Orts- und Flurnamen des Kantons Bern
6	September	61	1.50	Goldener, Ein Märchenspiel
7	Oktober	61	1.50	Das Öchslein und das Eselein – Weihnächtliches Singspiel
8/9	Nov./Dez.	61	3.—	Kuno von Buchsi – Zeitalter des Rittertums
10	Januar	62	2.—	Rittertum
1	April	63	2.—	Zum 60. Geburtstag von Otto Friedrich Bollnow
3	Juni	63	1.50	Im Tierpark – Tierzeichnen nach Natur
4/5	Juli/Aug.	63	2.—	Otto von Greyerz und die Schule
6/7/8	Sept.–Nov.	63	4.—	Das Atom – Aufgabe unserer Zeit
9/10	Dez./Jan.	63/64	4.—	Island
9	Dezember	64	3.—	Mittelalterliche Burgen, Ruinen und Burgplätze
10/11	Jan./Febr.	65	3.—	Studienwoche im Wallis
1/2	April	65	3.—	Expo 1964 1. Heft
3	Juni	65	2.—	Expo 1964 2. Heft
4	Juli	65	1.50	Probleme und Hilfsmittel im Religionsunterricht
5	August	65	2.—	Italienischunterricht
8/9	Nov./Dez.	65	2.—	Moderne Sprache im Deutschunterricht, Schule und Schundliteratur – Beiträge Rechtschreibung
1/2	Jan./Febr.	66	3.—	Erziehung und Sprache
4/5	April/Mai	66	3.—	Tierzeichnen nach Natur, Modellieren usw.
7/8	Juli/Aug.	66	3.—	Franziskus von Assisi
			1.—	Lesebogen
9	September	66	1.50	Zur Methodik der pythagoreischen Satzgruppe – Mathematische Scherzfragen
10/11	Okt./Nov.	66	2.—	Eislauf – Eishockey
12	Dezember	66	3.—	Zu M. Wagenscheins päd. Denken, Übungen zum Kartenverständnis
1/2	Jan./Febr.	67	3.—	Photoapparat und Auge
			1.—	Lesebogen
3/4	März/April	67	3.—	Beiträge zum Technischen Zeichnen
7	Juli	67	2.—	Bibliotheken, Archive, Dokumentation
8	August	67	1.50	Der Flachs
11/12	Nov./Dez.	67	4.—	Sprachunterricht

Fortsetzung 3. Umschlagseite

Inhalt SLZ-Teil

Schweizerischer Lehrerverein
Kurzbericht DV 1/76 vom 24.4.76 **653**

Aus den Sektionen
AG, TG **653**

SLV-Reisen Sommer und Herbst 1976 **655**

Kurse/Veranstaltungen **657**

Stoff und Weg 2/76

F. Hauswirth: Haustypen in der Schweiz **658**
1. Beitrag einer Serie über schweizerische Haustypen

Neues vom SJW **663**

Jugendwettbewerb «Mensch und Technik» veranstaltet vom Verein «Jugend und Wirtschaft» **665**

Inserateteil mit Branchenverzeichnis **671**

Impressum **691**

ESPRIT FRANÇAIS

Tel qui rit vendredi, dimanche pleurera (Racine)

Un sot trouve toujours un plus sot qui l'admire (Boileau)

Ce n'est que le premier pas qui coûte (Du Deffand)

Les extrêmes se touchent (Mercier)

Tout comprendre c'est tout pardonner (Stael)

On revient toujours à ses premières amours (Etienne)

La vérité est en marche (Zola)

On ne voit bien qu'avec le cœur. L'essentiel est invisible pour les yeux (Saint-Exupéry)

C'est le cœur qui sent Dieu, et non la raison. Voilà ce que c'est que la foi. Dieu sensible au cœur, non à la raison. (Pascal)

Quelle chimère est-ce donc que l'homme? Quelle nouveauté, quel monstre, quel chaos, quel sujet de contradiction, quel prodige! Juge de toutes choses, imbécile ver de terre, dépositaire du vrai, cloaque d'incertitude et d'erreur; gloire et rebut de l'univers. (Pascal)

Druck
Schulpraxis: Eicher & Co., Bern
SLZ und Inserate: Buchdruckerei Stäfa

Zum Französischunterricht in der Primarschule

Herausgegeben von Rolf Mäder

Keine Methode ist endgültig. Die methodologische Diskussion um den Fremdsprachenunterricht ist in den letzten fünf Jahren leiser geworden. Von extremen Lösungen rückt man ernüchtert ab. Der Auftrieb kurrikularer Forschungen zeigt, dass nach dem «Wie» nun wieder mehr das «Was» zur Frage steht. Dies unterstreichen allenthalben die Bemühungen, Lernziele zu operationalisieren.

Bei der Aufgabe, angehenden und amtierenden Kollegen auf der Primarschulstufe den Einstieg in die Praxis des Fremdsprachenunterrichts zu erleichtern, habe ich mich gefragt, ob meine seit 1967 in der SLZ und der bernischen «Schulpraxis» veröffentlichten Gedanken noch brauchbar seien. Sie sind es in dem Masse, als ich einseitige Lösungen zu vermeiden trachtete.

Um die mittlerweile schwierig gewordene Suche nach den verschiedenen Artikeln zu erleichtern, entschloss ich mich, diese hier in einer leicht überarbeiteten Zusammenfassung nochmals vorzulegen. Anlass dazu boten nicht nur die zahlreichen Methodikkurse, sondern ausserdem eine bibliographische Klassenarbeit der Klasse 1d der 137. Promotion des Staatlichen Seminars Bern.

Folgende Artikel sind hier zusammengefasst:

Strukturübungen im Französischunterricht auf der Primarschulstufe, «Schulpraxis» 11/12 (November/Dezember 1967)

Zum Französischunterricht in der Primarschule, «Schulpraxis» 7 (Juli 1968)

Das Bild im Fremdsprachenunterricht, «Schulpraxis» 9 (September 1970)

Kleines Wörterbuch für den Fremdsprachenunterricht, in SLZ 13 (1970), 3 (1971), 10 (1971), 15 (1971), 43 (1971), 35 (1972).

Die Situation

Die Situation des Französischunterrichtes auf der Primarschulstufe ist nicht immer erfreulich, seitdem dieser von Gesetzes wegen obligatorisch ist und von den Gemeinden des Kantons Bern auf das 5. Schuljahr vorverlegt werden kann. Die mit der Praxis nicht vertrauten Gesetzgeber übersahen, dass das Obligatorium auch solche Lehrkräfte zwingt, diesen Unterricht zu erteilen, die auf diese Aufgabe nicht vorbereitet sind. In der Praxis wirkt sich die mangelnde Vorbereitung so aus, dass der Französischunterricht vielerorts unergiebig ist. Lehrer und Schüler betreiben dann das Fach ohne Lust. Die Schüler sind befremdet, wenn der Lehrer statt deutsch französisch spricht. Teils deshalb, teils aus Angst sich blosszustellen, resignieren viele und erheben das Deutsche zur Unterrichtssprache auch in diesem Fach. Die Bilanz wäre erschütternd, wenn Lehrer nicht von Berufs wegen Optimisten wären.

Ein Kreislauf ohne/mit Ausweg

Bereitschaft kann geweckt werden durch bessere Motivierung und durch neues Anpacken der Sache. Motivierung des fremdsprachigen Unterrichts ist das Sprechen der Fremdsprache. Der Haken an der Sache ist, dass der Lehrer sein Französisch und seine diesbezügliche Methodik aus dem Schulbuch beziehen muss. Dieses spröde Verfahren verdriesst Schüler und Lehrer. *Die Vergesslichkeit der Schüler im Fach Französisch ist nicht einfach Mangel an Intelligenz, sondern Auswirkung des unfruchtbaren Vorgehens.* Man darf auch nicht immerzu die Schuld dem Buch zuschreiben. Jedes Lehrbuch ist so viel wert, wie der Lehrer aus ihm macht.

Eine neue Grundlage: Die Struktur der Sprache

1. Der Strukturalismus

Etymologisch bedeutet Struktur «Aufbau». Dass «Struktur» samt Ableitungen heute Modewort ist, lässt sich nicht abstreiten. Jean Piaget[1] wendet strukturalistische Methoden auf Sprachwissenschaft, Mathematik, Logik, Physik, Biologie, Soziologie und Philosophie an, während *J.-B. Fages*[2] den Strukturalismus auf die Geisteswissenschaften beschränkt; *strukturalistisch ist nach ihm* (S. 13) *jegliche Analyse solcher Systeme, die mit irgendwelchen Materialien (Ton, Bild, Wort usw.) die Beziehung zwischen «signifiant» und «signifié», das heisst zwischen Form und Inhalt, herstellen.*

Bahnbrecher für die strukturalistische Sprachwissenschaft war *Ferdinand de Saussure*, dessen *Cours de linguistique générale* 1916, drei Jahre nach seinem Tode, von Schülern auf Grund von Kollegnotizen herausgegeben wurde. Saussure verdanken wir unter anderem die Begriffe von «langue», dem Verständigungssystem einer Sprachgemeinschaft, und «parole», dem jeweiligen aktuellen Spracheinsatz[3], von «signifiant» und «signifié».

Die Sprache gründet auf kollektiver Vereinbarung und ist das syntaktische und lexikalische System, aus welchem die

Sprechenden das Wort schöpfen. Gegen diese essentialistische Definition würde Saussure wohl einwenden: «C'est une idée fausse que nous nous faisons que la langue se présente comme un mécanisme créé et vu selon les concepts à exprimer»[4]. Der Däne L. Hjelmslev[5] geht allerdings noch weiter und definiert die sprachliche Struktur als «entité autonome de dépendances internes»[6]. Immerhin anerkennt er sozusagen als Korrektiv das sprachschöpferische Moment. E. Coseriu[7] folgert: die Sprache funktioniert synchronisch und entsteht diachronisch.

Die Strukturalisten fügen die Sprache aus kleinsten Teilen zusammen: aus Phonemen (den Lauten), Morphemen (den grammatischen Kennzeichen) und Syntagmen (den syntaktischen Gruppen). Die Phoneme spielen demnach vor allem in der Aneignung des fremden Lautsystems eine Rolle, die Morpheme im grammatischen Bereich (zum Beispiel Verbalendungen), die Syntagmen im Satzgefüge. Soweit könnte es sich um Begriffe der herkömmlichen Grammatik handeln. Vereinfachend gesagt, untersucht der Strukturalismus die Wechselbeziehungen zwischen den Phonemen innerhalb eines sprachlichen Systems, oder die der Morpheme, der Syntagmen usw.

Von der traditionellen Grammatik, die gewöhnlich die Redeteile isoliert betrachtet, unterscheidet sich die strukturalistische darin, dass sie *vom Satzganzen als Träger des Konzepts ausgeht.* Durch Transformationen der Wortstämme (zum Beispiel: Charles – transport – sac) mittels Artikel und Verbalendungen erhalten wir den Kernsatz (phrase nucléaire), von dem aus weitere Transformationen zum abgeleiteten Satz führen. Wesentlich an dieser Betrachtungsweise ist das Zusammenspiel aller Veränderungen im Satz.

2. Das Phonem

Aus satztechnischen Gründen ist die Lautschrift nicht einheitlich im API.

Anhand einiger Beispiele soll hier nur so viel gezeigt werden, als nötig ist, um die praktischen Konsequenzen der strukturalistischen Betrachtungsweise zu verstehen.

Bei Phonemen wird unter anderem geprüft, ob sie für das Verständnis eines Wortes relevant sind. Während es zum Beispiel im Berndeutschen sinnentscheidend ist, ob ich das *i* in *dr Nyd* (Neid) schliesse oder in *nid* (nicht) öffne, ist es im Französischen theoretisch gleichgültig, wie ich *i* in *le nid* ausspreche, weil es in dieser Sprache nur ein *i* gibt. Obschon der Berner es fälschlicherweise meist zu offen ausspricht, würde er also trotzdem verstanden werden. Anders verhält es sich in der Unterscheidung von e *(et)* und ę *(il est)*, k *(le cas)* und g *(le gars)*, a *(la patte)* und ɑ *(la pâte)*, ž *(l'âge)* und š *(lâche)*. In Fällen wie bei ø *(un peu)* und œ *(la peur)*, o *(l'eau)* und ɔ *(l'or)*, wo der Vokal in freier, auslautender Silbe geschlossen, in gedeckter Silbe dagegen offen ausgesprochen wird, ist der Unterschied – wiederum rein theoretisch – von zweitrangiger Wichtigkeit, weil die Absenz bzw. Präsenz eines auslautenden Konsonanten ebenfalls sinntragend wirkt; ich könnte also pø und pø:R nicht verwechseln und wüsste, dass pø:R (statt richtiges pœ:R) «la peur» bedeutet.[8] Zu beachten sind allerdings auch hier einige Fälle wie *côte* (o) – *cote* (ɔ), *paume* (o) – *pomme* (ɔ), *jeune* (œ) – *jeûne* (œ̃), *saute!* (o) – *sotte* (ɔ) usw.

Für die Praxis bedeutet diese Erkenntnis, dass bei Ausspracheübungen das Gewicht zunächst auf die Unterscheidung jener Laute zu legen ist, die für die Identifikation der Wörter relevant sind.

Für die korrektive Phonetik ist sodann von grossem Nutzen das Wissen um die Tonfrequenz der Laute. Dies haben instinktiv jene Lehrer erfasst, die einem Schüler, der zum Beispiel ein allzu dunkles ɑ in *la patte* ausspricht, ein ä (phonetisch: ę) vorsprechen: unter Ausschaltung der niedrigen Frequenzen derjenigen Lautkomponente von a, die der Schüler als ɑ hört und nachahmt, erreichen sie eine Filtrierung des Lautes durch die Frequenz von ę, die ɑ zu a erhöht. Ebenso erhöhen i ein ę zu e, ein u zu y, e ein œ zu ø, u ein ɔ zu o; auch der umgekehrte Weg ist möglich.

Für uns ist wichtig, dass die strukturalistische Phonetik ihr Ziel a) durch stetigen Vergleich eines Lautes mit seinen Nachbarlauten, und b) ohne Rücksicht auf das Schriftbild erreicht. Das heisst für uns, ein Phonem nie isoliert, sondern stets im Vergleich mit ähnlichen Phonemen zu betrachten, und dies wenn möglich bevor der Schüler durch das Schriftbild verleitet wird, das Phonem seinen muttersprachlichen Gewohnheiten entsprechend zu interpretieren.

Also: *hören und nachahmen, dann erst lesen!*

3. Das Morphem

Morphem ist der Redeteil, der das sinntragende Element (das Semantem: zum Beispiel den Stamm eines Verbes) grammatikalisiert; Morphem ist also zum Beispiel nach landläufiger Auffassung die Endung des konjugier- bzw. deklinierbaren Wortes. Das ist jedoch nur bedingt richtig. Zwei Beispiele mögen hier genügen: die Mehrzahl des Substantivs und die Gegenwart des Verbes.

Wie man gelernt hat, wird die Mehrzahl durch die Hinzufügung eines -s gebildet; in Wirklichkeit jedoch durch den Artikel *les* (phon.: lę), der sich von *le* (lə, l) und *la* unterscheidet, bzw. lęz als Plural zu l' (*l'ami – les amis:* lęzami). Das Plural-s des Substantivs ist selbst vor einem folgenden Vokal unhörbar, also bloss graphisches Zeichen. Die seltenen unregelmässigen Mehrzahlformen sind von geringer Bedeutung und zum Teil nur orthographischer Natur.

Die umgangssprachliche Gegenwart von *porter* lautet phonetisch heute so: ʃpoRt, typoRt, ilpoRt, elpoRt, (nuz)õpoRt, vupoRte, ilpoRt. Eine vom Stamm differenzierbare Endung ist nur in der Anredeform *vous portez* erkennbar (die 1. Mehrzahl auf *-ons* wird umgangssprachlich durch *on porte* ersetzt). Also muss als Morphem das Subjektspronomen angesehen werden, denn nur es lässt die grammatische Person erkennen. Das hat in der Umgangssprache dazu geführt, sogar nach einem expliziten Subjekt das Pronomen der 3. Person sozusagen als Verb-«endung» zu setzen: *Charles il porte la valise.* Ähnliches ist uns aus Fällen wie *moi, je travaillə* durchaus geläufig.

Für die Praxis bedeutet das eine Besinnung auf die Relevanz der grammatischen Fakten; wie man sieht, muss zunächst wiederum vom Schriftbild abstrahiert werden, so dass auch hier die Faustregel gilt, die wir oben aufgestellt haben. Es ist doch besser, *der Schüler lerne zuerst die konjugierten Formen mündlich verwenden, als dass er sich an ein Schriftbild klammert, das ihm das Sprechen verwehrt.* Wichtiger ist, dass er die mündliche Mehrzahl von *pomme de terre, chemin de fer, bureau, noix* spontan verwenden kann, als dass er ein Dutzend unregelmässiger Mehrzahlbildungen kennt.

4. Syntagma und Paradigma

Am fruchtbarsten für die Praxis erweist sich der Strukturalismus im syntaktischen Bereich. Vereinfachend gesagt, geht es hierbei darum, die Rede nicht aus einzelnen Teilen zu kombinieren, sondern dieselben in die Rede einzubauen. Das scheint ungefähr gleich absurd, wie wenn beim Hausbau mit dem Dach begonnen würde. Dabei ist dieses Verfahren gar nicht so unlogisch: das funktionell Wichtigste, nämlich das Dach, müsste eigent-

lich zuerst errichtet werden. Beim Erlernen der Fremdsprache geht es um die Verständigung, um das Sprechen: darin liegt auch die Motivation des Fremdsprachenunterrichts. Der einfache, aber eine vollständige Mitteilung enthaltende Satz ist so etwas wie eine Dachorganisation der verschiedenen Funktionen, die wir diesem Satz durch Hinzufügung weiterer Elemente geben können.

Neue Methode eines Sprachgenies?

Der 51jährige Ingenieur Martin Schwarz aus Minsk beherrscht nach einem Bericht der Agentur Tass 60 fremde Sprachen, darunter alle europäischen, aber auch Türkisch sowie afrikanische und indianische Dialekte. Das Genie lernt fremde Sprachen nach der Art und Weise, wie Kinder ihre Muttersprache erwerben: mit Bruchstücken von Sätzen und kurzen Wortkombinationen. Wenn Schwarz eine neue Sprache in sein «Repertoire» aufnimmt, memoriert er zunächst kurze Sätze, die sich leicht zergliedern und deren Teile sich anders zusammenfügen lassen. Er will herausgefunden haben, dass 200 solcher Sätze Tausende von Kombinationen erlauben und man nur wenig Zeit braucht, um sich flüssig ausdrücken zu können. Tass meint, Schwarz habe damit eine neue Methode zum raschen Erlernen von Fremdsprachen entwickelt. Diese Methode sei inzwischen auch an einigen Schulen in Weissrussland erprobt worden . . .

Nach «Neue Zürcher Zeitung», 10.2.76

Wie neu ist die Methode des russischen Sprachgenies? Wer unser Heft liest, namentlich die Ausführungen zu «Syntagma und Paradigma» wie auch die Strukturübungen, wird feststellen, dass Schwarz nach den Einsichten des Strukturalismus lernt, nach ähnlichen Methoden also, wie sie Fremdsprachdidaktiker in vielen Ländern entwickelt haben. *Die Redaktion*

«Man sollte daher gar nicht sagen, dass man ‚Sätze bildet', sondern man sollte sagen: man *gewinnt* die gewünschten Sätze (Aussagen, Fragen usw.), indem man an *Mustern* entsprechende *Variationen* vornimmt. Man baut nicht Sätze aus blossen Einzelelementen auf, sondern man hat schon eine ganze Struktur und setzt an ihren einzelnen variablen Stellen das ein, was für den betreffenden Fall nötig ist.» (Prof. Dr. Hans Glinz[9])

Es ist freilich schwierig, die Gestalt des einfachen Satzes zu umreissen: jedenfalls enthält er ein gewöhnlich verbales Prädikat, ausserdem ein mehr oder weniger explizites Subjekt:[10]

Vois! Tu vois? Tu vois le bateau? Tu vois le bateau sur le lac? Tu le vois? Tu l'y vois? Charles, tu l'y vois? usw.

Die Wahl des Syntagmas, das heisst eines Satzes, der uns als Grundlage für analog gebildete Sätze dient, bedingt auch die Wahl der dabei verwendeten Wörter. Bei der zu treffenden Wahl müssen wir uns sodann fragen, welche Syntagmen und welche Wörter den Vorzug bekommen. Mit dieser Frage werden wir uns im Abschnitt über die Frequenz beschäftigen; hier sei nur soviel gesagt: es gibt besonders fruchtbare Syntagmen, die zahlreiche Analogiebildungen erlauben, und solche, deren Zahl von Ableitungen beschränkt ist. Es leuchtet ein, dass die «fruchtbaren» Syntagmen zugleich die sind, welche in der Sprache häufig vorkommen.

Im allgemeinen wählen unsere Schulbücher die Syntagmen nach deren Schwierigkeit. Es ist richtig, dass Syntagmen wie *Voici la carte; c'est une carte* die erste Lektion eines Französischbuches ausmachen. Diese Syntagmen sind äusserst fruchtbar. In das Syntagma *Voici la carte* kann ich grundsätzlich alle konkreten Substantive gleich welchen Geschlechts und welcher Zahl einfügen:

Voici	*voici*	*voici*
la ville	*le village*	*les villes*
la forêt	*le lac Léman*	*les villages*
la Suisse	*le Rhône*	*les Verrières*

Man nennt eine Reihe von Wörtern, die im Syntagma jeweils die gleiche Stelle einnehmen, ein Paradigma. Seine Komponenten haben die gleiche grammatische Funktion, nicht aber die gleiche Bedeutung: Sie bilden Oppositionen.[11]

5. Strukturübungen

Wenn ein Anfänger den Satz «Gestern ist er nach Hause gegangen» übersetzt mit «Hier est-il à la maison allé», so kann man daraus schliessen, dass er die Struktur der Fremdsprache noch nicht erfasst hat. Das Kleinkind macht den Schritt von der Kindersprache zur Normalsprache nicht mit Hilfe der Übersetzung; ebensowenig der von Haus aus Zweisprachige, sei er nun Kind oder Erwachsener.

Bei der Übersetzung liegen die strukturellen Verschiedenheiten in jedem Satz anders. Der Anfänger muss jede dieser Strukturen der Reihe nach einstudieren können, bevor er sie durcheinander anzuwenden vermag, wie es die Übersetzung von ihm verlangt. Für den elementaren Sprachunterricht – dieselben Probleme stellen sich auf anderer Stufe auch im Deutschunterricht – ist es deshalb nötig, solche Strukturen einzeln zu üben in «pattern-drills», Übungen, in welchen sich der Schüler hörend-sprechend (audio-oral) Struktur, Aussprache und Intonation durch Wiederholung der fremdsprachigen Sätze («mimicry-memorization») und meist unter Verwendung von Tonbandgerät oder Sprachlabor aneignet. Programmierung der Schwierigkeiten, Berücksichtigung der für das Einschleifen nötigen Zeit, Einführung des sprachschöpferischen Moments haben die Übungsweise seit ihrem Aufkommen verfeinert.

Formal unterscheidet man[12]

1. reine *Wiederholungsübungen,* die meist die Diskrimination phonetischer oder prosodischer Strukturen zum Inhalt haben:

a) *einfache Wiederholungsübung*

/le pain/ , /le petit pain/ , /cinq petits pains/ , /25 petits pains/

/la chambre/ , /la grande chambre/ , /30 grandes chambres/

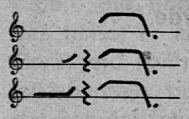
/maman/ , /maman a trente ans/

/un/ , /un parfum/ , /un bon parfum/ , /un bon parfum pour maman/

/trois fois trois/ , /trois moins trois/ , /trois fois trois moins trois font six/

b) *Rückschreitende Wiederholung*

(Ziel: Intonation, Tempo)



/à huit heures du soir./

/au lit à 8 heures du soir./

/Je vais au lit à huit heures du soir./

c) *fortschreitende Wiederholung*

Le train va partir:	/Le train va partir./
pour Bâle	/Le train va partir pour Bâle./
à dix heures et demie	/Le train va partir pour Bâle à dix heures et demie./
du quai cinq	/Le train ... du quai cinq./

2. *Substitutionsübungen,* worin ein Paradigma, das heisst eine Serie funktionell gleicher Wörter oder Satzteile, an eine bestimmte Stelle im Syntagma tritt:

Lucienne va chez le boucher /:/

charcutier	/L. va chez le charcutier./
boulanger	/L. va chez le boulanger./
cordonnier	/L. va chez le cordonnier./
charbonnier	/L. va chez le charbonnier./

Weitere Beispiele

Le bus va arriver à trois heures.	/:/
le train	/Le train va arriver à trois heures./

à quatre heures et demie	/Le train va arriver à quatre heures et demie./

taxi, 6.15, le bateau, 8.20, Paul, 8.40, le maître, etc.

Die Stimuli werden verbal, später visuell gegeben.

Unterscheidung dreier Satzteile:

Jacqueline	va mettre	sa blouse	dans l'armoire
maman		sa jupe	sur la chaise
la femme		son chapeau	sur la table
la jeune fille		ses chaussettes	dans la salle de bain

Einfache Substitutionsübung mit zwangsläufiger Veränderung eines zweiten Satzteiles

Der Ersatz bestimmter Satzteile verändert gelegentlich auch weitere: so beeinflusst zum Beispiel die Wahl des Subjektes oder des Zeitadverbs die Form des Prädikates.

Weitere Beispiele

le sac est lourd	/:/
la valise	/La valise est lourde./
la serviette	
le vélo	

Die Veränderung des durch die Vertauschung beeinflussten Satzteiles kann auch bloss eine phonetische sein:

Tu dois faire un certain exercice	
devoir	/... un certain devoir/
Tu n'as encore rien apporté	
rapporté	/... rien rapporté/

Raphael Nataf, *Exercices sur la liaison* Sonofrance 15 (B. E. L. C.)

Die Substitutionsübungen sind sehr mannigfaltig und erstrecken sich bis an die Grenze zu den Transformationsübungen.

3. In den *Transformationsübungen* wird ein gegebener Satz umstrukturiert: aus einem bejahenden wird ein verneinter Aussagesatz, ein Fragesatz, ein Nebensatz; die nominale Angabe des Besitzers ist durch ein besitzanzeigendes Adjektiv wiederzugeben usw. *Der Transformation liegt ein Mechanismus zugrunde, der während der ganzen Übung gleich bleibt.* Aus der schier unbeschränkten Zahl der Möglichkeiten seien einige typische Umsetzübungen angeführt.

Erweiterung eines Syntagmas

Tu manges trop de gâteaux.	/Ne mange pas tant de gâteaux!/
Vous mangez trop de gâteaux.	/Ne mangez pas tant de gâteaux!/
Vous prenez trop de café.	/Ne prenez pas tant de café!/

D. Hugonnet, *Exercices de français* (Cédamel), leçon 11A, ex. 3

Ersatz eines Teils des Syntagmas

On doit s'arrêter au feu rouge.	/Il faut s'arrêter au feu rouge./
On doit passer au feu vert.	/Il faut passer au feu vert./
On doit attendre pour traverser.	/Il faut attendre pour traverser./

D. Hugonnet, leçon 11A, ex. 6

Reduktion eines Syntagmas

Hierher gehören Übungen, in welchen ein Satzteil durch das entsprechende Pronomen zu ersetzen ist.

Verbindung zweier Syntagmen

J'avais posé quelque chose sur la table. Tu l'as pris?	/Tu as pris ce que j'avais posé sur la table?/
Il y a quelque chose qui me ferait plaisir. Devine!	/Devine ce qui me ferait plaisir!/
Je viens de dire quelque chose. Répétez-le!	/Répétez ce que je viens de dire!/

Knecht/Pithon/Guex, *Le pronom relatif* (CILA), 12e partie

Da die *Bedeutung offener Fragen vom Kontext abhängt,* kann die Konversationsübung nur in sehr beschränktem Masse als Transformationsübung gestaltet werden. Meist behilft man sich mit oralen oder visuellen Ergänzungen zum Stimulus:

Quel âge a-t-il? – 10 ans.	/Il a 10 ans./
Quel âge ont vos enfants? – 8 et 12 ans.	/Ils ont 8 et 12 ans./

D. Hugonnet, leçon 8A, ex. 1

Die *Strukturübungen bezwecken den Erwerb von Fertigkeiten,* in unserem Falle das *Einschleifen der Sprechautomatismen.* Ihr Nutzen hört dort auf, wo die sprachliche Kommunikation nicht nur formale, sondern auch inhaltliche Anforderungen stellt.

Strukturübungen, die an ein Gerät gebunden sind, werden gewöhnlich in vier Phasen dargeboten: stimulus – Schülerantwort – Bestätigung (korrekte Antwort) – Wiederholung der korrekten Antwort durch den Schüler. Im Frontalunterricht können die zwei letzten Phasen wegfallen.

6. Grundwortschatz/Frequenz/Disponibilität

Die Bezeichnung «Basiswortschatz» (vocabulaire de base) verleitet oft zum Missbrauch des Adjektivs «basic», das eigentlich eine von C. K. Ogden im Jahre 1930 künstlich geschaffene Abart des Englischen bezeichnet, das «British-American-Scientific-International-Commercial-English», das etwa 850 Wörter (darunter nur 18 Verben), aber nur den kleinsten Teil der gebräuchlichsten Wörter umfasst und sich auf die Umschreibung stützt.

Die Auslese der wichtigsten Wörter, verbunden mit der Frage nach deren geeignetstem Erwerb, beschäftigt die Sprachmethodiker seit rund 100 Jahren. Wohl hatten schon antike Grammatiker Homer nach Hapax-Beispielen (Wörter, die nur *einmal* im Text gelesen werden) durchforscht, und Humanisten hatten im 16. und 17. Jahrhundert die Verteilung der Vokabeln in antiken Texten untersucht. 1897 erschien das *Häufigkeitswörterbuch der deutschen Sprache* von J. W. Käding, Ergebnis der Verzettelung von 11 Millionen Wörtern aus verschiedenen Texten, zum Zwecke des Stenographieunterrichtes; 1921 erschien das erste sprachunterrichtliche Vokabular: *Common Words in Spanish* von Keniston.[13] Entsprechende Listen folgten fürs Französische und Deutsche. Keniston führte ferner den Grundsatz der Verbreitung der Texte («range») ein, um zu vermeiden, dass durch eine einseitige Auswahl derselben umwelts- und sachbedingte Wörter eine ungerechtfertigte Frequenz erhielten. Seither verfeinerte sich die statistische Erhebung zusehends.

Verschiedene Korrektive drängten sich jedoch auf. Schon François Gouin[14] hatte die «noms communs et généraux» («sorte de pronoms ou de remplaçants») von den «noms spécifiques» («termes indispensables») unterschieden und mithin festgestellt, dass oft gebrauchte Wörter (zum Beispiel «objet, instrument, animal, arbre» usw.) weniger Mitteilungswert enthalten als spezifische (zum Bei-

spiel «hache, chat, sapin»), die in der Rede seltener vorkommen, aber jederzeit «disponibel» sind.

Das Korrektiv bestand schliesslich darin, dass man Wortlisten nach Sachgruppen (centres d'intérêt) erstellte. Um die Wirksamkeit (efficacité) des zu erlernenden Wortmaterials zu erhöhen, entwickelten Harold E. Palmer[14a] und nach ihm verschiedene andere den Begriff der «qualité génératrice» (nicht zu verwechseln mit der «valeur évocatrice», von der Ch. Bally im *Traité de stilistique française* spricht): sogenannte «head words», von denen sich weitere aufgrund des Wortstammes ableiten lassen, besitzen eine um die Zahl ihrer Ableitungen erhöhte Frequenz. Gougenheim[15] schuf den Begriff der Verfügbarkeit (disponibilité) eines Wortes, das sich aufgrund assoziativer Denkvorgänge in bezug auf bestimmte Situationen dem Sprechenden aufdrängt. Damit gelangte er in die Nähe der auf ein Grundwort zurückzuführenden Synonymik nach Ch. Bally, beziehungsweise zum Wortfeld.

Die Synthese von Frequenz und Disponibilität hängt bis jetzt weitgehend von empirischen Kriterien ab. Man hat berechnet, dass der allgemeine Wortschatz der französischen Sprache aus über hunderttausend Wörtern, der gebräuchliche Wortschatz aus etwa 50000 Wörtern besteht. Eine kleine Gruppe von 75 Wörtern, den Strukturwörtern, macht rund die Hälfte eines jeden Normaltextes mittlerer Schwierigkeit aus. Der Grundwortschatz umfasst dagegen etwa 2000 Wörter und Redewendungen und dient zum Verständnis von etwa 85% eines technisch nicht spezialisierten Textes. Weitere 2500 Wörter erfassen 10% eines Normaltextes.

Untersuchungen, die um 1950 durch die Ecole normale supérieure de Saint-Cloud (Frankreich) unter der Leitung von Georges Gougenheim durchgeführt wurden, haben gezeigt, welche Wörter in einer Konversation am häufigsten vorkommen. Es wurde eine Liste der 1300 wichtigsten Wörter erstellt, die die Teilnahme an einem normalen Gespräch erlauben. Dazu kommen Wörter, die wichtig sind und die jeder kennt, aber nicht immer im Munde führt, zum Beispiel Wörter für Gebrauchsartikel aller Art, über die man gewöhnlich keine Konversation treibt.[16]

Berechenbar sind somit Frequenz eines Wortes sowie die Zahl seiner Ableitungen; wahrscheinlich nur anhand psychologischer Tests erfassbar wäre der Koeffizient seiner Disponibilität. Zu bemerken ist noch, dass weder Frequenz noch Disponibilität von einer Sprache auf die andere übertragbar sind: abgesehen von strukturellen Unterschieden spielen auch kulturelle, wirtschaftliche und andere Faktoren ihre Rolle.

Wörterbücher, die den Grundwortschatz darstellen, sind[17]:

Gougenheim G., Dictionnaire fondamental de la langue française, Didier, Paris 1958

für den Schulgebrauch: Günter Nickolaus, Grund- und Aufbauwortschatz Französisch, Klett, Stuttgart 1966

Seit 1965 gibt es sogar eine Jugendzeitschrift für Französisch Lernende, die auf der Basis des Français fondamental redigiert ist und eine Seite der Erklärung weniger gebräuchlicher Wörter widmet: es ist der *Passe-partout,*[18] eine Schülerzeitschrift, die hier sehr empfohlen sei. Die Verlage Didier, Hachette, Hâtier, De Sikkel u.a. geben ausserdem Lesehefte heraus, die auf derselben Grundlage redigiert sind.

Wir können hier nur einige wenige Beispiele für die Scheidung von gebräuchlichen und ungebräuchlichen Wörtern bzw. Strukturen anführen:

ungebräuchlich	gebräuchlich
mouvoir	*déplacer*
émouvoir	*émotionner*
résoudre	*solutionner, décider*
acquérir	*acheter*[19]
est-il parti	*est-ce qu'il est parti*[20]
passé simple	passé composé
futur synthétique	futur périphrastique
(je partirai)	*(je vais partir)*[21]
voix passive	*on*[22]
bien que, quoique + subjonctif	*malgré que* + indicatif[23]

Die Liste könnte lang werden, vor allem auf der linken Seite, wenn die französische Sprache sich weiterhin so entwickelt, wie es Sauvageot (S.185ff.) befürchtet.

Die Bedeutung der Frequenz ist augenfällig.[24] Ein Blick in unsere Schulbücher zeigt aber, dass der Wortschatz teils dem Heimatschutz, teils den Schulklamotten verpflichtet ist. Selbst neuere Lehrmittel sind nicht frei davon.

Neue Wege und neue Mittel

In der Diskussion über den modernen Sprachunterricht fallen regelmässig drei Schlagworte: Sprachlabor, programmierter sowie audiovisueller Unterricht. Wir wollen hier untersuchen, wieweit diese Neuerungen für uns von praktischer Bedeutung sind.

1. Das Sprachlabor bzw. das Tonbandgerät (SL)[25]

Das vielfältige Angebot von Sprachlehranlagen aller Art (es gibt gegen 100 SL-Hersteller) erschwert die Definition des Sprachlabors beträchtlich; zweckmässiger ist es, dessen Aufgaben zu umschreiben.

Das Sprachlabor für Unterrichtszwecke ist ein Hilfsmittel zur Einübung sprachlicher Mechanismen; Information, Auswertung und freies Sprechen geschehen andernorts. Das SL soll dem Schüler ermöglichen, Strukturen der zu lernenden Fremdsprache akzentfrei zu vernehmen, nachzuahmen oder nach gegebenen Mustern umzuformen, um dadurch Hörverständnis und Sprechfähigkeit zu schulen. Als Tonquelle dienen Tonbänder, seltener Schallplatten.

Als ein Ort des angewandten programmierten Unterrichts muss das Sprachlabor mindestens dessen formale Bedingungen erfüllen. Damit der Schüler mit dem ihm gemässen Rhythmus arbeiten kann, muss er über eine individuelle Tonquelle verfügen, die unbeschränkt steuerbar ist: das heisst er arbeitet mit individuellem Gerät und Tonband. Eine Selbstkontrolle ist ebenfalls nur dann wirksam, wenn der Schüler (etwa vom 12. Altersjahr an) seine Antworten aufzeichnen und abhören kann. Schliesslich sollen der Anruf an den Lehrer beziehungsweise dessen Intervention technisch so verwirklicht werden können, dass sie die Arbeit der übrigen Anwesenden nicht beeinträchtigen.

An die Einrichtung eines audio-aktiven-komparativen SLs ergehen demnach folgende Minimalanforderungen: jeder Schülerplatz ist mit einem Tonbandgerät und einem Kopfhörer samt Mikrophon auszurüsten; der Lehrerplatz ist mit den Schülerplätzen durch Interphon zu verbinden.[26]

Soll das SL auch den inhaltlichen Bedingungen des programmierten Unterrichts entsprechen, dann muss der Schüler möglichst weitgehende Programmfreiheit haben, das heisst auf eine Tonbandbibliothek greifen können. In Broadcast-Laboratorien werden die Programme mit mehrfacher Geschwindigkeit auf die Schülerkabinen vor der Lektion überspielt. Man spricht von Arbeitskopie, wenn die Überspielung (mit einfacher

Geschwindigkeit) während der Lektion erfolgt, so dass der Schüler zwar bereits seine Antworten geben und auch aufzeichnen kann, ohne aber den Ablauf des Programms zu steuern. Die an sich wünschbare Reduktion des Bandarchivs durch das Broadcastsystem ist jedoch nur annehmbar, wenn dadurch die freie Programmwahl durch den Schüler und die individuelle Arbeitsmöglichkeit im Bibliothekssystem nicht ausgeschlossen werden.

Die Arbeit im SL besteht aus Strukturübungen im Vierphasensystem, wobei das Zwei-Pisten-Tonband gleichzeitig die Aufgaben und korrigierten Antworten enthält und die Schülerantwort aufnimmt:

1. Piste	Stimulus	korrekte Antwort		Stimulus
2. Piste	Schülerantwort		Wiederholung	

Das SL vervielfacht die mündliche Sprechgelegenheit. Die Arbeit des Lehrers für Kontrolle und Korrektur ist optimal wirksam bei kleinen Gruppen von 15 bis 20 Schülern; die Anlage von Doppellabors mit zweimal 12 bis 15 Plätzen für die gleichzeitige Arbeit von 2 Gruppen mit 2 Lehrern und die Zusammenschaltung für Informationsaufgaben in Grossgruppen kann rationell sein.

Man könnte natürlich auch einzelne Tonbandgeräte beschaffen und damit eine begrenzte optimale Teillösung erstreben.

2. Der programmierte Unterricht (PU)[27]

«Programmieren» ist ein Modewort, das aus der Technik stammt. Dort bezeichnet es die Steuerung der Maschine. Die Psychologie hat das «Programm» der Pädagogik vermittelt.

Die Verhaltensforschung, die in Amerika besonders mit B. F. Skinner verbunden ist, hat den Lernprozess verhaltenspsychologisch definiert und als beeinflussbar, bzw. steuerbar erklärt. Das Programm stellt ein «operatives Konditionieren» des Lernprozesses dar[28] und lenkt den Schüler durch geeignete Motivation sowie durch sofortige Bestätigung der richtigen bzw. Destrukturierung der falschen Antwort, ähnlich wie dies bei Tierversuchen der Fall ist. Dadurch soll es möglich werden, «das Verhalten eines Organismus fast nach Belieben zu formen».[29] Skinners Lernprogramme bezwecken die möglichst rationelle Vermittlung eines Lehrstoffes. Es ist hier nicht der Raum, um Gestalt und Darbietung der Programme zu erörtern. Es sei nur erwähnt, dass das Programm auch einfache Buchform annehmen kann und nicht unbedingt an technische Apparate gebunden ist. Wir wollen auch nicht auf die Polemik eingehen, die gelegentlich programmiertes Lernen und schöpferisches Denken gegeneinander ausspielt. Den Versuch, den Gegensatz zu überbrücken, machte Werner Correll.[28]

Wenn man die Sache recht beschaut, kommt man zum Schluss, dass der PU nichts anderes als eine maximal vorbereitete Lektion ist. Die Kunst des Programmierens besteht darin, die richtige Frage im richtigen Augenblick so zu stellen, dass praktisch nur *eine* richtige Antwort zu erwarten ist. Diese wird direkt oder indirekt sofort bestätigt und bildet die Grundlage für das weitere Vorgehen. Kleinste Lernschritte und überblickbare Teilziele sollen Verständnis und Motivation gewährleisten. Es gibt kein Rätselraten, keine allzu offenen Fragen, keine Fallen, nichts, was Interesse und Eifer des Schülers schmälern . . . oder reizen könnte. Das Einfuchsen ersetzen Strukturübungen.

Was bedeutet der PU für uns?

Die oft zu hörende Äusserung, der PU ersetze den Lehrer, ist ein laienhafter Gemeinplatz. Selbst die Erwägung, der PU mache den Lehrer für «wertvollere» Tätigkeiten frei, ist ein Mythus. Das vollkommene Programm, das genau dem Lehrplan, der Situation und dem Schüler entspricht, wäre nur möglich, wenn eine Gruppe von Spezialisten der Programmierung ein solches entwerfen, erproben und ausführen könnte. Solches gehört ins Reich der finanziellen Utopie. Hingegen kann sich der Lehrer am PU orientieren.

Im Falle unseres Französischunterrichtes heisst das folgendes:

a) Der Inhalt der Lektion wird gesichtet und nach Problemkreisen geordnet.

b) Wir untersuchen, ob das eine oder andere Problem im Zusammenhang mit einem früheren Problem steht und von dort her eingeführt werden kann oder ob strukturelle Übereinstimmung mit der Muttersprache besteht, zum Beispiel: französische und berndeutsche Höflichkeitsform, *il y a – es hat (es gibt:* irreführende Übersetzung!), *je vais partir – i wott (ga) verreise.*

c) Erweist sich ein Problem als absolut neu und strukturell von der Muttersprache verschieden, dann überlegen wir uns, wie gross die Lerneinheiten und -schritte sein müssen. Da eine Lektion nicht aus Demonstration, sondern aus Übung bestehen soll, wird es nötig, Teilziele zu schaffen, deren Stoff sofort so eingeübt werden kann, dass er abrufbar ist. Nur so hört die unergiebige Auswendiglernerei auf.

d) Einmal ist keinmal! Das Gelernte bleibt nur dann verfügbar, wenn es regelmässig gebraucht wird. Programmieren heisst, Wiederholungen vorzusehen. Einmal eingeprägte Sprachmechanismen sollten fortan in jeder Stunde wiederverwendet werden. Zu diesem Zwecke bauen wir sie in unsere Strukturübungen ein, wo sie der Schüler unbewusst verwendet.

e) Im übrigen gilt für unsere Vorbereitung, was bereits generell vom PU gesagt wurde. Keine Schwierigkeit soll unberücksichtigt bleiben.

Eine besondere Rolle spielen im Sprachunterricht die Lernprogramme zu gewissen grammatischen Schwierigkeiten; dabei arbeitet der Schüler als Autodidakt, zumeist in schriftlicher Form, und mit der ihm gemässen Geschwindigkeit. Solche Lernprogramme eignen sich auch für die schriftliche Beschäftigung und für Fernkurse.[30]

3. Audiovisueller Unterricht und méthode directe[31]

3.1 Geschichtliches

In seinem Werk *De l'enseignement régulier de la langue maternelle* (Paris 1846) stellt der Freiburger Pädagoge Père Girard fest: «Depuis un certain temps, on a beaucoup parlé et beaucoup écrit sur les connaissances intuitives, par où l'instruction de l'enfance doit commencer. Les mères n'ont rien lu et ne lisent rien de pareil; cependant elles savent, et, ce qui vaut beaucoup mieux, elles pratiquent la chose pour le fond. Ne voyez-vous pas tous les jours qu'elles rendent leurs jeunes élèves attentifs à ce qu'ils voient, à ce qu'ils entendent, à ce qu'ils touchent, à ce qui s'annonce chez eux au goût et à l'odorat? Elles montrent l'un après l'autre les objets sensibles; elles en prononcent en même temps le nom et le répètent souvent, ajoutant ainsi le signe de rappel à la chose, afin que tous deux s'unissent étroitement dans l'esprit de l'élève, et qu'en l'absence de l'objet le mot puisse le remplacer. Voilà pourtant de la psychologie.» (Livre I, chap. 1).

Obschon Girards Werk von der Académie française preisgekrönt wurde, ignorierten es die Theoretiker des Sprachunterrichts recht unbefangen. Was für Girard die

natürliche Form des intuitiven Erlernens der Sprache war, lässt sich lernpsychologisch auf das Assoziationsprinzip zurückführen. Die Assoziationstheoretiker, als deren Hauptvertreter Ebbinghaus gilt, gehen vom Satz aus: «Wenn zwei Erfahrungen zusammen und gleichzeitig gemacht werden, dann hat jede von ihnen als Bewusstseinsinhalt die Tendenz, auch die andere wieder ins Bewusstsein zu rufen» (K. Strunz, *Pädagogische Psychologie für höhere Schulen*, Basel 1959, S. 213).

Die Verkoppelung von Bild und Sprache wirft die Frage auf, ob die bildliche Darstellung überhaupt der Sprache in deren zeitlicher Dimension folgen kann. Der Film bewältigt diese Schwierigkeit, indem bei ihm das Bild seine synthetische Aussageform, d. h. sein eigentliches Wesen, zugunsten einer anekdotischen Erzählweise verliert. Der Film appelliert bloss nicht an den schöpferischen Willen des Betrachters. Das tut nur das Bild. Unterricht heisst Betrachtung, und diese erfordert Stillstand. Diesem Gebot entsprechen Bild und Schrift. Die Schrift ist wiederum nur in der Zeit, das Bild aber im Raum erfassbar. Das grundsätzliche Problem der Synchronie der beiden Medien bleibt bestehen. So oder so muss das Bild den Gedanken synthetisch zum Ausdruck bringen: er muss den «fruchtbaren Moment» eines zeitlichen Vorgangs wählen.

Der Gedanke der Synthese ist in der pädagogischen Illustration sehr verschieden aufgefasst worden. Im letzten Jahrhundert hatte der Wiener Methodiker Hölzel Wandbilder für den fremdsprachlichen Anschauungsunterricht entworfen, die die vier Jahreszeiten illustrierten. An einem solchen Bild, das z. B. das Bauernhaus mit seinen Bewohnern bei der Feldbestellung, seinen Haustieren und Kindern, dazu eine Mühle, einen Obstgarten, eine Kirche, eine Burg und im Hintergrund eine Berglandschaft zeigte, sollten 400 Wörter zu erarbeiten sein; der französische Methodiker Charles Schweitzer, der um 1902 an der Sorbonne lehrte, lehnte dieses Übermass als unpädagogisch ab. Unsere Schulwandbilder huldigen noch in grossem Masse dem Grundsatz der umfassenden Aufzählung. Ich erinnere z. B. an das romantische Bild des Dorfschusters, auf dem ein halbes Universum, nur kein Stiefel aus 3 m Distanz sichtbar ist. Die neueren Bilder sind besser: so etwa das Bild des Bauplatzes. Immerhin bleibt die Forderung nach eindeutiger Darstellung der Tätigkeit unter Weglassung hübscher Einzelheiten bestehen. Fremdsprachige Beschreibungen solcher Bilder münden zwangsläufig in Inventaraufnahmen mit «il y a» und «je vois» aus. Unsere Lehrbücher enthalten als Illustration meist solche Inventarien: so etwa die umstrittenen «étalages» in *Ici Fondeval* mit der stereotypen Frage: «quels objets y a-t-il ici?» Erfreulich lebendig sind dagegen R. Mosers Bilder in O. Anklin, *Je parle français*, dem Lehrmittel der bernischen Primarschulen: man zähle die Verben, die sich beim Anblick der Winterlandschaft auf S. 110 oder der Bahnhofszene auf S. 17 geradezu aufdrängen!

Die Rolle des Bildes im Sprachunterricht ist aber gelegentlich schon früher erkannt worden. In den Dreissiger-Jahren gab Gustav Egli den *Bildersaal für den Sprachenunterricht*[32] heraus. Das erste Heft enthält Bilder zu Einzelwörtern, das zweite stellt Einzelhandlungen, das dritte 32 Kurzgeschichten in je 6 Bildern dar. Diese verdienstvolle Unterrichtshilfe, zu der für die meisten Weltsprachen Kommentare entstanden, gründete auf Gouins Methode, über die wir noch sprechen werden.

In Frankreich glaubte man den «blinden» Sprachunterricht möglichst radikal überwinden zu müssen. Der Schüler hat nur noch ein Bilderbuch vor sich, das im wesentlichen die betreffenden Stehfilme wiedergibt und also überflüssig ist. Mit Stehfilmen arbeitet der für Kinder gedachte Lehrgang *Bonjour Line*, mit Figurinen für die Filzwand *Frère Jacques*. Für Erwachsene sind die Lehrgänge *En France comme si vous y étiez* und *Le français par la méthode audio-visuelle*. Zu früheren Lehrgängen entsteht audiovisuelles Beiwerk, so etwa zu G. Mauger, *Cours de langue et de civilisation françaises*.

Wir lassen hier die Fernseh-Sprachkurse weg, obwohl sie in gewissem Sinne audio-visuelle Lehrgänge sind; ihnen fehlt die Möglichkeit der Kommunikation sowie des Eingreifens des Lehrers. Eine Sendereihe wie «Les Gammas» hat denn auch vorwiegend unterhaltenden Charakter.

3.2 Visuelle und akustische Wahrnehmung

In einem Bericht vom Kongress der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für audio-visuelle Bildungsmittel 1967 in Wien mit dem Thema «Die Integration der modernen audio-visuellen Medien und Methoden im Klassenzimmer» teilt F. Röthlisberger mit[33]: «Untersuchungen haben ergeben, dass der Mensch seine Eindrücke zu 87 Prozent durch die Augen, zu 8 Prozent durch die Ohren und nur zu 5 Prozent durch die übrigen Sinne aufnimmt. (...) Von dem, was der Mensch hört, behält er nur 20 Prozent, von dem, was er sieht, immerhin schon 40 Prozent. Von dem, was er hört und sieht, bleiben 80 Prozent im Gedächtnis haften.» Die Richtigkeit dieser Zahlen ist schwierig zu beweisen.

V. Ferenczi[34] liess 5–6jährige, normale Kinder 4 Geschichten ohne Worte (bandes dessinées) teils ohne Bilder, teils anhand der Bilder wiedererzählen: diejenigen Kinder, die sich auf die Zeichnungen stützen konnten, schnitten besser ab. Die Beherrschung der Sprache scheint demnach noch nicht so gross zu sein, dass sich das vorschulpflichtige Kind rein sprachlich eines Handlungsablaufes erinnern könnte. Damit stimmt die Beobachtung J. Piagets[35] überein, dass Kinder zwischen 6 und 8 Jahren wohl ungeordnet gezeigte Bilder nach einer Erzählung ordnen können, aber nicht eine ungeordnete Erzählung nach einer geordneten Bildfolge. Demgegenüber hat Y. Hatwell[36] festgestellt, dass Blinde im Alter von 8 bis 10 Jahren dieselbe sprachliche Reife wie sehende Kinder erreichen. Ferenczi selbst führte einen ähnlichen Versuch wie den vorhin geschilderten durch, bei dem die Handlung durch das richtige Aneinanderfügen der vier Zeichnungen wiedergegeben werden sollte. Der Versuch ergab bei taubstummen Kindern mehr Fehlleistungen als bei normalen; jene vertrauten mehr auf ihr Bildgedächtnis und waren weniger konzentriert. Die optische Wahrnehmung ist offenbar nur in dem Masse verständlich, wie sie geistig erfasst wird. Dieses Erfassen, Einordnen, Werten und Speichern des Gesehenen ist ein Denkakt und mithin ein sprachliches Geschehen. Erst die Sprache schafft Begriffe und dadurch die Grundlage für das ganzheitliche Sehen: «La psychologie nous apprend donc que l'esprit humain procède, par mesure d'économie, à l'aide d'ensembles ou, si l'on veut, à l'aide de structures naturelles. On peut même considérer que la perception conceptuelle du nombre infini d'impressions qui irritent ma rétine rendrait la perception visuelle impossible»[37].

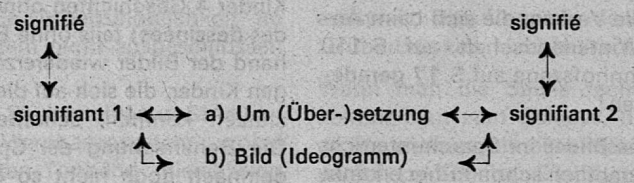
Trotz dieser Einwände kann die Assoziationstheorie, nach welcher akustisch und optisch gleichzeitig Wahrgenommenes besser haftet, kaum bestritten werden.

3.3 Was leistet das Bild für den Sprachunterricht?

Der Vorgang der Kommunikation besteht darin, dass der Inhalt einer Mitteilung (le signifié, in der seit Saussure gebräuchlichen Terminologie) kodifiziert wird

durch das gesprochene oder geschriebene Wort (le signifiant), welches der Angesprochene bzw. Empfänger entziffert und in sein signifié zurückführt; das signifiant spielt dabei etwa die Rolle der Radiowellen. Diese erfüllen nur dann ihre Aufgabe, wenn Sender und Empfänger auf die gleiche Wellenlänge eingestellt sind. Für die Sprache heisst das: sie erfüllt ihre Kommunikation nur dann, wenn Sprecher und Angesprochener sich desselben Codes bedienen.

Sind die beiden verschiedensprachig, dann können sie sich zunächst auf zwei Arten verständigen:



Im ersten Falle benötigen sie einen Dolmetscher, im andern eine Verständigung durch Bilder und Gesten. Beide Verständigungsarten bergen die Gefahr des Missverständnisses. Die bildliche Darstellung beruht auf Konventionen, die nicht allen Kulturen gemeinsam sind. Insofern sind also auch Ideogramme signifiants und nicht signifiés.

Für den, der eine Fremdsprache lernt, ist die bildliche Darstellung eines signifié, dessen fremdsprachliches signifiant er gleichzeitig akustisch (oder als geschriebenes Wort) vernimmt, nur eine zusätzliche Verständigung, die den Übersetzungsprozess wohl erleichtert, aber niemals völlig ausschaltet. Immerhin kann das Bild in einer weitern Phase ebenso das muttersprachliche wie das fremdsprachliche signifiant dank dem Assoziationsmechanismus hervorrufen.

Solange das Bild jedoch nur auf einzelne Wörter angewendet wird, leistet es nicht mehr als der Bilder-Duden: es verbindet die Sache mit ihrer Bezeichnung. Es ist übrigens dann bloss für visualisierbare Begriffe, also meist für Gegenstände, verwendbar. Bei ausschliesslicher Verwendung des Bildes zu diesem Zwecke besteht die Gefahr, die wir bereits in bezug auf Hölzelbilder und unsere Schulwandbilder erwähnt haben: «à travailler sur des éléments isolés, on ne peut que renforcer la tentation qu'a l'élève de traduire dans sa langue maternelle, même si, en principe, l'image a pour fonction d'éviter cette traduction. (...) Ce type d'image, s'il n'est pas complété par d'autres, limite la langue à un éventail descriptif, à l'énumération d'une nomenclature; ce qui ne répond guère aux besoins les plus directs de la communication usuelle»[38].

3.4 Kriterien für die Bildgestaltung

Dem von der strukturalistischen Sprachwissenschaft geprägten Begriff der akustischen Kette entspricht die visuelle Kette. Wir meinen damit freilich nicht den Film, da dessen Aussageform zu vielschichtig ist, sondern die zu einer Reihe gefasste bildliche Darstellung einer Folge von Handlungen oder Mitteilungen, wobei ungefähr jeder gedanklichen Einheit eine Abbildung entspricht. Diese Abbildung darf, um eindeutig zu sein, weder mehr noch weniger darstellen als der entsprechende Teil der akustischen Kette aussagt. Daraus folgt, dass sich Fotografie und Diapositiv zu diesem Zweck weit weniger eignen als selektionierende Darstellungen wie Graphik, Zeichnung und Figurine.

Die bildliche Darstellung einer sprachlichen Mitteilung und ihre Entzifferung durch den Betrachter stellen zahlreiche Probleme:

1. Das Bild sagt aus, was ist; es entbehrt der zeitlichen Dimension. Frage, Verneinung, Absicht, Möglichkeit, Unwirklichkeit, Vergangenheit und Zukunft können kaum anders als durch graphische Zeichen wiedergegeben werden. Das Bild erheischt eine ergänzende Symbolsprache.

2. Die Bildebene versetzt sämtliche Personen in die 3. Person. Die Unterscheidung von sprechender, angesprochener und besprochener Person erfordert vom Betrachter die Identifikation mit den dargestellten Personen.

3. Die Bildfolge ergibt sich aus einer stets mehr oder weniger willkürlichen Stückelung der Handlung; Lücken in der Bildfolge, die gedankliche Sprünge erfordern, sind wohl unvermeidlich: «Le problème le plus ardu que pose la lecture des images ne provient pas de l'identification sémantique de leurs unités signifiantes (situations globales, objets, événements, etc.) mais de leur organisation interne dans le plan bidimensionnel où elles s'inscrivent et de leur enchaînement sériel (suite d'images), c'est-à-dire de la lecture séquentielle qu'impose leur projection dans l'espace et dans le temps», sagt Ferenczi[39].

4. Jegliche bildliche Darstellung ist an gewisse sozio-kulturelle Bedingungen gebunden. Eine Geste, die einer italienischen Gewohnheit entspringt, ist vielleicht nur für einen Italiener unmissverständlich.

Die Forderungen an die Bildgestaltung sind demnach folgende[40]:

1. Das Bild muss eindeutig dem akustischen Signal entsprechen. Der Betrachter soll nicht verschiedene Möglichkeiten der Deutung haben. Nur so kann die Übersetzung teilweise vermieden werden, da sich sonst der Vergleich mit der muttersprachlichen Deutung als Kontrolle des Verständnisses aufdrängt[41].

2. Das Bild soll keine überflüssigen Einzelheiten enthalten, die die Aufmerksamkeit auf sich ziehen.

3. Der ästhetische Charakter der bildlichen Darstellung kann zusätzliches Interesse wecken; anderseits darf aus den unter 1 und 2 angeführten Gründen nicht Kunsterziehung am untauglichen Objekt betrieben werden.

4. Obwohl die diesbezüglichen Ansichten auseinander gehen, scheint eine lustige Zeichnung bessere Ergebnisse zu erzielen. Immerhin ist die Karikatur zu vermeiden, da sie die Aufmerksamkeit zu fest auf sich zieht.

5. Die Bilderfolge darf nicht zu lückenhaft sein. Zwei aufeinanderfolgende Bilder sollten sich so gleichen, dass nur immer ein Element hinzutritt oder sich verändert: «Deux images consécutives doivent être à la fois semblables et différentes. Si elles sont trop différentes, il est difficile de les coordonner; si elles sont trop semblables, elles peuvent paraître se répéter. Il y a là un équilibre délicat à trouver. D'autre part chaque image doit apporter un élément d'information supplémentaire, et un seul»[42].

6. Die Darstellung soll den kulturellen Hintergrund der betreffenden Sprache abbilden, auch wenn dadurch zunächst die Deutung erschwert wird. Dadurch soll der Betrachter aber gleichzeitig gezwungen werden, seine muttersprachliche Umgebung zu verlassen und sich in diejenige der Fremdsprache zu versetzen.[43]

3.5 Beispiele

Gegen Ende des letzten Jahrhunderts entwickelte François Gouin eine originelle Methode[44], indem er anhand ver-

schiedener Tätigkeiten Aktionsreihen bildete, in welchen das Verb im Zentrum steht.

Als Beispiel sei folgende Serie zitiert:

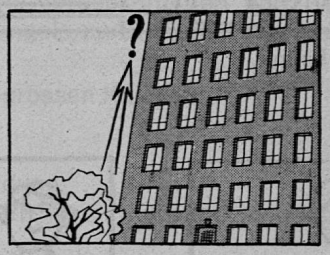
La ménagère fend un morceau de bois

– La ménagère va chercher sa hache,
la ménagère prend un morceau de bois,
la ménagère s'approche du billot,
la ménagère s'agenouille près du billot,
la ménagère place le morceau de bois debout sur le billot, etc.

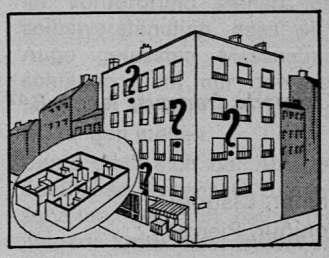
Die Serie umfasst 16 Sätze. Anstelle von «ménagère» können gesetzt werden: la cuisinière, la servante, la domestique, la bonne, la fille, la femme, elle, usw.; anstelle von «billot»: bloc, bûche, usw. Da die Aktionsreihen deskriptiv in der 3. Person stehen und konkrete Tätigkeiten schildern, ist die bildliche Darstellung weiter nicht schwierig; es ergäbe sich daraus so etwas wie G. Eglis *Bildersaal für den Sprachenunterricht:*[45]

Und hier einige Illustrationen zu *Voix et images de France,* Lektion 2 («La maison»).

C'est une grande maison?



Où est l'appartement de M. Thibaut?

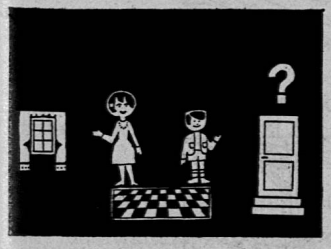


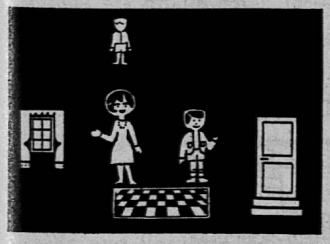
Bei dieser Art deskriptiver Aufzählung identifiziert sich der Betrachter jedoch schwerlich mit der handelnden Person.

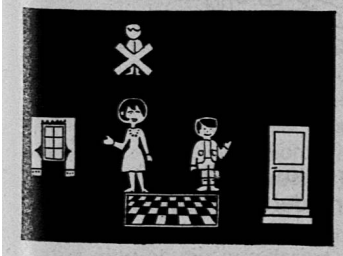
Die Grundlage der neueren Methoden im Sprachunterricht ist der Dialog; der Lernende soll in das Gespräch hinein gezogen werden. Nun ist aber, wie wir im vordern Abschnitt gesehen haben, nichts so problematisch wie die Darstellung dessen, was man fragt, verneint, wünscht, für möglich oder unwahrscheinlich hält.

Die Methode *Frère Jacques* verwendet Figurinen und ergänzt sie je nach der Aussage mit Symbolen, z. B. x für die Verneinung, ? für die Frage. Die grossen Figurinen stellen die sprechenden Personen dar, die kleinen die besprochenen oder gedachten Personen.

Hier die Darstellung des Gespräches «Qui est-ce?»:

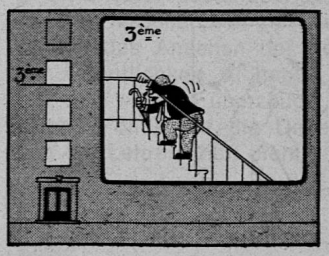






	Filzwand:
1 Toc! Toc! Toc!	1 Klopfen.
2 (Mme Michaux à Jean) Qui est-ce?	2 ? neben Türe.
3 C'est Jacques?	3 Silhouette von Jacques. ? über Mme Michaux.
4 (Jean) Non.	4 x über Jacques.
5 (Mme Michaux) C'est Monique?	5 ? und Silhouette von Monique.
6 (Jean) Oui, c'est Monique.	6 Monique bei der Türe. Bejahende Geste.
7 (Mme Michaux) Entre, Monique.	7 Mme Michaux bezeichnen, dazu Geste: «Herein!»

Premier étage; deuxième étage; troisième étage; quatrième étage. C'est haut!



Der Vergleich der beiden Bildmittel ergibt, dass die Figurinen in der Hand eines gewandten Lehrers, der gleichzeitig die rechte Geste im rechten Augenblick ausführt, die Einzelheiten des Gesprächs besser wiedergeben, dass aber die Zeichnung komplexere Situationen erfasst. Die Beispiele zeigen überdies, wie sehr sich Bild und Ton ergänzen: es sind keine Bildgeschichten ohne Worte!

Im folgenden Beispiel unterstreicht die Mimik den dargestellten Mengenbegriff:[46]

Il prend du beurre...

un peu de beurre.

Il prend beaucoup de beurre...

tout le beurre.

Il ne prend pas de beurre.

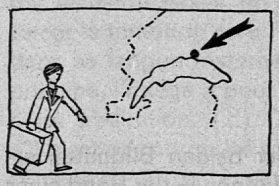
3.6 Anklin, *Je parle français,* leçon 6[47]

A la gare

Pierre: – Bonjour, Claude!
Claude: – Bonjour, Pierre!

Claude: – Où vas-tu?

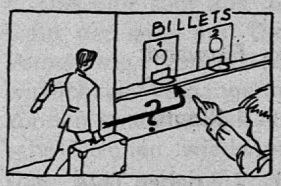
Pierre: – A Lausanne.



Pierre: – et toi?

Claude: – A Genève.

Pierre: – Vas-tu au guichet?



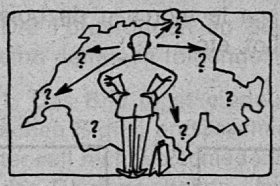
Claude: – Oui, je vais prendre mon billet.

Lecture

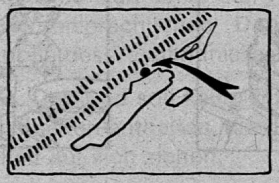
Paul va à la gare.

Il va prendre son billet au guichet.

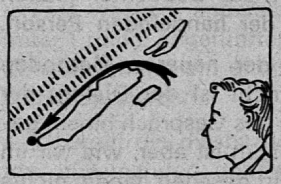
Où va-t-il?



Il va à Neuchâtel.



Lucien va à Yverdon.



Ils vont sur le quai.

La locomotive siffle.

Le train entre en gare.

3.7 Grenzen

Noch nicht restlos abgeklärt ist die Frage wie und wann der Übergang vom audio visuellen zu einem auf das optische Ele

(Fortsetzung «Schulpraxis» Seite 681

Schweizerischer Lehrerverein

Delegiertenversammlung 1/76 (Kurzbericht)

Die am 24. April 1976 unter dem Vorsitz von Zentralpräsident Bäbler im Ratssaal des Stadthauses Olten versammelten Delegierten des SLV
– nahmen Kenntnis von der bedauerlichen Erkrankung des Zentralsekretärs Th. Richner und wünschten ihm gute Genesung;
– genehmigten das Protokoll der DV 2/75;
– wurden orientiert über die im Herbst zu treffenden Wahlen (Zentralpräsident, Mitglieder des Zentralvorstands und der Kommissionen sowie neuer Zentralsekretär);
– genehmigten den in SLZ 15/16 veröffentlichten Jahresbericht und die Jahresrechnungen 1975 für SLV und SLZ;
– billigten die vorgelegten Budgets (SLV 1977, SLZ 1976);
– diskutierten eingehend ein Arbeitspapier «Grundsätze der Vereinspolitik» und regten Änderungen zuhanden einer zweiten Lesung an;
– äusserten sich zum Tätigkeitsprogramm des SLV für 1976;
– bereinigten eine Resolution zur Beschäftigungslage im Lehrerberuf (vgl. Text in Kasten);
– bestätigten für eine weitere Amtsdauer von vier Jahren den Adjunkten H. Weiss.

Dies die lapidare Zusammenfassung dreistündiger, offen und engagiert geführter Verhandlungen. Es wurde allen Delegierten klar, dass für Grundsatzdiskussionen, wie sie die unerwartet rasch sich verändernden Verhältnisse im Schulwesen erfordern, wieder ganztägige Versammlungen durchgeführt werden müssen; anders kann die Delegiertenversammlung, nach Statuten oberstes Organ des SLV, ihre massgebende Rolle kaum mehr sachgemäss ausüben.

Ein eingehendes Protokoll folgt in einer späteren Ausgabe der SLZ. J.

Resolution der DV 1/76 vom 24. April in Olten

Der Schweizerische Lehrerverein zur Beschäftigungslage im Lehrerberuf

Der Schweizerische Lehrerverein hat an seiner Delegiertenversammlung vom 24. April 1976 in Olten von der Entwicklung der Beschäftigungslage im Lehrerberuf mit Besorgnis Kenntnis genommen. Es ist anzunehmen, dass sich die Lage verschlimmern wird.

Dem Schweizerischen Lehrerverein scheint der Zeitpunkt gegeben, pädagogisch erwünschte und notwendige Verbesserungen und Reformen im Schulwesen, die wegen des Lehrermangels zurückgestellt werden mussten, nunmehr zu verwirklichen:

- Herabsetzung der Schülerzahl in zu grossen Klassen;
- Ausbau des Sonderschulwesens;
- Verlängerung der Lehrerbildung;
- Gewährung von Urlauben zur Fortbildung;
- Freistellung von amtierenden Lehrern für schulbezogene Planungsarbeiten.

Der Schweizerische Lehrerverein unterstreicht, dass in Bildung und Fortbildung investierte Mittel gerade in Zeiten wirtschaftlicher Anspannung sinnvoll und nutzbringend angelegt sind.

«Sektionsmethoden» befürwortet?

Ein unerwarteter Druckfehler im Text «Schule als Sündenbock» (SLZ 17, S. 588) lässt mich bösartiger erscheinen, als ich bin: Was wird denn in unseren Schulen seziert? Die reifende Seele des Schülers etwa (Virchow hätte zwar deren Existenz ohnehin geleugnet, und nach ihm und Morgensterns Palmström kann nicht sein, was nicht sein darf!), oder deren von zu Hause und vom Fernsehen mitgebrachte Urteile und Vorurteile? Oder sollte es gar Lehrer geben, die gängige Vorstellungen der Öffentlichkeit einer hinterfragenden «Sektion» unterziehen? In der Tat, wenn man's länger bedenkt, gibt es doch allerhand «Sektionswürdiges», im guten und klärenden Sinn! Vielleicht fiele darunter eben auch unser *Selektionssystem* mit all seinen Konsequenzen? Nun bin ich aber schon fast «links»-reaktionär geworden! Dabei ging es mir nur darum, das Sündenbockdenken, das auch uns Lehrer trifft, anzuprangern und hinzuweisen auf eine menschlichere Schulführung (nicht -form), wie sie u. a. M. Müller-Wieland auch verwirklichen möchte und in (idealistisch-begeisternder Weise) überzeugt ist, dass sie sich mit entsprechend ausgebildeten und gesinnten Lehrern verwirklichen lässt. Geneigte Leser werden denn auch bemerkt haben, dass der vorsichtig-anerkennende Abschnitt («Eine solche Schule ... durch Lehrpläne.») zehn Zeilen weiter unten einzufügen ist! Wie missverständlich ist doch telefonische Kommunikation – Setzer oder Korrektor haben anders gehört oder entschieden. Vielleicht haben sie Sie zum Stutzen veranlasst, zu eigenen Gedanken? Ich jedenfalls musste meinem Ärger «produktiv» Luft machen! *J.*

Aus den Sektionen

Aargauischer Lehrerverein

Der ALV ist mehr als eine Gewerkschaft

Ich setze mich stets zur Wehr, wenn versucht wird, mehr aus Gedankenlosigkeit als aus Überlegung, den ALV als Gewerkschaft hinzustellen und damit zu degradieren. Der ALV ist mehr als eine Gewerkschaft, er ist ein *Berufsverband, der umfassendere Aufgaben zu lösen hat, als sie einer Gewerkschaft zufallen.* Wohl hat sich der ALV auch mit gewerkschaftlichen Fragen wie Besoldungen und Anstellungs- und Arbeitsbedingungen zu befassen. Doch sind diese Aufgaben in den letzten Jahren stark in den Hintergrund getreten. Seine Hauptaufgabe besteht heute in der *Mitarbeit zur qualitativen Verbesserung unseres Schulwesens und zur Lösung brennender Schulfragen,* mit denen die Lehrerschaft naturgemäss verbunden ist, wobei die pädagogischen Überlegungen immer im Vordergrund stehen. Es ist für uns selbstverständlich, dass wir bei allen ins Auge gefassten Massnahmen und Vorschlägen nicht nur den Lehrer, sondern auch das Kind in den Mittelpunkt aller Erwägungen stellen.

Damit stellt sich der ALV jedoch in einen deutlichen Gegensatz zu gewissen Gewerkschaften, die sich heute intensiv um die jungen Lehrkräfte bemühen und versuchen, sie vom Zusammenschluss im ALV abzuhalten. In der gewerkschaftlichen Kampfstrategie steht das Kind nicht im Mittelpunkt, es wird sozusagen am Kind vorbei und nur zum Vorteil des Lehrers politisiert. Ob auf diese Weise die aargauischen Schul- und Lehrerprobleme gelöst werden können, dürfen wir ruhig dem Urteil unserer Leser überlassen. Bei allen unseren Massnahmen geht es nicht zuletzt darum, das Ansehen der Lehrerschaft in der Öffentlichkeit zu heben und zu mehren, und wir sind überzeugt, dass nur eine solche Politik auf die Dauer der Schule und der Lehrerschaft dient. *Alfred Regez*

Thurgau

Besoldungsrevision

Anfang Januar 1976 tagte die Sonderkommission für Volksschullehrer der Einreihungskommission zum erstenmal (die ERK hat die Neuordnung der Besoldungen der Staatsbeamten an die Hand zu nehmen). Vorsitzender der Kommission ist Grossrat Peter Kramer. Der TKLV ist in dieser Sonderkommission durch Urs Schildknecht und Ernst Spühler vertreten. Die erste Arbeit beinhaltete die Abklärung der Begehren der Lehrerschaft und die Klassifizierung der Lehrerarbeit. Zur Klassifizierung aller Beamten hat das Personalamt einen Fragebogen, genannt «Arbeitsumschreibung»,

vorgelegt, der durch die Sonderkommission so gut wie möglich auf die Verhältnisse der Lehrerarbeit modifiziert worden ist. Der Vorstand des TKLV hat dieses Papier allen Stufenvorständen zur Bearbeitung und Beantwortung zugestellt. Die ausgefüllten Bogen wurden vom Vorstand des TKLV eingehend diskutiert und nach einigen Rückfragen dem Personalamt zur Auswertung zurückgesandt. Im wesentlichen soll diese Arbeit zur Einreihung der Gehälter der Lehrerschaft in die Skala der gesamten Beamtenschaft dienen und die Relationen innerhalb der Lehrerbesoldungen festlegen.

Unsere Besoldungsbegehren unterbreiten wir ebenfalls allen Stufenvorständen zur Vernehmlassung. Die möglichst breite Unterstützung wird unseren Bemühungen nur dienlich sein.

Das Hauptanliegen, seit 1974 von uns vertreten, die *Erlangung eines zweiten Besoldungsmaximums* nach einer zweiten Besoldungssteigerung vom 18. bis zum 22. Dienstjahr, wird von allen Stufenvorständen unterstützt. Das zweite Maximum könnte endlich wieder eine Annäherung der thurgauischen Lehrergehälter an die anderer Kantone bringen, und es würde damit auch die Schulführung, Reife und Zuverlässigkeit des bestandenen Lehrers honoriert.

Zur Diskussion gestellt wurde auch die *Ortszulage.* Aufgrund der Ereignisse der Umfrage vertritt der Vorstand des TKLV folgende Meinung: Eine einheitliche und staatliche Regelung ist nicht erwünscht, da dies zu viele Probleme und Härtefälle verursachen würde. Hingegen könnten wir uns mit einem Spielraum zur Ansetzung der Ortszulage einverstanden erklären. Damit wäre auch die Gemeindeautonomie in vertretbarem Mass weiterhin gewährleistet. Aus Rücksicht auf wenig finanzkräftige Gemeinden soll die Ortszulage subventioniert werden. Eine Neuregelung der Ortszulage darf keinen Reallohnverlust bedeuten, und es soll dadurch auch die Ausrichtung des zweiten Besoldungsmaximums nicht beeinflusst werden.

Selbstverständlich kamen auch die *Gehaltsdifferenzen der Stufen* zur Sprache. Das wesentlichste Ergebnis lautet: Die Ausbildungszeiten sollen zur Festsetzung der Gehälter massgebend sein. In weiteren Verhandlungen wird abzuklären sein, ob und inwieweit sich die Gehaltsdifferenzen bis zur Pensionierung verändern sollen.

Neben den eben beschriebenen Hauptproblemen vertreten wir folgende Begehren:

1. Die Überstunden sollen für alle Stufen in Form von Jahresstunden honoriert werden.

2. Sollten die Lehrer in ein staatliches Besoldungsgesetz eingeordnet werden, müssen darin die heute vielerorts üblichen Treueprämien fixiert werden.

3. Das Problem der Altersentlastung muss je länger desto mehr beachtet werden und bedarf einer vernünftigen und realisierbaren Lösung.

Lehrerüberfluss

Für das beginnende Schuljahr sind die Verhältnisse auf dem «Lehrermarkt» im Thurgau ausgeglichen und zufriedenstellend. Aus dem vom Erziehungsdepartement freundlicherweise zur Verfügung gestellten Zahlenmaterial ergibt sich folgendes Bild:

		Jahreskurs
Patentierte Seminaristen 1976	92	35
feste Stellen haben	66	21
Vikariate	8	7
Ausserkantonale	9	5
Weiterstudium, Auslandaufenthalt, freiwilliges Aussetzen	9	2

Für das Schuljahr 1977/78 erwarten wir auch für den Thurgau einen Lehrerüberfluss. Der Vorstand des TKLV hat sich deshalb bereits seit längerem diesem Problem gewidmet und hat Anfang März mit einem Massnahmenkatalog zur Bekämpfung der Lehrerarbeitslosigkeit auch die politischen Instanzen zur Diskussion aufgerufen. Wir möchten verhindern, dass im nächsten Jahr Feuerwehraktionen notwendig werden und dass die Seminaristen über ihre nähere Zukunft im ungewissen gelassen werden. Wir meinen, dass *die heutige Situation auch benutzt werden muss, Verbesserungen im schulischen Bereich durchzuführen, die bis anhin durch den Lehrermangel verunmöglicht worden sind.* Allerdings stellt sich heute das ebenfalls durch die Rezession verursachte Finanzproblem in den Weg.

Der Massnahmenkatalog selber umfasst folgende Punkte:

– Obligatorium der Arbeitslosenversicherung;

– keine Streichung von Lehrstellen aus finanziellen Gründen;

– Richtgrösse der Primarschulklassen von 25 Kindern aus pädagogischen Gründen;

– jeder Schüler soll Gelegenheit haben, das 9. Schuljahr zu besuchen;

– als Stellvertreter werden nur noch ausgebildete Lehrer eingesetzt;

– Verzicht auf pensionierte Lehrkräfte im Schuldienst;

– Verlängerung der Seminarausbildung (vorerst als Notmassnahme, versuchsweise und klassenweise);

– 1 Jahr Zusatzausbildung für Abschlussklassenlehrer;

– Ausbau des Sonderschulwesens;

– Beurlaubungsmöglichkeit für alle Volksschullehrer;

– vermehrtes Angebot von Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten, vor allem auch für Junglehrer;

– Einsatz (vollamtlich) von ausgebildeten Lehrern als Kursleiter und als Autoren für neue Lehrmittel;

– Altersentlastung;

– Prüfung der Möglichkeiten für eine frühzeitige Pensionierung;

– Halbpensen (unter Zuzug der Arbeitslosenkasse);

– Lehrpraktiken für Stellenlose;

– Beschäftigung von Stellenlosen in der Verwaltung von Staat und Gemeinde.

Wir wissen, dass die vorgeschlagenen Massnahmen niemals alle und sofort realisiert werden können. Wir sind jedoch sicher, dass die Verhandlungen mit den Departementen und allfällige Parlamentsverhandlungen für alle positive Auswirkungen haben werden. Selbstverständlich kann das Erziehungsdepartement nicht beliebig viele Lehrer beschäftigen – das Gesetz von Angebot und Nachfrage wird auch in dieser Situation regelnd eingreifen – hoffentlich mit einem letztlich positiven Ergebnis für die ganze Schule.

Urs Schildknecht, Präsident TKLV

Solothurn

Nach der Verwerfung der GE-Initiative

Mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig liess, haben die solothurnischen Stimmbürger am 21. März die von der Gewerkschaft Erziehung lancierte Initiative «Für kleinere Schulklassen» mit 44 262 Nein gegen 15 426 Ja verworfen. – Damit ist ein Entscheid gefallen, welcher – wie die meisten Volksentscheide, aber hier ganz besonders – der Interpretation bedarf. Die grosse Mehrheit, und mit ihr auch die Mehrheit der Lehrerschaft, hat nein gesagt zu einer Vorlage, die trotz des guten Kerngedankens – die Klassenbestände unserer Volksschulen in Grenzen zu halten – *unrealistisch* war und die mancherorts zu seltsamen Berechnungen, Schülerverschiebungen und organisatorischen Unzukömmlichkeiten geführt hätte. – Das war es in erster Linie, was den besonnenen Stimmbürger veranlasste, den vorgeschlagenen Weg abzulehnen.

Nein, so nicht – sagte auch der Lehrerbund, und wenn es auch ein leichtes war, die Haltung unseres Berufsverbandes im Vorfeld der Abstimmung simplifizierend als Akt der Verknorztheit, der Liebedienerei gegenüber den Behörden oder gar als Kinderfeindlichkeit auszulegen, so waren sich die Verantwortlichen des SLB jederzeit darüber im klaren, dass das Bemühen der Lehrerschaft auch nach der zu erwartenden Ablehnung der Initiative um eine schrittweise Senkung der Klassenzahlen auf ein vernünftiges Mass weitergehen werde.

Wenn die Tätigkeit des Lehrerbundes Beachtung findet und er als Partner ernst genommen wird, dann nicht zuletzt deswegen, weil er in seinen Forderungen realistisch bleibt und die staatspolitischen Möglichkeiten und Gegebenheiten nicht aus dem Auge verliert, selbst wenn er in harten Verhandlungen steht. Unsere Anstrengungen, das Schul- und Bildungswesen auszubauen, werden jedenfalls fortgesetzt, ohne dass wir gleich einen Abstimmungswirbel erzeugen und die Ergebnisse unserer Bemühungen laufend in die Welt hinausdonnern.

H. H.

SLV-Reisen

Sommerferien:

Zögern Sie nicht mit der provisorischen oder definitiven Anmeldung. Es ist früh Anmeldeschluss. Für die Amerika-Reisen ist schon am 5. Mai Anmeldeschluss (ABC-Flug, Passnummer notwendig).

Ferne Welten:

Afrika:

● **Zaire (Kongo) – Rwanda.**

Sehr starke Preissenkung infolge Änderung des Flugpreises und der Währungskurse.

Ausserordentliche Reise abseits des Massentourismus. Urwald, Savanne, Tierparks, aktiver Vulkan (Besteigung), schwarze Bevölkerung in ihren Dörfern und Krals, Schiffahrt auf dem Kongo, wirklich alles bietet diese Reise vom Kongobecken (Kinshasa) ins afrikanische Hochland (Goma, Kivu, Rwanda). 16. Juli bis 5. August.

● **Südafrika.** Noch ist diese Reise möglich. Verpassen Sie darum die Gelegenheit nicht, einen persönlichen Augenschein zu nehmen. Umfassende Rundreise mit hervorragendem Südafrika-Kenner. Besuch ausgewählter Tierparks **(Etosche, Hluhluwe,** False Bay). Farmbesuch in Südwestafrika. Fahrt durch schönste Landschaften **(Garten-Route, Zululand,** 2 Tage in **Lesotho, Bantuland).** Besuch einer Straussenfarm und Diamantenmine. 2 Tage **Viktoriafälle.** Gespräche und Besichtigungen zu den Problemen der Mischlinge (Kapstadt) und der Schwarzen **(Apartheid)** in Pretoria. 10. Juli bis 7. August.

Asien:

● **Usbekistan – Afghanistan.** Zurzeit ausverkauft.

● **Australien – unbekannter Kontinent.** Grossartige Reise mit Kenner des 5. Kontinents. Abwechslungsreiche und ganz verschiedenartige Landschaften zur klimatisch günstigen Zeit. Darwin – **Alice Springs** im Outback mit **Ayers Rock,** Ross River, School of the Air, Probleme der Ureinwohner (Aboriginals). Mit Bahn **(Ghan)** nach **Adelaide** (Barossa Tal). **Melbourne** – Bus Albury – **Canberra** – Sydney. Die tropische Ostküste **Brisbane** (Koala-Park) – **Cairns** am Korallenriff **(Green Island)** – **Gove** (Alusuisse) – **Darwin.** Abend 10. Juli bis 5. August. Mit Aufenthalt in **Singapur.** Durchführung gesichert.

● **Sumatra – Java – Bali – Komodo – Celebes.** Eine seltene und hoch interessante Reise. Landschaft, Kultur, Flora und Fauna dieser Inselwelt gehören zur fünftägigen Fahrt auf einer **Hochseejacht** zu den Inseln **Komodo** (hier lebt der Waran) und **Sumba.** Eine Woche **Sumatra** (Toba-See – Sibolga – Bukittinggi). Zum **Borobudur**-Tempel auf Java. 3 Tage auf Bali. 4 Tage auf **Celebes** zu den **Torajas.** 12. Juli bis 8. August. Der wissenschaftliche Reiseleiter lebte über ein Jahr in Indonesien!

● **Sibirien – Mongolei – Zentralasien** mit einem Slawisten. Viel Aussergewöhnliches enthält diese Reise: Mit dem **Transsibirien-Express Nowosibirsk – Irkutsk,** mit dem **Peking-Express** in die Mongolei (Ulan Bator): Aufenthalt in der **Wüste Gobi,** Ausflug nach **Karakorum** (Kloster Erdeni-dsu). Von Irkutsk nach **Bratsk. Alma Ata** – Taschkent – **Chiwa – Buchara.** 11. Juli bis 3. August. Voraussichtlich letzte Wiederholung dieser Reise in fremde und faszinierende Landschaften mit ungewohnten Lebensverhältnissen.

● **China – Reich der Mitte.** Ausverkauft.

Nordamerika:

● **Alaska – Eskimos – Westkanada.** Wiederholung unserer letztjährigen Erfolgsreise zu ausserordentlich günstigem Preis. Tagesflug **Polarroute** – Anchorage **(Nome, Kotzebue)** – **Mc Kinley** Nationalpark – **Fairbanks.** Auf der Traumstrasse nach **Whitehorse** – berühmte «Trail of 98»-Bahn zur **Pazifikküste. Fjordküstenfahrt** Skagway – Prince Rupert. In die **Rocky Mountains (Jasper, Banff).** Auf Trans-Kanada-Highway nach **Vancouver/Victoria.** 12. Juli bis 4. August. Ausflug nach Nome – Kotzebue (Eskimos). Mit Kursflugzeugen.

● **USA – der grosse Westen:** Kalifornien – Nationalparks – Indianer. Grosse Rundreise zu den landschaftlich schönsten Gebieten der USA: **San Francisco – Reno – Yellowstone Park – Salt Lake City – Mesa Verde** – Gallup – **Grand Canyon – Las Vegas** – Todestal – **Los Angeles.** 13. Juli bis 4. August. Flug mit DC-8 der Balair Zürich – Los Angeles – Zürich. Nur noch wenige Plätze.

Achtung: Die Behörden verlangen **bis 5. Mai 1976** die Anmeldung mit Passnummer.

Südamerika:

● **Auf den Spuren der Inkas.** Eine Reise ohne Hast in der gewaltigen Landschaft der Anden und zu kulturhistorischen Kostbarkeiten, aber auch zu den Indios. Zürich – **Quito** (Ecuador): Kolonialstadt, Ausflug auf der «Strasse der Vulkane». **Lima** mit 3-Tages-Ausflug nach **Pucallpa** im **Amazonas**-Flussgebiet (Albert-Schweitzer-Spital, Missionsschule, Sprachforschungszentrum für Indios-Sprachen) – **Cuzco** (Pisak, Ollantaytambo, **Machu Picchu).** Mit Andenbahn zum **Titicaca-See** (Puno, Urus) – **La Paz.** Mit **Bahn** zur Pazifikküste nach **Arica.** Auf der Traumstrasse nach **Arequipa.** Rückflug Lima – Zürich. Eine seltene Reise. 11. Juli bis 4. August. Nur noch wenige Plätze.

● **Brasilien – wie es ist,** mit einem seit mehreren Jahren in Brasilien lebenden Kenner (Direktor der Schweizerschule in Rio), also keine «Dutzendreise»; darum gibt Ihnen die Schulbehörde wenn notwendig sicher einige Tage Urlaub. **Rio de Janeiro** – in den Nordosten: **Recife** – Paulo Afonso – **Salvador/Bahia** – nach Zentralbrasilien: **Brasilia – Belo Horizonte – Ouro Preto – São Paulo** – in den Süden: **Curitiba – Blumenau – Florianapolis.** Weitgehend Benützung eines Extrabusses, wodurch spezielle Besichtigungen und Kontakte ermöglicht werden. Keine Wiederholung möglich. 14. Juli bis 12. August. Gerade für diese Reise lohnt sich ein Urlaub, sofern ein solcher des Schulbeginns wegen notwendig ist.

● **Amazonas – Urwald – Galapagos** mit einem Zoologen. **Quito** (Ecuador) – 6 Tage in den Urwald des **Rio Napo** (Hauptzufluss des Amazonas) – mit Rückfahrt **über die Anden** nach Quito. **Bahn nach Guayaquil.** Eine Woche Inselrundfahrt **Galapagos.** 11. Juli bis 1. August. Linienflug. Eine für Geographen, Botaniker, Zoologen und Etnographen gleichermassen interessante und lehrreiche Reise ohne Ermüdung.

Weltsprache Englisch:

Sie möchten sich in der englischen Sprache vervollkommnen oder Ihre Englischkenntnisse auffrischen? Dann sollten Sie an diesem Weiterbildungskurs teilnehmen.

● **Englischkurs in Ramsgate** (Südengland) für Anfänger, Teilnehmer mit Vorkenntnissen und Könner. Täglich vier Stunden Sprachkurs. Wohnen bei Familien. 10. bis

30. Juli. 1875 Fr. mit Hin- und Rückreise. Möglichkeit für Anschluss-Rundfahrt in Cornwall 31. Juli bis 9. August. Schon viele Anmeldungen. **Bald Anmeldeschluss.**

Kreuzfahrten:

(Alle Schiffe Einheitsklasse und vollklimatisiert. Vergleichen Sie unsere Preise mit denjenigen anderer Organisationen, und Sie erkennen die Vorteile, welche wir Ihnen bieten).

● **Griechische Inseln, Kairo, mit Badeaufenthalt auf Korfu.** Wundervolle Ferienreise mit Herrn Emil Walder mit SS Bon Vivant der Chandris. Venedig – Korfu **(10 Tage** mit Halbpension **in Erstklasshotel) – Athen – Chios – Alexandrien/Kairo – Iraklion/Knossos – Olympia – Dubrovnik** – Venedig. 14. Juli bis 4. August (22 Tage!).

● **Schwarzes Meer – Ägäis** mit MV Romanza der Chandris. Venedig – **Olympia – Athen – Jalta – Odessa – Konstanta – Istanbul – Mykonos** (Delos) – Iraklion/**Knossos – Korfu – Dubrovnik** – Venedig. 17. bis 31. Juli. Dank **ausserordentlicher Preisreduktion von 485 Fr.** (neuer Preis ab 2290 Fr.) bei gleichen Leistungen rasche Anmeldung notwendig.

● **Spitzbergen – Nordkap** mit SS Britanis der Chandris. **Amsterdam – Bergen – Tromsö** – 2 Tage **Spitzbergen – Nordkap – Hammerfest – Trondheim – Stavanger** – Amsterdam. 17. bis 31. Juli. Ab 2870 Fr. mit Landausflügen und Flug ab/bis Zürich. Das 25 000-Tonnen-Schiff mit seinen geräumigen Kabinen und vielen Decks, die aussergewöhnliche Route zur Zeit der Mitternachtssonne begeisterte letztes Jahr jeden Teilnehmer. Auch Sie werden restlos zufrieden nach Hause zurückkehren.

● **Donau – Schwarzes Meer** siehe «Osteuropa».

● **Auf Hollands Wasserwegen** siehe «Westeuropa».

● **Westliches Mittelmeer – Atlantik** siehe unter «Herbstferien».

Rund um das Mittelmeer:

● **Israel für alle.** 23 Tage in Israel mit Programmen für jeden Wunsch. Es können auch nur einzelne Teile des Gesamtprogramms (eine Woche Seminar in Jerusalem mit Vorträgen, Diskussionen und Besichtigungen; Rundfahrt von Eilath bis zum Golan; Badeaufenthalt; freier Aufenthalt) mitgemacht werden. 12. Juli bis 3. August. Nur Flug 690 Fr.

● Weitere Reisen siehe bei «Herbstferien».

Westeuropa:

● **Azoren** mit vielen Ausflügen auf den subtropischen Inseln, auch Badegelegenheiten. 11. bis 28. Juli.

● **Nordspanien – Santiago de Compostela.** Einzigartige Rundreise von den Pyrenäen über Burgos – Leon nach Santiago de Compostela und an die Rias-Küste, dann der Atlantikküste entlang über Oviedo – **Altamira** – San Sebastian. 15. Juli bis 4. August. Flug Genf – Bordeaux – Genf.

● **Schottland** Rundfahrt mit Wanderungen, siehe «Wanderreisen».

● **Rundfahrt Südengland – Cornwall,** im Anschluss an unseren Englischkurs in Ramsgate, also 31. Juli bis 8. August.

● **Loire – Bretagne.** Rundfahrt mit schweizerischem Air-Condition-Bus. 12. bis 28. Juli.

● **Auvergne – Gorges du Tarn** siehe «Wanderreisen».

Mittel- und Osteuropa:

● **Auf den Spuren deutscher Kultur (DDR),** in Sachsen und Thüringen. **Dresden** (7 Nächte) und Umgebung (Pillnitz, Meissen, Grossedlitz, Bautzen, Görlitz) – **Leipzig** (3 Nächte) und Umgebung (Halle, **Wittenberg) – Eisleben – Quedlinsburg** – durch den Harz – Mühlhausen – **Eisenach** – Gotha – **Erfurt** (3 Nächte) mit Ausflügen nach **Weimar,** Naumburg. 12. bis 31. Juli. Schon stark besetzt.

● **Prag – Südböhmen** mit leichten Wanderungen. Fünf Tage in Prag (wie Frühjahr und Herbst), anschliessend nach Südböhmen mit Standquartieren und leichten Wanderungen (Bus immer zur Verfügung) im Böhmerwald, dem Seengebiet usw. 12. bis 27. Juli. Unsere schweizerische Reiseleiterin studierte in der CSSR und spricht tschechisch.

● **Donau – Schwarzes Meer – Kiew – Moskau.** 6 Tage mit modernem sowjetischem Donauschiff mit Aufenthalten: **Passau – Wien – Budapest – Belgrad – Bukarest** – Ismail. Mit Hochseeschiff nach **Jalta.** Flug Kiew (2 Tage) – Moskau (2 Tage). 14. bis 28. Juli mit Ausflügen und Rundfahrten, Schiff Doppelkabine. Die ideale Studien- und Ferienreise «hinter den Vorhang».

● **Alte russische Kulturstädte.** Die Reise vermittelt einen hervorragenden Überblick über die alte russische Kultur. **Kiew – Leningrad – Novgorod – Moskau** mit **Sagorsk** und **Vladimir/Susdal.** 16. Juli bis 1. August. Keine anstrengende Reise. Unterkunft in Erstklasshotels.

● **Kaukasus – Armenien – Aserbeidschan** mit einem Slawisten. Flug Zürich – **Baku** (Besichtigungen und Ausflüge) – **Erewan:** Ausflüge Maténadaran, Etchmiadzine, Höhlenkloster Garni Gégart. Bus nach Tbilissi **(Tiflis):** Ausflüge Mtskheta, Gourdjani, Gori. **Grusinische Heerstrasse** – Ordjonikidze – **Nordkaukasus** (3 Ferientage im Baksan-Tal am Fusse des Elbrus). Flug nach Zürich. 14. Juli bis 4. August. Die Landschaften (Kaukasus, Elbrus) und kulturellen Kostbarkeiten werden die Teilnehmer dieser sehr preisgünstigen Reise begeistern.

● **Sibirien – Mongolei – Zentralasien** siehe «Ferne Welten».

Mit Stift und Farbe:

● **Südnorwegen,** je eine Woche in Kristiansand und in Oslo. 12. bis 26. Juli.

● Siehe auch bei «Herbstferien».

Nordeuropa/Skandinavien

● **Grönland mit ehemaligem Marinepfarrer** auf Grönland. Flug nach Söndre Stromfjord. Mit Schiffen Disko und Kununguak entlang der Westküste bis Diskobucht und Narssarssuaq mit Aufenthalten und Spezialführungen. Einmalige Reise. 15. bis 31. Juli. Nur 4795 Fr. mit Kursflugzeug. **Bald Anmeldeschluss.**

● **Kreuzfahrt Spitzbergen** siehe «Kreuzfahrten».

● **Fjorde Norwegens.** Die Landschaft im Dreieck Oslo – Bergen – Andalsnes mit ihren Fjorden, Pässen und Bergen gehört zu den schönsten der Welt, besonders zur Zeit der hellen Sommernächte. Ab/bis Oslo gemütliche Rundfahrt mit Bus. 12. bis 25. Juli.

● **Finnland – Nordkap.** Flug nach **Tromsö.** Küstenschiff **Hammerfest – Nordkap.** Bus durch Finnisch-Lappland – **Inari/Ivalo – Rovaniemi.** Tageszug nach Mittelfinnland. Schiff **Dichterweg – Tampere – Silberlinie** – Helsinki. Schiff **durch die Ostsee** – Travemünde. Bahn (Schlafwagen) Hamburg – Basel. 12. bis 30. Juli. Die ideale Reise, um ohne Ermüdung die grossartige Landschaft des Hohen Nordens kennenzulernen. Finnisch sprechender, schweizerischer Reisebegleiter.

● **Südnorwegen** siehe «Stift und Farbe».

Wanderreisen:

(Sowohl leichte als auch mittelschwere Wanderungen. Bei allen Wanderungen steht der Bus immer zur Verfügung; Ausnahme Lappland, Nordfinnland)

● **Auvergne – Gorges du Tarn.** Leichte bis mittelschwere Tageswanderungen in kulturell und landschaftlich gleich interessanter Landschaft ab Standquartieren. 11. bis 26. Juli. Mit Bus ab/bis Zürich.

● **Schottland vom Hadrianswall zum nördlichen Hochland.** Die Reise, welche sich **auch für Nichtwanderer** eignet, ist eine Verbindung von Rundfahrt mit Besuch von kulturell bedeutenden Stätten und leichten bis mittelschweren Wanderungen ab Standquartieren. 12 bis 27. Juli. Mit Tagesausflügen ab/bis Zürich.

● **Padjelanta Nationalpark (Lappland).** 16 Wandertage im Sommerweidegebiet der Rentiere: Gällivare – Saltoluokta – Staloluokta – Kvikkjokk – Saltoluokta – Gällivare. 17. Juli bis 4. August. Flug Zürich – Stockholm – Zürich und Schlafwagen bis/ab Gällivare.

● **Königspfad – Nordkap.** Flug Zürich – Tromsö – Zürich. Bus und Bahn nach Narvik – Abisko. 9 Tage Wanderung Königspfad bis **Kebnekaise – Kiruna.** Bus durch Nordfinnland zum Nordkap. **Schiff Hammerfest** – Tromsö. 19. Juli bis 3. August.

● **Nordfinnland.** Flug Zürich – Rovaniemi – Zürich. 15 Wandertage, teilweise Tageswanderungen ab Standquartieren in Berghotels, teilweise Wanderungen mit Zeltunterkunft im Westen und Osten Finnisch-Lapplands. 11. bis 26. Juli.

● **Kreta, Madeira, Marokko** (Kamelexpedition) Herbstferien.

● **Südböhmen** siehe Osteuropa.

Seniorenreisen:

(auch an diesen Reisen ist jedermann teilnahmeberechtigt)

● **Ravenna – Gardasee.** Ausverkauft.

● **Athen und seine Kunststätten.** Wiederholung der letztjährigen Reise mit Kollege Willy Lehmann. Tagesausflug mit Schiff zu den Inseln Ägina und Hydra. 29. Mai bis 2. Juni. Nur 925 Fr. mit Erstklasshotel. **Sehr rasche Anmeldung notwendig.**

● **Auf Hollands Wasserwegen.** Gemütliche und beschauliche Rundfahrt auf einem eigenen Schiff (nur 9 Doppelkabinen mit Dusche): Amsterdam – Ijsselmeer = Zuidersee (Marken, Volendam, Enkhuizen, Hoorn) – Amsterdam (1 ganzer Tag) – Haarlemermeer – Rotterdam. 19. bis 26. Juli. 1195 Fr. mit Kursflug Zürich – Amsterdam – Zürich. **Unbedingt sofort anmelden.** Noch wenige Plätze.

● **Unbekanntes Lothringen.** Kollege Emil Walder vermittelt Landschaft, Geschichte und Kultur des Landes zwischen deutscher und französischer Kultur. Verdun und Umgebung, die Kunststadt Nancy und Umgebung bilden den Kern unserer Reise vom 24. bis 27. August. 550 Fr. mit Bahn 1. Kl. ab/bis Basel.

● **Burgund.** Wiederholung der letztjährigen Reise. Kollege Karl Stahel zeigt die wunderschöne Herbstlandschaft und kulturellen Schätze des einstigen Herzogtums: Beaune, Dijon, Tournus, Taizé. Cluny, Paray-le-Monial. Autun, Vézelay. 20. bis 26. September. 840 Fr. mit schweizerischem Bus ab/bis Zürich.

● **Kreuzfahrt westliches Mittelmeer – Atlantik.** Siehe unter Herbstferien. Schon stark besetzt.

Herbstferien

Auch für diese, teilweise schon stark besetzten Reisen, empfiehlt sich eine baldige Anmeldung, eventuell provisorisch.

● **Wien und Umgebung.** 9. bis 16. Oktober.

● **Prag – die Goldene Stadt.** 9. bis 16. Oktober.

● **Provence – Camargue.** 9. bis 16. Oktober.

● **Theater und Museen in Kopenhagen und Hamburg.** 10. bis 16. Oktober.

● **Rom – die Ewige Stadt.** 9. bis 16. Oktober.

● **Florenz – Toskana.** 9. bis 17. Oktober.

● **Burgund.** 9. bis 16. Oktober.

● **Mittelalterliches Flandern.** 9. bis 17. Oktober.

● **Kreuzfahrt westliches Mittelmeer – Atlantik.** Vor dem kalten Winter noch Sonne tanken und Neues sehen, und alles von dem gepflegten italienischen Schiff TS Victoria der Adriatica aus. Genua – **Barcelona** (Montserrat) – **Funchal** (Madeira) – **Tenerife** (Kanarische Inseln) – 2 Tage Casablanca **(Marrakesch, Rabat) – Tanger (Tetuan) – Malaga (Granada)** – Genua. 9. bis 23. Oktober. Bahn Schweiz – Genua – Schweiz. **Grosse Preisermässigungen** auf dem Kabinenpreis für den Ehepartner, wenn Sie nach dem 1. Oktober 1975 pensioniert wurden oder die Silberne Hochzeit feierten.

● **Madeira – die «Blumeninsel»,** 3. bis 15. Oktober.

● **Auf Hollands Wasserwegen,** mit Landausflügen. Leitung Prof. Dr. Emil Egli. 6. bis 16. Oktober.

● **Klassisches Griechenland.** 3. bis 16. Oktober.

● **Kamelexpedition in der Sahara** (Marokko), 2. bis 16. Oktober.

● **Israel (Sinai),** 10. bis 24. Oktober.

● **Syrien – Jordanien** (Palmyra, Petra, Akaba), 2. bis 16. Oktober.

● **Zeichnen auf Sardinien.** 2. bis 16. Oktober (auch 9. bis 16. Oktober).

● **Zeichnen auf Euböa** (Griechenland), 10. bis 23. Oktober.

Detailprogramme, Auskunft, Anmeldung:
(jedermann ist teilnahmeberechtigt)

Schweizerischer Lehrerverein, Reisedienst, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03, oder Hans Kägi, Witikonerstrasse 238, 8053 Zürich, Telefon 01 53 22 85.

Kurse und Veranstaltungen

Tagung der Interkantonalen Mittelstufenkonferenz (IMK)

15. Mai 1976, Kongresshaus Schützengarten St. Gallen, St.-Jakob-Str. 35

Lehrplanreform auf der Mittelstufe

9.45 Begrüssung

10.00 *Dr. Urs Bühler,* Oberseminar des Kantons Zürich: Reform der Mittelstufe: Grundsatzentscheide oder Stundentafelarithmetik?
Wie weit können die Erfahrungen der Suisse romande für uns Gültigkeit haben?

10.45 *Dr. Iwan Rickenbacher,* Direktor des Lehrerseminars Rickenbach (Schwyz): Die Mittelstufe der Volksschule: Die Bemühung um ein Selbstbild zwischen Einschulung und weiterführenden Schulen.

11.45 *Dr. Anton Strittmatter,* Zentralschweizerischer Beratungsdienst für Schulfragen, Luzern:
Mittelstufe und Orientierungsstufe
Erwartungen an die Mittelstufe aus der Sicht der Oberstufe

12.45 Gemeinsames Mittagessen

14.30 Diskussion in Gruppen mit Referenten und Mitgliedern des Vorstandes der IMK
Mitgliederversammlung der IMK

16.00 Schluss der Tagung

9.00 bis 17.00 Ausstellung von Fachliteratur und Lehrmitteln, Werken und Gestalten

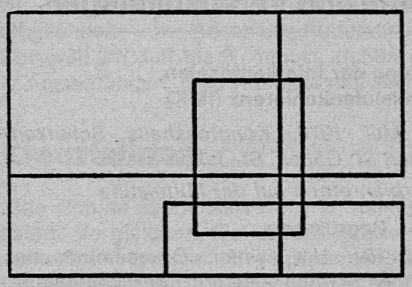
Tagungsbeiträge:
a) bei *Voreinzahlung* auf PC 60-17645 Luzern (IMK/HV): Mitglieder 8 Fr., Nichtmitglieder 12 Fr.

b) An der *Tageskasse:* Mitglieder 10 Fr., Nichtmitglieder 15 Fr.

Nicht vergessen:
Aktion Landschaftsschutz in der Schule

Wir erinnern an die in SLZ 6/76 S. 180 publizierten Hinweise

Bei der *Ausarbeitung der Dokumentation* sind neben den zeichnerischen Mitteln (Format A1 59,4×84 cm, oder A2 42×59,4 cm) *alle nur denkbaren Mittel und Methoden* gestattet, um dem schöpferischen Reflektieren der Kinder ein breites Aktionsfeld zu geben: Zeichnen, Pläne, Fotografieren, Tonbandaufnahmen (z. B. mit Interviews), Hörspiele, Theaterstücke, Lieder, schriftliche Analysen und Chroniken, konkrete Vorschläge und Arbeitsprogramme usw. Die Themenwahl ist so unbegrenzt wie das Arbeitsgebiet. Sie kann von Vorschlägen für die Umwandlung einer verödeten Kiesgrube in ein kleines Naturschutzgebiet über die Gestaltung von Wasserläufen und deren Ufer, Problemen der Aussiedlung der Landwirtschaft, Lehrpfade, Erholungsstätten bis zur Grüngestaltung innerhalb von Ortsplanungen reichen. Arbeiten bis *Ende April 1976* an die Stiftung für Landschaftsschutz, Rabbentalstrasse 45, 3013 Bern, Tel. 031 42 65 11, senden.



Stoff und Weg

Unterrichtspraktische Beilage 2/76

Zuschriften bitte an
Peter Gasser, Seminarlehrer
Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen

Die Haustypen der Schweiz

Didaktische Vorbemerkungen zu einer Artikelfolge von Fritz Hauswirth, Zürich

Im Zuge der Technisierung sind wir mit dem *Nützlichkeitsdenken* bestens vertraut: Profit und Funktion, input und output, Ökonomie des Aufwandes und Ertrages sind Kategorien, die unser Denken beherrschen. In manchen Städten zollen alte Häuser und Mauern dem technischen Fortschritt ihren Tribut. Energie und Wirtschaft prägen weite Teile unserer Landschaft. Die Rückkehr zur ländlichen Idylle ist mit Beton, Kühltürmen, Fabrikanlagen, Parkplätzen und Verkehrssignalanlagen endgültig verbaut.

Heute verspüren wir – wie noch nie – die *Kehrseite des Fortschritts.* Manche sind bereit, diesen «Fortschritt» als vernichtende Konsequenz des kapitalistischen Elends radikal in Frage zu stellen. Wie immer man sich zum Fortschritt und zu seiner Krise verhalten mag, sicher hat er auch dazu beigetragen, manche *Zeugen unserer kulturellen Tradition* zu pflegen, zu schützen und zu erhalten. Sorgen wir dafür, dass unser Sparwille sich nicht rigoros auf jene «Objekte» richtet, die keinen Profit abwerfen: auf das «Material» unseres Kulturgutes.

Im Zuge der Säkularisierung, der Technisierung und der kritischen Gesellschaftstheorie entwickelte sich der Begriff «Tradition» geradezu zum Schimpfwort. Ein bemerkenswertes Signal dieser Entwicklung ist nach meiner Ansicht in der *modernen Gebrauchsarchitektur* festzustellen: Der moderne Mensch schafft sich eine neue Behausung.

Wenn wir die *Behausung des Menschen* als Ausdruck der geistigen Wertorientierung auffassen, so kann man – etwas vereinfacht – eine Ablösung des Ästhetischen durch den Funktionalismus feststellen. Zwar darf man es heute nicht mehr wagen, über den modernen Lebensstandard zu schimpfen, ohne mitleidig belächelt zu werden. Manche Menschen werden aber in unserer Situation der Zeit auf die *Frage des Wertes* zurückgeworfen. Als geschichtliche Wesen können wir diese Wertfrage nicht beantworten, ohne uns der Wurzeln unserer geistigen Herkunft zu vergewissern.

Und genau hier sehe ich die Bedeutung und den zu erschliessenden Sinn der Hausforschung.

Wo die *Hausforschung* im Unterricht technizistisch und funktional auf das Bildchensammeln, auf Fachbegriffe und schöne Hefteintragungen reduziert wird, entfällt die Erschliessung des Sinnes. Wir werden uns unserer Eigenart, der hochgehaltenen und erstrebten Werte, der geistigen Gehalte nur bewusst, wenn wir die Einzelerscheinung in den *geschichtlichen Lebenszusammenhang* stellen. Das kurzatmige Modegeschäft illustriert, wie neue Impulse in der Vergangenheit gesucht werden. Und in jedem utopischen Entwurf lassen sich einzelne Linien in die Tradition zurückverfolgen.

Die von Fritz Hauswirth reich bebilderte Folge über die Haustypen der Schweiz liefert uns den Stoff, um am *Typischen, Repräsentativen, Exemplarischen und Klassischen* einen Aspekt des Bildungssinnes zu erschliessen, wobei wir mit Klafki unter Bildung das wechselseitige Erschliessen von Sache und Kind verstehen.

Entdeckendes Lernen und kreatives Verhalten ist schöpferisch. Wir haben aber das Sachfeld dieser Lernprozesse nicht nur auf das «noch nie Dagewesene» zu beschränken: *Am Althergebrachten und Ehrwürdigen lässt sich manches entdecken, das uns befähigt, aus dem Wurzelgrund unserer Behausung Neues zu schaffen.*

Peter Gasser

Die Haustypen der Schweiz

Fritz Hauswirth, Zürich

Die Schweiz mit ihrer ausserordentlichen landschaftlichen Vielfalt beherbergt auch einen grossen Reichtum an Haustypen. Diese Häuser, meist Bauernhäuser, bilden wie die Stadthäuser, die Kirchen, Burgen und Schlösser einen Teil unserer Baukultur.

Obwohl die Bauernhäuser ein wichtiges Element unserer Baukultur sind, wird ihr Wert oft gering eingeschätzt. Es gibt in der Schweiz grössere Publikationen über die Bürgerhäuser und die Kunstdenkmäler. Aber über die Bauernhäuser der Schweiz wurden bis jetzt nur das mehrbändige Werk von J. Hunziker zu Beginn unseres Jahrhunderts, der Band des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins 1903, das «Schweizer Bauernhaus» von H. Brockmann-Jerosch 1933 sowie «Häuser und Landschaften der Schweiz» von R. Weiss 1959 publiziert. Doch erklärt der Leiter der Aktion Bauernhausforschung in der Schweiz, Dr. Max Gschwend, Basel: «Jeder Bau, auch das Bauernhaus, ist ein Teil des Kulturgutes und daher gleichwertig!» Vor wenigen Jahren hat daher die *Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde* damit begonnen, eine umfangreiche Publikation, «Die Bauernhäuser der Schweiz», herauszugeben. Als erste Bücher sind zwei Werke über Graubünden erschienen, ihnen werden die Bände über die Kantone Glarus und Luzern, später Zürich und Tessin folgen, weitere Kantone werden bearbeitet.

Das Bauernhaus als Kulturgut

Das Ganze wirft die Frage auf, was denn am Bauernhaus überhaupt erhaltenswert sei. *Bei den Bauernhäusern handelt es sich um ausserordentlich reiches Material unseres Kultur-*

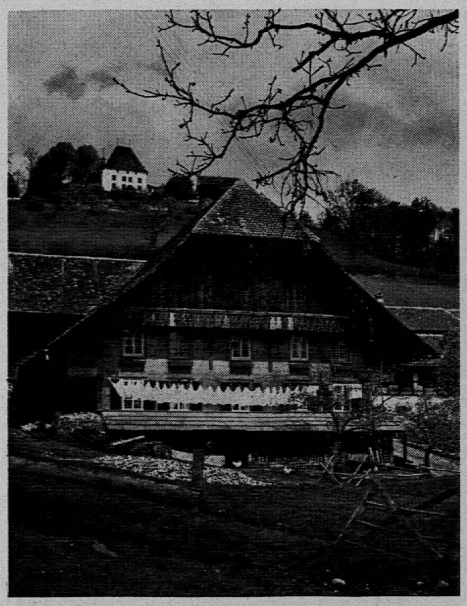
gutes, was schon die vielen Typen in der Schweiz beweisen. Dies hängt zusammen mit der Kleinräumigkeit unseres Landes etwa im Gegensatz zu Deutschland und Frankreich, wo es weit grössere baulich zusammenhängende Gebiete gibt. Bei einer sehr strengen Unterteilung, zum Beispiel für jede Talschaft, könnte man in der Schweiz einige Dutzend Typen feststellen. *Auch in den Haustypen spiegelt sich die Schweiz als Drehscheibe von Europa wider.* So erreicht im Nordwesten unseres Landes der *oberrheinische Fachwerkbau* genauso unser Land, wie im Nordosten der *süddeutsche Fachwerkbau* in unsere Täler eingedrungen ist. Anderseits sind die früher im Mittelland viel häufigeren *Ständerbauten* auch im Schwarzwald anzutreffen. Im Westen ist es der *Massivbau* mit seiner Verbreitung bis in die Freigrafschaft und nach Savoyen. Im Süden, im Tessin, hingegen ist der Übergang von der alpinen Zone zu den Bauten der Lombardei festzustellen, während das Engadin die Einflüsse aus dem Südtirol und Inntal aufnahm. Besonders deutlich kann man längs des Rheins feststellen, dass sich Haustypen nicht an politische Grenzen binden lassen, indem sich die Bauten links des Rheins in der Schweiz und rechts des Flusses im Vorarlbergischen kaum unterscheiden. Die Alpen hingegen bilden mit den *Blockbauten* eine deutliche Trennung, obwohl vor allem auf der Alpennordseite die Vorherrschaft des Blockbaus vom Ständerbau durchbrochen worden ist.

Vier Hauptkonstruktionen

Grundsätzlich werden heute vier Hauptkonstruktionen unterschieden: *der Ständerbau, Fachwerkbau, Blockbau und Steinbau.* Der Ständerbau, ein Gerüstbau, ist typisch für das schweizerische Mittelland. Während man den Blockbau in den Alpen antrifft, ist im Tessin, in Graubünden und auch in der Westschweiz der Steinbau heimisch. In der Nordwestschweiz, hauptsächlich im Baselbiet, und in der Nordostschweiz, in den Kantonen Schaffhausen, Thurgau und Zürich, tritt der Fachwerkbau am häufigsten auf. Die Schweizer Bauernhäuser sind aber auch reich an künstlerischer Ausgestaltung. Zu nennen sind etwa besonders schmucke Fenster oder Türen. Erwähnt seien aber auch die zahlreichen Inschriften, die beispielsweise im Prättigau so häufig vorkommen, dass eine Inventarisation der Inschriften allein für dieses Tal einen grösseren Bildband füllte. Auch im Innern trifft man oft noch prächtige Ausstattungen an wie etwa völlig in Nussbaum ausgetäferte Stuben, wobei gerade in solchen Fällen eine scharfe Trennung zwischen Bauern- und Bürgerhaus oft schwierig ist.

Moderne Hausforschung

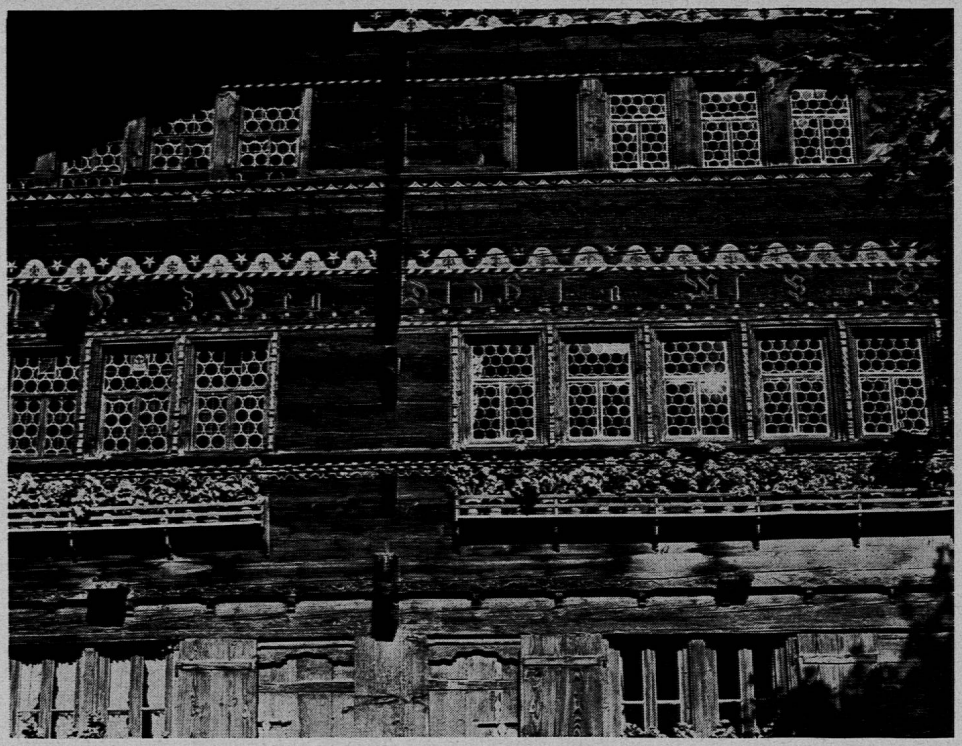
Das Alter unserer Bauernhäuser ist oft beträchtlich. Sicher belegt werden einzelne Bauten bis in die *Mitte des 15. Jahrhunderts,* einzelne Teile davon reichen sogar noch weiter zurück. Zu den ältesten und bekanntesten Gebäuden gehören etwa das Zwinglihaus in Wildhaus aus der Zeit um 1480 und das Geburtshaus des Niklaus von der Flüe in Sachseln aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.



Typisches Berner Bauernhaus. Im Hintergrund das Schloss Burgistein

Mit der Frage der Erhaltung geht parallel auch die *systematische Erforschung* durch die Aktion Bauernhausforschung in der Schweiz. Man will aber nicht das Bauernhaus als isoliertes Gebäude erfassen, es soll vielmehr der gesamte Baubestand festgestellt werden. Dazu gehören auch Ställe, Speicher und Backöfen. Im weitern will man auch die ganze Siedlung in all ihren Aspekten und Funktionen aufzeigen. Es ist aber zu beachten, dass in jeder Gegend verschiedene alte Formen nebeneinander vorkommen. Jede soziale Schicht

Bauernhaus in Zollbrück im Emmental

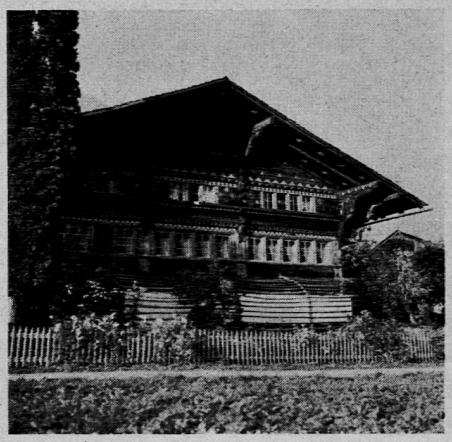


Die Fassade des 1853 errichteten Rüedihauses in Kandersteg, Berner Oberland

hat ihre eigenen Hausformen. Man sollte daher immer nur die Häuser der gleichen Schichten – zum Beispiel Grossbauern oder Kleinbauern – miteinander vergleichen. In der modernen Hausforschung hat man auch festgestellt, dass der Begriff des *Dreisässenhauses* unpräzis ist und nicht mehr verwendet werden sollte. Es gibt nämlich ausser der bisher bekannten Reihenfolge Wohnteil, Scheune und Stall auch andere Anordnungen, bei denen zum Beispiel der Stall in der Mitte liegen kann. Viel wichtiger als die Dreiteilung ist die Trennung in Wohn- und Wirtschaftsteil. Dabei bilden Stall und Scheune einen gemeinsamen Teil: *das dreiteilige Haus ist also im Grunde genommen ein zweiteiliges Gebäude mit gemeinsamem Dach.* Historisch gibt es eine Reihe von Nachweisen, bei denen gezeigt wird, wie die ursprünglich getrennten Gebäude jetzt zu einem einzigen Bau kombiniert werden (Appenzellerhaus).

Bauernhaus im Zugerland

Viele Hausformen sind verschwunden, andere sind neu hinzugekommen. Ein anschauliches Beispiel dafür bildet das *Engadinerhaus.* Im 16. Jahrhundert gehörte zum Hausbestand im Engadin weitgehend der Blockbau. Doch Kriege und Brände liessen die Dörfer in Schutt und Asche sinken. Nach 1650 begann der Wiederaufbau nach der Methode des Steinbaus, der jedoch gar nicht ursprünglich ist für dieses Hochtal. Im Appenzellerland, wo es früher mindestens vier verschiedene Bauernhaustypen gab, ist heute vielfach der sogenannte *Kreuzfirst* anzutreffen. Es handelt sich dabei um eine typische Erscheinung des 18. und 19. Jahrhunderts, als die Heimindustrie aufkam, die ein möglichst nahes Zusammenrücken von Haus und Stall verlangte. Auch der heute typische Steinbau im Jura gehört nicht zum ursprünglichen Baubestand; er ist aus einem Ständerbau hervorgegangen und war noch im 16. Jahrhundert ein Holzhaus. Aber dann untersagten die Basler Fürstbischöfe den Holzbau, so dass allmählich der *Steinbau* entstand. Diese Beispiele zeigen, dass die Hausformen einem ständigen Wandel unterliegen. *Wenn man den heutigen Bestand konservieren will, dann schützt man einen Momentausschnitt und vergisst, dass der Hausbestand vor 200 oder 300 Jahren ganz anders aussah.*



Därstetten

Typisches Engadinerhaus in Scuol, Graubünden

Baustoffe

Anfänglich war Holz als Baustoff überwiegend. Dazu kam je nach Gegend Stein, Lehm, Schilf und Stroh; für die Dächer wurde früher auch Stroh, zum Teil Schindeln und erst später Ziegel verwendet. Man benützte hauptsächlich diejenigen Materialien, welche die Natur an Ort und Stelle anbot. Doch im Laufe der Jahrhunderte stellten sich Verbesserungen ein, man denke nur an das Aufkommen von Glasfenstern im 16. Jahrhundert. Später wurden Holz und weitere Naturstoffe durch die technisch verarbeiteten Baustoffe immer mehr zurückgedrängt: Zuerst waren es nur Ziegel- und Backsteine, doch mit der

Les Ponts de Martel NE

Verbesserung der Verkehrswege auf Strasse und Schiene drangen auch Beton, Kunststein, Eternit, Blech, Eisen und Glas vermehrt in die Täler. Damit veränderte sich nicht nur das Haus-, sondern auch das Landschaftsbild. Aber glücklicherweise ist das volkstümliche Beharrungsvermögen auch heute noch verhältnismässig stark.

Die Walliser Getreidespeicher sind auf Pfähle gestellt, die durch Granitplatten abgeschirmt sind, um das Eindringen von Nagetieren in die Hütten zu verhindern. Pinsec im Val d'Anniviers, Wallis. Im Hintergrund das Dörfchen St-Luc

Bewahrung, Schutz und Pflege des Kulturgutes

Wege zur Erhaltung der Bauernhäuser sind heute gegeben, auch wenn sie noch nicht voll ausgenützt werden. Eine erste Möglichkeit besteht in der *Erhaltung durch Umfunktionieren.* Dabei bleibt das Äussere, hauptsächlich die Fassade, erhalten, doch für das Innere schliesst man einen Kompromiss, indem hier alles neu gestaltet wird. Ein Beispiel dieser Art, die ganz im Sinne des Schweizerischen Heimatschutzes ist, bildet das romantische Städtchen Werdenberg im St. Galler Rheintal, das heute nach aussen völlig unverwischt ins 15. bis 17. Jahrhundert zurückreicht, während das Innere dieser Häuser modernisiert worden ist.

Weniger weit gehen die Bestrebungen der Denkmalpflege, die teilweise nur *einzelne Teile* der Bauernhäuser wie Dachformen, Ziegel, Fenster schützen möchte. Dies ist eine etwas schwächere Art der Erhaltung, doch im gleichen Sinne gedacht, wobei alles, was nicht erhaltenswert erscheint, fallengelassen wird.

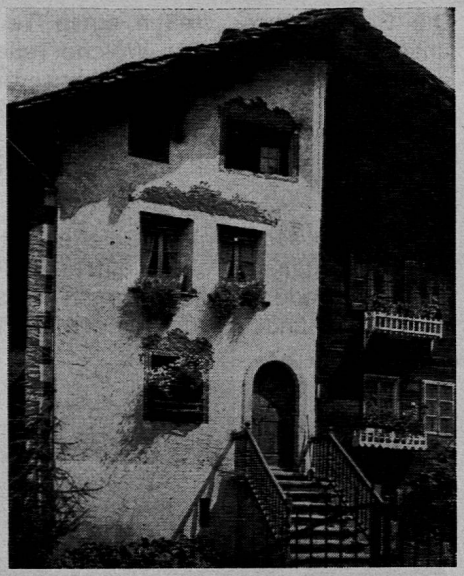
Weniger Erfolg hingegen hatten einzelne Architekten mit der Idee, gewisse Formen an neuen Bauernhäusern *weiterzuentwickeln.* Der Versuch misslang, weil auch die Bauern moderne Bauten mit neuzeitlicher Konzeption bevorzugen und im weitern auch die Entwicklung zu schnell vor sich ging.

Eine weitere, sehr wirksame Möglichkeit zum Schutz der Bauernhäuser in der Schweiz ist die *Erhaltung ganzer Orts- und Siedlungsbilder sowie guter Einzelobjekte.* In diesem Rahmen nimmt das bei Brienz im Berner Oberland im Entstehen begriffene Freilichtmuseum Ballenberg einen bedeutenden Rang ein, weil auf seinem Gelände ein Bauernhaus als Ganzes zusammen mit der typischen Einrichtung erhalten werden kann.

Einen Einblick in die Vielfalt der Häuser unseres Landes soll die Serie «Haustypen der Schweiz» in den nächsten Monaten mit Bild und Text vermitteln. Sie wird in lockerer Folge Haustypen aus der Ostschweiz, der Westschweiz, Graubünden, dem Jura, der Innerschweiz, dem Wallis, Tessin und dem Bernbiet vorstellen.

Methodik

Wo gibt es noch Bauernhäuser *in unserer Gemeinde?* Welchem *Typus* gehören sie an (Ständerbau, Fachwerkbau, Blockbau, Steinbau). Gibt es auch *umfunktionierte Bauernhäuser,* die zum Beispiel als Lagerraum oder für Gewerbe dienen? Heute bemühen sich wieder viele Gemeinden, die früheren Bauernhäuser zu aktivieren. Die einstigen Bauern haben vielleicht ihr Land verkauft oder verpachtet, so dass ihre Bauernhäuser nicht mehr die frühere Funktion ausüben. Doch um ein lebendiges Dorfbild zu erhalten, müssen diese Bauernhäuser wieder belebt werden, vielleicht auch mit erneuerten Wohnungen.



Walliser Haus in Saas-Fee, Wallis

Typisch für die Tessiner Dörfer sind die rustikalen Steinbauten und die mit Granitplatten bedeckten Dächer. Verscio im Pedemonte, im Hinterland von Locarno-Ascona/Tessin

Die Bauernhäuser stellen einen Teil unseres Kulturgutes dar. Welche Teile an den Bauernhäusern in unserer Gemeinde sind besonders *wertvoll?* Vielleicht können wir Inschriften sammeln – in der eigenen Gemeinde oder im Kanton.

Ein *Ortsmuseum* gibt Gelegenheit, frühere Gegenstände aus einem Bauernhaus wieder kennenzulernen. Was für Gegenstände? Wozu dienten sie?

Riegelhaus im Kanton Zürich

Wer bis in die abgelegenen Tessiner Dörfer vordringt, begegnet noch rustikalen Steinbauten und Freskomalereien. Frasco, Tessin

Dabei ergibt sich auch die Möglichkeit, über das Leben im Bauernhaus zu berichten, über Küche, Stube und Kammern (Raumaufteilung, Möbel und andere Einrichtung).

Gesamtschweizerisch: Wieviele Typen von Bauernhäusern in der Schweiz gibt es? Ihre *Merkmale* werden in den folgenden Artikeln beschrieben. Herausfinden von Grenzgebieten – ferner Modellbogen und Zeichnungen als Ergänzung dieses Themas.

Schweizer Haustypen:

Die vier Hauptkonstruktionen

(nach Dr. M. Gschwend)

Ständerbau

Als Pfostenbau die älteste nachweisbare Konstruktionsform der Schweiz.

Riegelhaus im Kanton Zürich

Das Rahmengerüst der sich rechtwinklig schneidenden, durchgezapften und mit Keilen gesicherten Schwellen und Ständer ist zumeist mit horizontal liegenden Bohlen ausgefacht. Häufig werden im Ständerbau einzelne Wände im Fachwerk errichtet. Die Grosszahl der eigentlichen Ständerbauten unseres Landes sind Firstsäulenbauten mit einem Rafendach.

Vorkommen: Mittelland.

Fachwerkbau

Verfeinerter Ständerbau, in welchem das Rahmenwerk durch Streben und Riegel unterteilt wird. Die kurzen, waagrechten Hölzer führten bei uns zur Dialektbezeichnung «Riegelbau». Die offen sichtbaren Gefache füllte man ursprünglich durch Flechtwerk mit Lehmverputz aus. Das Holzwerk wurde mit einer Mischung von Ochsenblut, die Gefache dagegen mit Kalkmilch angestrichen, bereits durch diesen Farbkontrast ergab sich ein äusserst reizvolles Bild.

Vorkommen: Ost- und Nordostschweiz, Nordwestschweiz

Blockbau

Im einfachsten Fall werden die ganzen Stämme auf die notwendige Länge zugeschnitten und geschält. Mit der Axt schlägt man beidseits, etwa eine Spanne hinter den Enden, eine halbrunde Kerbe heraus. So kann man die Stämme, mit den Enden sich überkreuzend, aufeinanderlegen. Durch die Kerben, die zudem noch durch Holznägel verstärkt werden, schafft man einen festen Verband, einen Block.

Vorkommen: Alpen

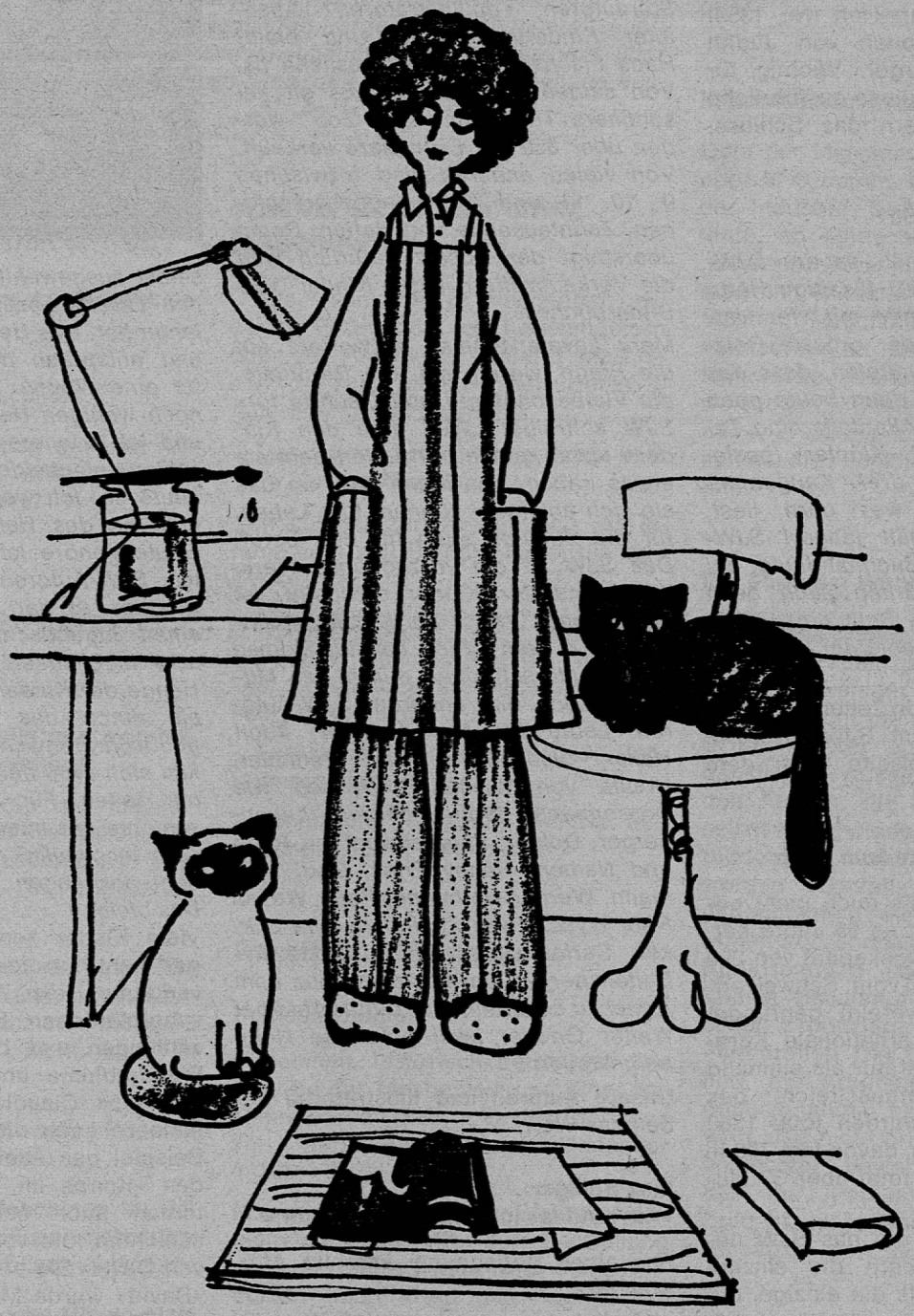
Steinbau

Erdgeschoss aus Stein, zum Teil auch Dächer aus Stein.

Vorkommen: Tessin, Graubünden, Jura

Neues vom SJW

Mitteilungen des Schweizerischen Jugendschriftenwerkes
Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»
April 1976 121. Jahrgang Nummer 41



Heute neu: Publicity fürs SJW auf Touren ● Brücke zum Buch ● Interviews mit SJW-Autoren und Illustratoren ● Max Bolliger: «Ich las als Kind auch SJW-Hefte!» ● Judith Olonetzky-Baltensperger: Verpacken, was Kindern Freude macht ● Carl Stemmler-Morath: Naturliebe weitergeben ● Elisabeth Schnack: «Es ist mir keine Mühe, sondern eine grosse Freude . . .»

Sehr geehrte Lehrerinnen,
sehr geehrte Lehrer,

mit Freude und Befriedigung stellen wir fest, dass in unserer Zeit, da sich jeder beim Geldausgeben den Gegenwert besser überlegt, das SJW neue Aufmerksamkeit und Anerkennung erhält. So hat die Basler «National-Zeitung» im Februar auf der Jugendseite die Neuerscheinungen vorgestellt, vor allem Mary Lavater-Slomans herrliches «Väterchen Zar»-Heft (Nr. 1359) samt den Illustrationen von Judith Olonetzky-Baltensperger. Wichtig für uns war nicht allein diese ausführliche Besprechung, sondern das Schlusswort:

«Was gibt's für Fr. 1.50?

Das wollten wir noch sagen: SJW-Hefte kosten Fr. 1.50, 48seitige Hefte Fr. 2.40, Sammelbände mit vier Heften Fr. 4.80. Auch der grösste Geizhals kann nicht behaupten, dass das viel sei. Was gibt's denn heute noch für diesen Betrag? Allenfalls eine Tafel Schokolade zwei «Klöpfer» (baslerische Cervelats), drei Kaugummi-Päcklein . . . aber, wer gern liest, weiss: Lesefutter hält länger! SJW-Hefte gibt's in der Buchhandlung, bei Ex Libris und natürlich auch beim SJW-Mitarbeiter im Schulhaus. Wer das sei? Euer Klassenlehrer weiss es. Fragt ihn.»

Die Zeitschrift «wir eltern» (Orell Füssli) widmete dem SJW im April eine farbige Doppelseite unter dem Motto:

Das SJW – die Brücke zum Buch

Vielleicht hätten Sie's auch nicht gewusst: Am 1. Juli ist es 35 Jahre her, seit mit einem Anfangskapital von 200 Franken (gespendet vom Schweizerischen Schriftstellerverein) gegründet wurde, was das Internationale Kuratorium für Jugendliteratur als einmalig und beispielhaft herausstreicht: das SJW! – Seit 1931 wurden total 1360 Titel herausgegeben, davon fast 700 in mehreren Auflagen, total über 33 Millionen Hefte!

Es gibt Kinder, für die das SJW neben den Schulbüchern die einzige Lektüre ist, jedenfalls die einzige, die sie «besitzen» können, die man sich im Elternhaus leisten kann. Sitzen diese Bergkinder in Graubünden, so lesen sie «ihr» SJW-Heft ebenso in eigener Sprache wie der kleine Vaudois. Das SJW publiziert ja nicht nur in deutscher, französischer und italienischer Sprache, sondern auch Hefte in den vier romanischen Hauptidiomen, und leistet damit ein gewichtiges Stück Spracherhaltung bei den sprachlichen Minderheiten unseres Landes.

Ein Abschnitt des Artikels vom «SJW als Buchbrücke» gab uns die Idee, Ihnen in dieser Nummer einige SJW-Autoren in Bild und Text vorzustellen, nämlich:

«Gibt es beim SJW auch Bestseller, Starautoren, Topillustratoren? Absoluter Kinderliebling ist und bleibt Hans Fischer, der unvergessliche fis. Von seinen zwei Heften „Es git kei schöners Tierli" und „Im Zoo" wurden über 350 000 Exemplare verkauft. Von vielen anderen sind inzwischen 9., 10., 11. und 12. Auflagen erschienen, Zehntausende von Heften. Damit übersteigt der Absatz natürlich weit die Verkaufsziffern jedes Kinder- und Bilderbuches.

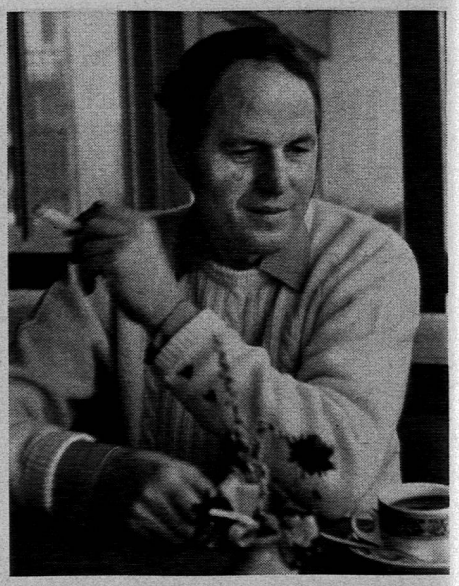
Mary Lavater-Sloman antwortete auf die Frage, warum sie, die Berühmte, die Vielbeschäftigte und Geehrte fürs SJW schreibe: „Weil man den Kindern etwas geben muss, von dem sie etwas haben, das ihnen hilft, an das sie sich anlehnen können, fürs Leben, für die Zukunft, auch für den Beruf. Das SJW ist ein vorzügliches Werk. Was sonst für Kinder erscheint, ist nicht immer, was ich Kindern wünsche . . .» Was Mary Lavater-Sloman sagte, unterschreiben durch ihre Mitarbeit auch die anderen SJW-Autoren, Leute wie Max Bolliger, Adolf Haller, Olga Meyer, Carl Stemmler, Ursula von Wiese, Fotografen wie Dossenbach, Wolfensberger, Leuenberger, Dolder, Illustratoren von Rang und Namen: Hanny Fries, Godi Hofmann, Werner Hoffmann, Peter Wezel, Röbi Wyss, Edith Schindler, Sita Jukker, Carlos Duss, Judith Olonetzky-Baltensperger, um nur diese aus dem Ärmel zu schütteln. Für den Herbst hat Walter Grieder zwei prächtige Hefte beigesteuert . . .»

Unsere Autoren und Illustratoren haben das Wort.

Max Bolliger:
«Als Kind las ich selber SJW-Hefte!»

Bei einer Begegnung erzählte Max Bolliger:

«Kürzlich kamen mir zwei SJW-Hefte in die Hände« „Katrinchens Hasenpantöffelchen" von Olga Meyer und „Edi, eine Geschichte für Erstklässler" von Dora Liechti. „Katrinchens Hasenpantöffelchen" wurde mir in der zweiten Klasse in der Schule vorgelesen, und „Edi" war das erste von mir



selbst ausgewählte und aus der eigenen Tasche bezahlte „Buch". Das ist lange her. Das Heft kostete 30 Rappen und entsprach meinem Taschengeld für eine Woche. Die Wahl unter den noch wenigen Heften fiel mir schwer, und ich erinnere mich, dass der Umschlag entscheidend war. Das ist auch heute so. Ich weiss noch, wie glücklich ich das Heft nach Hause trug. Heute gehöre ich selbst zu den vielen SJW-Autoren. Ich bin glücklich darüber. In der Schweiz gibt es für einen Jugendschriftsteller keine bessere Möglichkeit, seine Texte in die Hände der Kinder gelangen zu lassen, als durch das Schweizerische Jugendschriftenwerk. Die Kinder merken sich zwar den Namen eines Autors nur selten. Für Kinder ist eine Geschichte gut oder schlecht, spannend oder langweilig. Aber was sie gut finden, das sagen sie einander weiter. Das bleibt.»

Viele Kinder kennen von Max Bolliger nicht nur die SJW-Hefte (618: Das verkaufte Herz, 714: Bella, das Reitschulpferdchen, 875: Die Lampe, Erzählungen und Legenden, 1126: Die Wunderblume und andere Erzählungen, 1154: Claudia, ein Kind wie Du?), sondern auch die Bilderbücher, zum Beispiel das «Leuchtkäferchen» oder den «Knirps im Kinderzoo» und natürlich auch seine biblischen Geschichten, die von Daniel, von Josef, von David. Sie erinnern sich: Für den «David» wurde Max Bolliger 1966 mit dem Deutschen Kinderbuchpreis ausgezeichnet! Erfreulich ist, dass es doch nicht so ganz stimmt mit «die Kinder merken sich den Namen eines Autors nur selten». Als Max Bolliger nämlich auf Einladung der Berner Schulen in einzelnen Klassen vorlesen sollte, stritten sich 80 Schulklas-

Vierter Jugendwettbewerb «Wirtschaftende Schweiz» 1976/77

Nachdem der Verein «Jugend und Wirtschaft» mit Erfolg in den Jahren 1970, 1972 und 1974 den Wettbewerb «Wirtschaftende Schweiz» ausgeschrieben hat, findet in diesem Jahr die vierte Runde statt.

Mit Bedacht wurde das Thema auf den Bereich «Der Mensch und die Maschine» eingeschränkt. Dadurch entfällt für viele Schüler die Qual der Wahl, ein häufiger Hinderungsgrund beim Entscheid über die Teilnahme.

Die kritische Auseinandersetzung der Heranwachsenden mit einem früher oder später sie bedrängenden Zeit- und Lebensproblem wird durch die thematische Begrenzung sicherlich befruchtet und die objektive Beurteilung der Arbeiten erleichtert.

Die zeitgemässe und viele Möglichkeiten bietende Wettbewerbsaufgabe ist eine Herausforderung für Jugendliche, gesunden Ehrgeiz, Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit zu beweisen. Die ansehnliche Preissumme von über 15 000 Franken erlaubt den Organisatoren auch, den Einsatz entsprechend auszuzeichnen.

Was kann der Teilnehmer im Verlauf seiner Arbeit lernen?

– **Weshalb der Mensch Maschinen baut,**

a) allgemein
b) ganz spezielle Maschinen.

– **Wie haben Maschinen unseren Alltag gegenüber dem Alltag früherer Generationen verändert?**

a) bei der Arbeit?
b) in der Freizeit?

– **Wie werden Maschinen gebaut?**

Menschen bauen Maschinen. Maschinen helfen Maschinen bauen.

– **Wieviel Arbeit, geistig und manuell, wird in Maschinen investiert?**

Wieviel Arbeit ersparen uns Maschinen? Was kosten sie? Wie rasch sind sie verschlissen, abgeschrieben? Was kostet ihr Unterhalt – in Arbeitsstunden, in Geld?

– **Die ganze Welt baut an einer Maschine:** Bestandteile aus vielen Ländern werden zusammen montiert. Weshalb baut man nicht alles in einem Land?

– **Fertigungsprozesse,** vom Rohstoff bis zur fertigen Maschine.

– **Der Einsatz von Maschinen** im Büro, im Haushalt, im Gewerbebetrieb, in der Industrie, in der Landwirtschaft.

– **Maschinen leisten, was Hände nicht leisten können.**

– **Maschinen belasten und entlasten die Umwelt,** bei ihrer Produktion, beim Betrieb (auch Kläranlagen sind Maschinen).

Was verstehen wir unter Maschinen?

– Alle Maschinen in Werkstätten, sei es zur Produktion von Konsumgütern oder zur Produktion anderer Maschinen, die zur Produktion von Konsumgütern eingesetzt werden;

– Maschinen zur Fortbewegung: vom Velo bis zum Flugzeug;

– Maschinen zur Übermittlung von Information: von Signalanlagen bis zum TV-Apparat;

– Maschinen im Haushalt;

– Vergnügungsmaschinen: Jukeboxes, Spielautomaten, Rösslispiel, Riesenrad, Achtibahn . . .;

– Lernmaschinen: Sprachlabor, Hellraumprojektor . . .;

– Technische Anlagen, welche den üblichen Begriff sprengen.

Praktische Hinweise:

Fragestellungen:

Maschinen, historisch betrachtet. Die Schritte der Mechanisierung einer bestimmten Tätigkeit, z. B. des Spinnens von Garn (vgl. Pestalozzikalender 1976).

Maschinengeographie: Woher kommen die Rohstoffe zur Herstellung einer Maschine? Man fragt beim Hersteller, man fragt bei Lieferanten der Bestandteile, man verfolgt die Sache zurück bis zum Rohstoff.

Der Geist und die Maschine. Z. B. Die Erfindungsgeschichte einer Eisenbahnlokomotive, des elektrischen Rasierapparats, des Grammophons.

Obligatorisch: Wirtschaftskundliche Betrachtungen!

Wer zahlt sie, was kostet sie, wie wird sie kalkuliert, wem bringt sie Gewinn? Ist sie sinnvoll oder sinnlos? Arbeitsersparnis = Gewinn! Wie wird sie auf den Markt gebracht? Aspekte der Lebensqualität dürfen mitberücksichtigt werden. Würden wir uns besser ohne diese Maschinen einrichten? Wird die Arbeit, das Leben mit der Maschine öder?

Informationsquellen:

Geht der Maschinenfrage nach. Allein oder in Gruppen. Im Haushalt oder in der Industrie. Stellt Fragen an Fachleute, an Menschen, die Maschinen bedienen, Maschinen erfinden, Maschinen verkaufen, Maschinen vernichten, Maschinen prüfen, Maschinen vermieten usw. Lest Prospekte, technische Berichte, Gebrauchsanweisungen, Bestellungen, Lieferverträge, Werbung für Maschinen, beobachtet die Funktion von Maschinen usw.

Die Form der Wettbewerbsarbeit:

Der normale Weg der Mitteilung wird über das Papier gehen. Texte und Bilder, nicht weniger als 10 Seiten, wenn möglich nicht mehr als 30 Seiten (zur Schonung der Jury), sollen die gedankliche Auseinandersetzung mit den Fragen, die man letzten Endes selbst stellt, wiedergeben. Neuere Methoden der Informationsübermittlung werden ebenfalls zur Begutachtung angenommen: Reportagen und Berichte auf Tonband: Man kann eine Radiosendung über ein bestimmtes Thema simulieren oder eine Tonbildschau produzieren oder sogar einen Film drehen. Die Jury wird sich bemühen, die Arbeiten trotzdem objektiv gegeneinander abzuwägen. Ein Film wird also nicht prinzipiell besser oder schlechter bewertet, der Kandidat, der nur Papier und Schreibzeug braucht, nicht wegen des geringeren Einsatzes von Mitteln benachteiligt.

Jury:

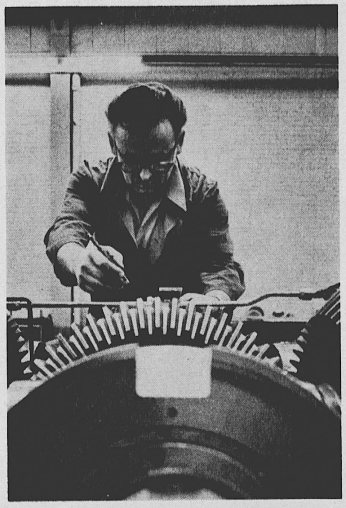
Die Jury setzt sich aus Lehrern und Wirtschaftsfachleuten zusammen. Jede Arbeit wird mindestens zweimal unabhängig beurteilt.

Die folgenden Seiten sind so gestaltet, dass sie als Plakat in Schulhäusern verwendet werden können.

Der Mensch

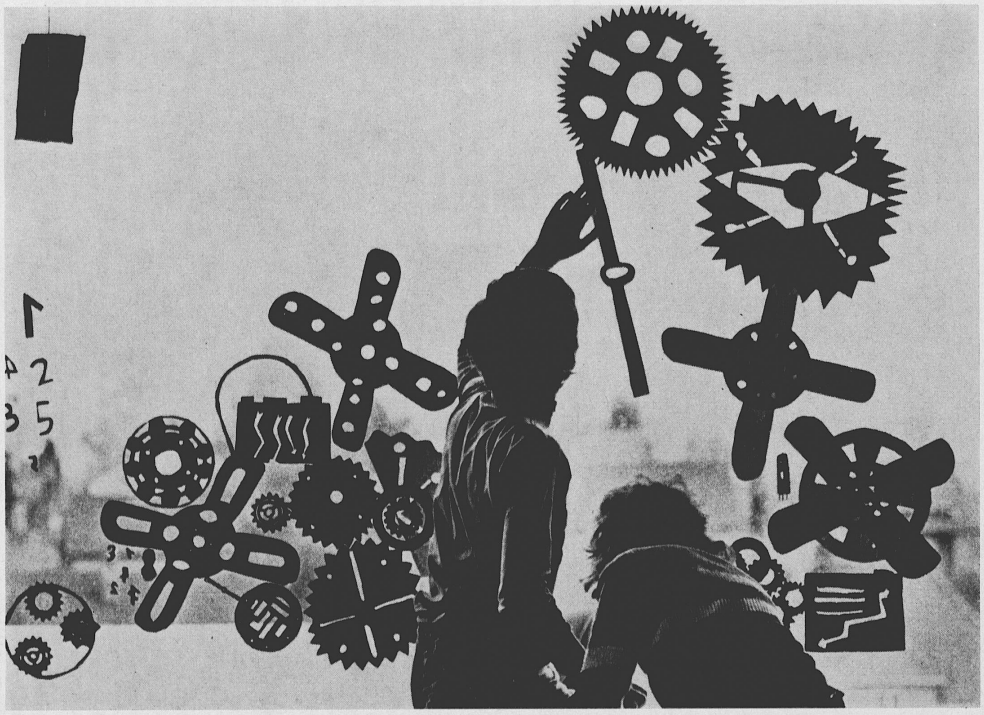
und

die Maschine



Photos: Roland Schneider, Solothurn

JUGEND-WETTBEWERB



Wirtschaftende Schweiz 1976/77

Nehmen uns Maschinen Arbeitsplätze weg, schaffen sie Neue?

Wie hat die Mechanisierung unsere Arbeitswelt verändert?

Was bedeuten Maschinen im Haushalt und für die Arbeit der Frau?

Wie wird unser Lebensstil durch Maschinen geprägt?

Wie haben Maschinen Erfahrung und Wissen der Menschen und Völker bereichert?

Wie erscheinen Maschinen in Literatur und Kunst?

Ist eine Rückkehr zur Maschinenlosigkeit möglich?

Weshalb baut sich nicht jeder selbst sein Auto?

Auf diese (und viele andere) Fragen können junge Menschen des 20. Jahrhunderts eigene und kritische Antworten finden. Wo? Wie? Wann? Ganz einfach. 1976/77 wird vom Verein «Jugend und Wirtschaft» die 4. Runde des Jugendwettbewerbs «Wirtschaftende Schweiz» durchgeführt. Teilnahmeberechtigt sind Schüler und Schülerinnen bis Ende des 9. Schuljahres in den Kategorien A (Einzelarbeiten) und B (Gruppenarbeiten/Klassenarbeiten) und ab 9. Schuljahr bis Lehr- oder Mittelschulabschluss in den Kategorien C (Einzelarbeiten) und D (Gruppenarbeiten/Klassenarbeiten).

Die Form der Arbeit ist freigestellt: Aufsätze, Untersuchungsberichte, Reportagen (illustriert oder nicht, auch auf Tonband), Diaserien, Tonbildschauen oder Schmalfilme usw. Interessemeldungen zur Teilnahme am Wettbewerb bitte an nebenstehende Adresse!

Verbände und Unternehmen der Schweizer Wirtschaft haben Preise von über 15 000 Franken gestiftet!

Bitte ausschneiden und in einem frankierten Kuvert senden an:

Verein
«Jugend und Wirtschaft»
Stauffacherstrasse 127
8004 Zürich

Ich interessiere mich für die Teilnahme am Wettbewerb «Wirtschaftende Schweiz» 1976/77 und bitte um Zustellung des Verzeichnisses der gestifteten Preise und einer Dokumentation «Wirtschaftskunde» (gratis).

Name: *

Vorname:

Berufslehre oder Schule:

Strasse:

PLZ/Ort:

Telefon:

Bitte um Zustellung von ..... weiteren Exemplaren des Wettbewerbsprospektes

Bemerkungen:

* Bei Gruppen Kontaktadresse (Adressliste der Teilnehmer separat beilegen!)

Interessemeldungen mit obenstehendem Abschnitt an:

Verein «Jugend und Wirtschaft», Stauffacherstrasse 127, 8004 Zürich, Telefon 01 39 42 22

Bewertungskriterien:

1. Geschick im Auswählen interessanter Fakten;
2. Originalität und Übersichtlichkeit der Darstellung;
3. Sprachliche Abfassung;
4. Illustration und künstlerische Gestaltung (für nicht illustrierte Arbeiten wird Kriterium 2 doppelt gezählt);
5. intellektuelle Verarbeitung: Interpretation, Analyse und Synthese der dargestellten Fakten.

Für die Arbeiten in freier Form werden die Bewertungsmodi nur so weit als nötig geändert.

Wettbewerbskategorien:

bis und mit 9. Schuljahr

A Einzelarbeiten
B Gruppenarbeiten (Klassenarbeiten)

ab 9. Schuljahr bis Lehr- oder Mittelschulabschluss

C Einzelarbeiten
D Gruppenarbeiten (Klassenarbeiten)

Fachleute als Betreuer:

Der Verein «Jugend und Wirtschaft» überlässt die Teilnehmer während der Arbeit nicht ihrem Schicksal. Übers ganze Land verteilt haben sich Betreuer zur Verfügung gestellt, um den Wettbewerbsteilnehmern beratend beizustehen. Sie werden bei der Unterlagenbeschaffung und Fragestellung helfen. Mitarbeiten dürfen sie freilich nicht. Die Adressliste erhalten die Wettbewerbsteilnehmer automatisch nach Eintreffen der Interessenmeldung von der Geschäftsstelle des Vereins «Jugend und Wirtschaft».

Wie man sich Unterlagen beschafft:

Die Wettbewerbsteilnehmer wissen am Anfang gewöhnlich sehr wenig über das Gebiet, das sie sich zu bearbeiten anschicken. Der vom Verein «Jugend und Wirtschaft» vermittelte Betreuer kann helfen, doch soll er nicht einzige Person sein, die man anspricht. Mit möglichst vielen soll gesprochen werden. Neben Tatsachen sind oft auch Meinungen über ein Problem wichtig. Die Arbeiten können sich auch auf schriftliche Unterlagen und eigene Erfahrungen abstützen. Wir verweisen insbesondere auf

– Geschäftsberichte, Prospekte, Jubiläumsschriften, Branchenberichte (bitte nicht abschreiben, sondern als Besprechungsgrundlage verwenden);

– Zeitungen, Zeitschriften (es gibt über sehr viele Gebiete Fachblätter), Statistiken (national, kantonal, auf Gemeindeebene);

– Erfahrungen und Eindrücke von Betriebsbesichtigungen und von Schnupperlehren; überhaupt alles Material, das man im Hinblick auf die eigene Berufswahl sammelt; bei Lehrlingen eigene Erfahrungen aus der Arbeitswelt;

– Filme, Tonbildschauen von Grossunternehmen oder Branchenverbänden;

– Mitteilungen aus Pressediensten von Einzelunternehmen und Verbänden; einführende Literatur für die Wirtschaftskunde (z. B. Prof. R. Dubs: Volkswirtschaftslehre; Alfred Bohren: Junge Schweizer vor Gegenwartsfragen, Zürcher Lehrmittelverlag; Geographiebücher usw.);

– Umfragen, mündlich oder mit Fragebogen, unter Personen aus allen Zweigen des Wirtschaftslebens, soweit es nach dem gewählten Thema als sinnvoll erscheint: Bauern, Handwerker, Arbeiter, Hoteliers, Geschäftsleute, leitende Angestellte, Werbeleute, Verwaltungsbeamte, Redaktoren, Anwälte usw.

Zwischen der Benützung von schriftlichen Unterlagen und den Gesprächen mit Fachleuten ist in günstigen Fällen eine befruchtende Wechselwirkung zu erwarten. Fachleute weisen hin auf geeignete Unterlagen. Das Studieren der Unterlagen führt zu weiteren Fragen an Fachleute.

Der Verein «Jugend und Wirtschaft» hat für die Teilnehmer ein Dossier Wirtschaftskunde zusammengestellt, welches nach der Anmeldung kostenlos abgegeben wird. Dieses wird zwar nicht direkte Unterlagen für die Arbeiten bieten, aber einige wirtschaftskundliche Grundkenntnisse vermitteln, welche für die Bearbeitung gewisser Themen das elementare Rüstzeug bilden.

Beschaffung und Verarbeitung der Unterlagen sowie die Gestaltung der Arbeit muss jedoch selbständig durch die Teilnehmer erfolgen.

Termine:

Anmeldeformulare können 1976 während des ganzen Jahres bezogen werden. Letzter Termin für die Einsendung der Arbeit ist der 30. April 1977.

sen um ihn, und überall sagten ihm die Kinder: «Wir kennen Sie vom SJW». Bei einer solchen Schullesung fiel auch das träfe Wort, das seither unter den Schriftstellern die Runde macht. Als Max Bolliger von den Kindern zu erfahren suchte, was sie sich unter einem Dichter vorstellten, und ihnen «Was ist ein Dichter?» zur Beantwortung vorlegte, sagte eins: «Einer, der gestorben ist...» Als müssten Dichter nicht zuerst leben – und schreiben! – bevor sie Nachruhm ernten können.

Interessant ist Max Bolligers Antwort auf die Frage: «Warum schreibt man eigentlich?»

«Ich weiss nicht, warum andere Leute schreiben. Aber wenn ich aus irgendwelchen Gründen mehrere Tage nicht dazukomme, am Schreibtisch zu arbeiten, habe ich ein schlechtes Gewissen, genau wie ein Schulbub, der seine Aufgaben nicht gemacht hat. Ein schlechtes Gewissen ist ein unerträglicher Zustand. Und dann setze ich mich eben wieder hin und versuche, meine Einfälle mit Hilfe der Sprache zu bewältigen und zu gestalten. „Was glaubst du, warum ich schreibe?" Auf diese Frage antwortete mir ein Kind: „Dass Sie nüme müend schaffe!" Das wünsche ich mir! Wer nicht? Schreiben ist ein schweres Handwerk. Es ist für mich genauso schwer wie für Kinder, die mit dem Federhalter im Mund vor einem leeren Blatt Papier sitzen und einen Aufsatz schreiben sollten? Was ist denn so schwer daran? Haben nicht alle Leute viele und gute Einfälle? Hat sich nicht jeder schon eine Geschichte ausgedacht? Aber das Schwere am Schreiben ist, für seine Einfälle die richtigen Worte zu finden, die Beherrschung und Bewältigung der Sprache. Manchmal muss ich eine Seite zehnmal schreiben, bis das, was darauf steht, „stimmt".»

Judith Olonetzky-Baltensperger: Verpacken, was Kindern Freude macht!

Bei Max Bolliger lasen Sie, was jedes Kind bestätigt: «Der Umschlag ist entscheidend.» Jeder, der schreibt, weiss, er kann mit seinem ewig gleichen Abc die schönsten Geschichten schreiben – sind sie dann nicht «amächelig» verpackt, das heisst illustriert, präsentiert, gestaltet, so kommen sie nicht dorthin, wo wir möchten. So eine «Verpackerin» ist Judith Olonetzky-Baltensperger, Graphikerin, Malerin. Sie kennen sie vielleicht von «Schule und Elternhaus», von der vorläufig leider aufs Eis gelegten SJW-Post, von Platten- und Buchumschlägen, als Gestalterin der Pro-Juventute-Elternbriefe... Im Gespräch schält sich heraus, dass bei ihr alles, was mit den Augen, dem Sehen zu tun hat, grosses Gewicht zukommt. Alles: Wohndekoration, Mode, die Renovation eines Hauses, eine Plattenhülle, Lippenstiftfarben, Bücherumschläge. Für «Madame und die Jahrtausende» von Mary Lavater-Sloman (Artemis-Verlag) gestaltete sie einfach alles: Format und Papier, Umbruch, Kartonschieber, Ausstattung, Schrift, und sie wurde dafür sogar preisgekrönt. Das ist besonders schön, weil sie Mary Lavater-Slomans Lieblingsillustratorin ist und nicht nur fürs SJW ihre Hefte illustriert, sondern auch die Bücher der erwachsenen Lavater-Sloman-Freunde. Hier wieder: Brücke zum Buch! Kinder, die «Väterchen Zar», «Richard Löwenherz», den «Schatz von Troja» kennen, finden sich dann in der Erwachsenenbibliothek unversehens vor Freunden wieder, die sie beim SJW kennengelernt haben.

Zurück zur Gestalterin, die man ja auch «geheime Verführerin» nennen könnte:

«Am liebsten gestalte ich Umschläge, also auch SJW-Heft-Umschläge. Wer Umschläge gestalten will, darf nicht bluffen. Man darf nicht, um etwas besser zu verkaufen, versprechen, was dann das Buch beim Lesen nicht hält. Ich lese jedes Buch, jedes Heft, sehr genau. Der Umschlag muss ja typisch werden. Man fühlt sich sehr betrogen, wenn auf dem Titelbild ein feuriger Araberhengst und eine schöne Prinzessin zu sehen sind, und Hengst und Prinzessin dann nur in einem Nebensatz vorkommen, vielleicht in einem Traum, während die Geschichte eigentlich von einem Matrosen handelt, der auf hoher See grosse Abenteuer zu bestehen hat – oder von einem Kind, das zu Hause wegläuft und erst nach schwierigen Umwegen wieder nach Hause zurückfindet!»

Wichtig ist, gerade wenn man für Kinder arbeitet, dass stimmt, was man da zu sehen bekommt. In Judith O.-B.s Arbeitszimmer, dem grossfenstrigen Atelier, hat sich eine grosse Fachbibliothek angesammelt. Dort kann sie jederzeit nachschlagen, wie ein Siebenschläfer aussieht, welche Kleider man zur Zeit Richard Löwenherz' trug, wie die alten Römer ihre Sandalen, die Koturne knoteten, wie die alten Griechinnen frisiert waren und was den Schifferknoten vom Samariterknopf unterscheidet.

Vielleicht interessiert Sie im Zusammenhang mit der Zukunft Ihrer Schüler, wie man denn zu diesem Beruf kommt? Bei Judith Olonetzky war es so:

«Ich habe immer gezeichnet. Ich denke manchmal, ich kam mit einem Bleistiftstümplein in der winzigen Faust zur Welt. Dann hat man zu Hause die Zeichenfreude gefördert. Die Mutter zeichnete, der Vater zeichnete, wir Kinder zeichneten. Das war bei uns sozusagen eine Erziehungsmassnahme wie vieles andere. Der Umgang mit Kunst, mit Zeichnungen, Malerei, dann Museenbesuche, die Lektüre von Kunstzeitschriften waren uns selbstverständlich. Wir hatten nie Angst vor abstrakten Bildern oder vor dem, was man dann, wenn man älter wird, als Expressionisten, als Impressionisten erkennt. Das Visuelle, will sagen, das, was den Menschen durchs Auge gegeben wird, war meinen Eltern immer sehr wichtig. Und da ich das selber für mein Leben auch erkannte, war die Berufswahl kein Problem, sondern eine ganz logische Fortsetzung der spielerischen Beschäftigung. Ich wurde Graphikerin, wählte die gestalterische Laufbahn. Und gestalten kann, ja muss man eigentlich alles, seine ganze Umwelt. Man gestaltet, wenn man sich für eine Vorhangfarbe entschliesst, wenn man diesen und nicht jenen Pullover strickt, wenn man Blumen einstellt. Gestalten kann Hobby sein – bei mir ist es Beruf.»

Carl Stemmler-Morath: Naturliebe weitergeben

Jedes Kind kennt Karl Stemmler. Und viele Kinder kennen seine SJW-Hefte, unter anderem «Vom heiligen Pillendreher und anderen Gliederfüssern» (Nr. 823), «Was wäre der Mensch ohne Tiere?» (Nr. 1282), «Tiere hegen – Tiere pflegen» (Nr. 1201).

Für Carl Stemmler ist das SJW eine wunderbare Gelegenheit, seine tierfreundlichen und naturschützerischen Anliegen unter die Leute, will sagen: unter die Kinder zu bringen.

Dass Carl Stemmler die Kinder als Gesprächspartner ernst nimmt, sieht man zum Beispiel, wenn man versucht, ihn telefonisch zu erreichen. Da ist er gerade fort, um einen Vortrag zu halten, am Nachmittag den Kindern (selbstverständlich mit jeder Möglichkeit, Fragen zu stellen, Antworten zu bekommen), und am Abend steht er dann den Eltern dieser Kinder zur Verfügung, die ja diese Art von «Erziehung zurück zur Natur» auch meist noch nötig haben. Man liest aber dieses Ernstnehmen auch aus seinen Heften:

«Als mein Vater, meine Brüder und ich vor vielen Jahren in Zeitungen schrieben, man müsse die Natur schützen, als wir darüber Vorträge hielten, ja sogar im Frühling an Teichen, die durch Froschschenkelräuber gefährdet waren, ganze Nächte lang Wache standen, nannte man uns Spinner. Als mein Vater mit dem Kanton Schaffhausen gar einen Vertrag auf 50 Jahre abschloss, damit man uns einen Weiher und das umliegende Land als privates Naturschutzgebiet überliess, hielt man uns für ganz übergeschnappt. Vor wenigen Jahren lief der Vertrag ab, und der Kanton führt heute den Weiher als Schutzgebiet im Sinne meines Vaters weiter.

Ich erzähle das nicht, um unsere Familie zu rühmen, sondern um anzudeuten, was man alles hätte retten können, wären mehr Leute so naturverbunden gewesen wie mein Vater. Heute ist dieser Gedanke zum Glück auf einmal in Mode gekommen, und überall werden Teiche geschützt und von naturfreundlichen Jugendlichen neue Weiher angelegt.

(SJW-Heft Nr. 1282)

Man darf wohl sagen, dass die oft gescholtene «heutige Jugend», was Natur- und Tierschutz angeht, mehr Verständnis, Einsicht und Einsatz zeigt als wir seinerzeit. Oder nicht?

Dr. Elisabeth Schnack:
Es ist mir eine grosse Freude . . .»

Sie ist Bücherfreunden seit genau 25 Jahren ein Begriff, denn 1951 erschienen die ersten von ihr übersetzten Bücher: «Das Tal des träumenden Phönix» von G. Johnston / C. Clift (Arche), «Die kleine Henne Genoveva» von E. O'Faolain und vom gleichen Autor «Erste und letzte Liebe = Komm heim nach Irland» (beide Benziger). Kein Jahr ist seither vergangen, ohne dass nicht mehrere (um nicht zahlreiche zu sagen!) Werke von ihr ins Deutsche übertragen wurden, darunter auch Kinder- und Bilderbücher wie «Fred ist eine Malerkatze» und «Bartek und seine Ente». Vielleicht wussten Sie nicht, dass Elisabeth Schnack auch Kindergeschichten selber schreibt? Drei davon, «Liam und die Seehunde», «Tino und die schlafende Stadt» und «Die chinesischen Zwillinge» sollen in der Reihe Literarisches beim SJW erscheinen. Andere liegen zurzeit bei einem Verlag und sind vorgesehen für eine Kinderstundensendung.

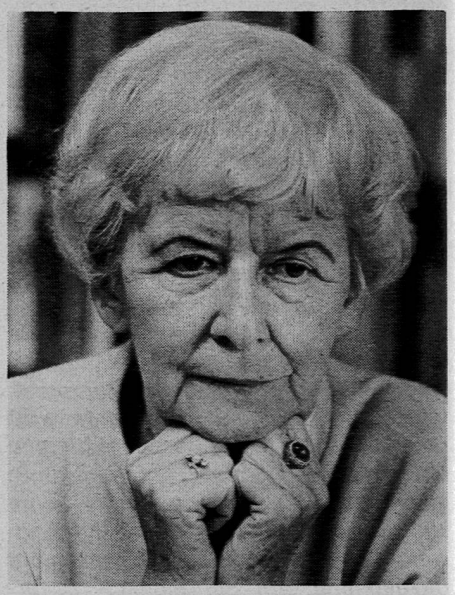
Elisabeth Schnack wurde mit verschiedenen Preisen ausgezeichnet, die sie nicht einmal im Kopf präsent hat, Preise von Kanton und Stadt Zürich, aus München. Im letzten Jahr, genau am 25. Oktober 1975, erhielt sie als erste Frau den Max-Geilinger-Preis für ihre grossen Verdienste um die Vermittlung englisch geschriebener Literatur an den deutschsprachigen Leser – Ehrung für eine Übersetzerin, die eben auch eine Dichterin, eine Schriftstellerin «von Format» ist, wie es im ehrenden Preistext steht. *«Sie hat den deutschsprachigen Lesern als Übersetzerin und Interpretin die Welt der englischen, amerikanischen und angloirischen Autoren und Autorinnen erschlossen. Zu ihrer grossen Sachkenntnis gesellt sich eine dichterische Sprache, die sich sowohl in ihren zahlreichen Übersetzungen wie auch in ihrer eigenen Prosa und Lyrik wiederfindet.»*

Elisabeth Schnack hat für das SJW drei Hefte übersetzt. Wieder ein Zeichen dafür, dass das Schweizerische Jugendschriftenwerk als Brücke zum Buch empfunden wird, als Chance, Kind und Lektüre zusammenzuführen, für ein ganzes Leben.

«Warum machen Sie sich die Mühe, auch für Kinder zu schreiben und zu übersetzen?», fragte ich am Telefon. *«Es ist gar keine Mühe für mich, sondern es ist mir eine grosse Freude, weil ich gern schreibe, besonders für Kinder.»*

Elisabeth Schnack hat fünf Enkel, sie leben weit weg, in Johannesburg und in Brüssel. Bald wird sie Urgrossmutter, und so ist die «Jugend», an die sie sich durchs Schweizerische Jugendschriftenwerk wendet, immer auch ihre eigene Grossfamilie.

Vielleicht dürfen wir diese Zeilen aus Elisabeth Schnacks Schrift «Die Welt meiner Autoren» zitieren:



«Ja», lässt Goethe seinen Faust seufzen, «Ja, wäre nur ein Zaubermantel mein, und trüg' er mich in fremde Länder, mir sollt' er um die köstlichsten Gewänder, nicht feil um einen Königsmantel sein!»

Diesen Seufzer auszustossen hat der Übersetzer nicht nötig. Der Zaubermantel, das phantastische Reisevehikel, steht ihm jederzeit zur Verfügung, ob es stürmt oder schneit, ob der Regen gegen die Fensterscheiben prasselt, ja sogar ob der Donner krachend poltert: Der Übersetzer hört es nicht und sieht es nicht, denn er ist längst in fremde Länder fortgeeilt, wo er seine Abenteuerlust und seine Erlebnisgier stillen kann . . .»

Damit endet unser Ausflug zu den Autoren und Illustratoren. Wir sind alle im gleichen Auftrag unterwegs: den Kindern Brücken zu zeigen – Brücken zum Buch und Brücken in eine Welt, in der zu leben sich lohnt.

Pro Memoria
Neu im Januar erschienen:

SJW 1355: «Die Ratten von Neapel» von Hans Zysset.

SJW 1356: «Die Geschichte von den Zoccoli» von Ursula von Wiese.

SJW 1357: «Im Lande der Massai», mit Fotos, von Max Baumann.

SJW 1358: «Lindberghs grosser Flug» von Werner Frey.

SJW 1359: «Väterchen Zar» von Mary Lavater-Sloman.

SJW 1360: «Gritschtumbo, der klügste Elefant der Welt», von Elisabeth Lenhardt.

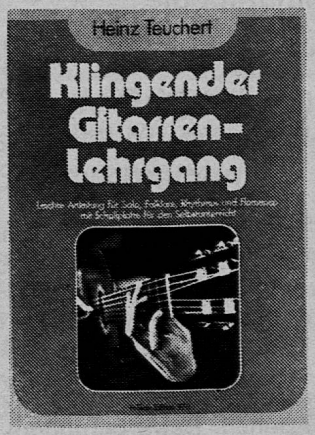
SJW 1361: «Rotkopf, wo ist dein Vater?» von Ursula Lehmann.

SJW 1362: «Der verlorene Prinz» von Jakob Streit.

Nächste Neuheiten: August/September, zusammen mit den Nachdrucken des Jahres.

Heinz Teuchert

Klingender Gitarren-Lehrgang



Leichte Anleitung für Solospiel – Folklore – Rhythmus Flamenco
Mit Schallplatte für den Selbstunterricht

Der Lehrgang ist ohne Platte in sich abgeschlossen. Lehrgang und Platte können einzeln bezogen werden.

Lehrgang 80 Seiten
PE 970 Fr. 19.—

Schallplatte 30 cm stereo/ mono PSR 40 590 Fr. 19.—

PSC 140 590 Musikkassette Fr. 19.50

Der **«Klingende Gitarrenlehrgang»** gibt eine leichtverständliche Einführung in das Gitarrespiel in Wort, Bild und Ton. Dabei beschränkt sich der Lehrgang nicht nur auf das klassische Gitarrenspiel, sondern macht den Schüler auch mit den Grundlagen des Folklore-, Rhythmus- und Flamencospiels vertraut.

Für den Anfänger ohne Notenkenntnisse sind die ersten Übungen in einer einfachen Griffschrift notiert, so dass gleich mit dem praktischen Spiel begonnen werden kann. Alle Spielvorgänge werden genau erklärt. Den textlichen Erläuterungen sind zahlreiche Fotos und Griffbilder beigegeben.

Das Neue und Besondere dieses Lehrganges:

Die gleichzeitige Einführung in Solo, Folklore, Rhythmus und Flamenco auf klassischer Grundlage.

Aus dem Inhalt: Die Griffschrift / Einführung in die Notenschrift / Das Melodiespiel nach Noten / Akkordspiel und Liedbegleitung / Anschlagsarten für Folklorebegleitung / Einführung in das Solospiel / Rhythmusspiel mit Barré / Folkmusik für Gitarre solo / Der Flamencoanschlag.

Die zum Lehrgang erschienene
Langspielplatte PSR 40 590
sowie
Musikkassette PSC 140 590
ist besonders für den auf Selbstunterricht angewiesenen Schüler eine wertvolle Hilfe.

Ausführende: Heinz Teuchert (Gitarre) – Michael Teuchert (Gitarre) – Dr. Rolf-Eberhard Ratz (Gesang).

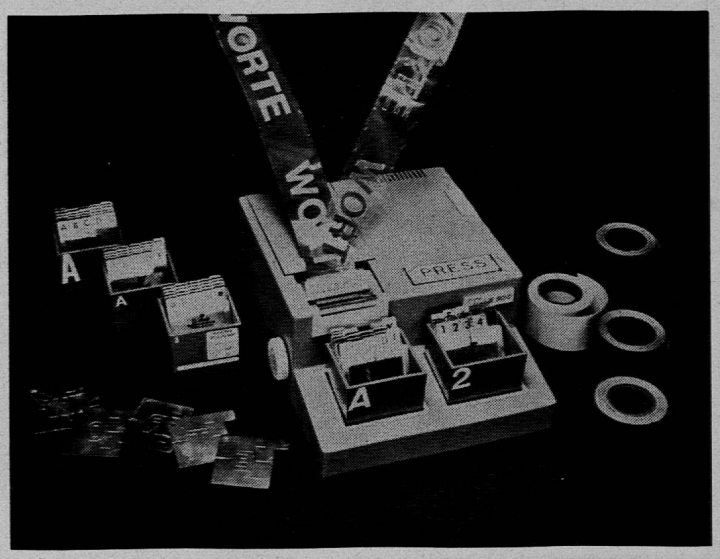
Das klingende Vorbild der Schallplatte macht den Lehrstoff leicht verständlich und fördert die Freude am Spiel.

Musikverlag zum Pelikan
8044 Zürich

Hadlaubstrasse 63, Telefon 01 60 19 85 Montag geschlossen

Beschriftung so leicht gemacht mit . . .

BOWA LETERON™



- BOWA LETERON . . . ein umwälzend neues System für hochwertige Beschriftungen, so einfach, dass es von jedermann angewendet werden kann.
- Nur BOWA LETERON ermöglicht es, ganze Wörter und Sätze aus Selbstklebebuchstaben, mit genauen Zwischenräumen und perfekt ausgerichtet, rasch und einfach herzustellen.
- BOWA LETERON . . . einfacher als eine Schreibmaschine. Schneller als umständliche Abreibebuchstaben oder vorgestanzte Selbstklebebuchstaben. Schöner, besser lesbar und fachmännischer aussehend als Prägebänder. Und kein Geschmier mit Tinten oder Chemikalien.
- Es ist so leicht, Hinweistafeln, Tabellen, Titel, Namensschilder und viele andere Dinge mit dem tragbaren LETERON-System fachmännisch zu beschriften.
- Besondere Kenntnisse oder Begabungen sind nicht nötig.

In wenigen Minuten haben Sie eine fachmännische Beschriftung hergestellt bei:

- **Vorträgen**
- **Dia und Film**
- **Anschlagebrettern**
- **Schaukasten**
- **Hellraumprojektion**
- **Thermokopieren**
- **Fotokopieren**
- **Türen und Kästen**

Verlangen Sie eine unverbindliche Vorführung oder Prospekte.

BORBE-WANNER AG
8953 Dietikon
Silbernstrasse 14, Tel. 01 740 40 22

Kantonsschule Zürcher Unterland in Bülach

Auf Beginn des Schuljahres 1977/78 sind an unserer Schule, vorbehältlich der Stellenbewilligung durch die Behörden, folgende Hauptlehrerstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle für Biologie
(evtl. in Verbindung mit einem anderen Fach)

1 Lehrstelle für Französisch
(evtl. in Verbindung mit einem anderen Fach)

1 Lehrstelle für Turnen

1 Lehrstelle für Alte Sprachen

Die Kantonsschule Zürcher Unterland führt zurzeit die folgenden Abteilungen für Knaben und Mädchen: Gymnasium I (A, B), Gymnasium II (B II), Mathematisch-Naturwissenschaftliches Gymnasium (C), Lehramtsabteilung.

Bewerber müssen sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium ausweisen können und Inhaber des zürcherischen (oder eines gleichwertigen) Diploms für das höhere Lehramt sein sowie über Lehrerfahrung an der Mittelschule verfügen.

Vor der Anmeldung ist beim Sekretariat der Kantonsschule Zürcher Unterland Auskunft über die einzureichenden Ausweise und die Anstellungsbedingungen einzuholen.

Anmeldungen sind bis 31. Mai 1976 dem Rektorat der Kantonsschule Zürcher Unterland, Schulhaus Mettmenriet, 8180 Bülach, Telefon 01 96 02 72, einzureichen.

Die Erziehungsdirektion

Sind Sie Abonnent der SLZ?

Wir suchen für unsere **Sekundarschule** in **Alvaneu-Dorf auf Anfang September**

Sekundarlehrer

Anmeldungen sind zu richten an
Schulgemeinschaft Innerbelfort, G. Buschor, 7499 Alvaneu-Bad.

Als Preise an Ihrem
SCHULSPORTTAG:
ABZEICHEN
WIMPEL
HEIMGARTNER
9500 WIL/SG
Tel. 073 22 37 11

Wir kaufen laufend
Altpapier und Altkleider
aus Sammelaktionen

R. Borner-Fels
8503 Hüttwilen
Telefon 054 9 23 92

Schulgemeinde Küsnacht

An unserer Schule sind folgende Lehrstellen auf Herbst 1976 zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Primarschule Unterstufe

1 Lehrstelle an der Primarschule Mittelstufe

Die Besoldungen entsprechen den kantonalen Höchstansätzen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldeformulare sind beim Schulsekretariat, Tel. 01 90 41 41, zu beziehen. Bewerber(innen) richten ihre Anmeldungen unter Beilage eines Stundenplanes und Lebenslaufes an das Schulsekretariat, Dorfstrasse 27, 8700 Küsnacht.

Die Schulpflege

Gesucht

zur kurzfristigen Schaffung eines zusätzlichen Schulraumangebotes

moderner Schulpavillon bestehend aus 5-6 Einheiten gebraucht oder neu

Geeignet für den Unterricht auf der Bezirksschulstufe.

Offerten sind zu richten an die Schulpflege, 5742 Kölliken

Pelikano

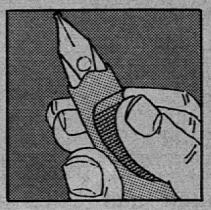
der bewährte Schulfüllhalter mit 2 wichtigen Verbesserungen*

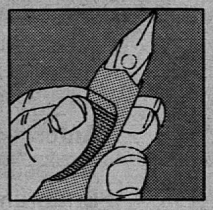
*

Der als Griffprofil speziell für die Kinderhand geformte Schönschreibgriff.

In dieser Griffmulde findet der Zeigefinger sicher Halt und kann nicht auf die Feder abrutschen. So gibt es keine Tintenfinger mehr. Der Füllhalter lässt sich leicht und sicher halten und führen, ohne dass die Kinderhand verkrampft.

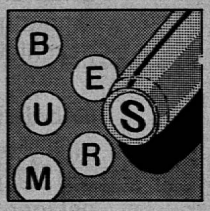
*Erstmals gibt es jetzt auch Spezialmodelle für Linkshänder.





Diese Modelle haben einen nach links versetzten Schönschreibgriff und eine rechtsschräge Spezialfeder «L». Nach Umfragen gibt es in der Schweiz unter den Kindern mehr als 10% Linkshänder, denen mit dem Pelikano-Spezialmodell wirklich geholfen werden kann.

Und noch ein kleines Detail am neuen Pelikano: Keine Verwechslungen mehr dank der Initial-Etiketten am Schaftende!



Lehrer Weiterbildungs-Kurse

EUROCENTRE PARIS
Stages de perfectionnement pour professeurs étrangers enseignant le français
12 juillet – 31 juillet 1976

EUROZENTRUM KÖLN
Weiterbildungskurse für fremdsprachige Lehrer, die Deutsch unterrichten
12. Juli bis 31. Juli 1976

EUROCENTRO FIRENZE
Corsi di aggiornamento per insegnanti stranieri di lingua italiana
dal 19 luglio al 7 agosto 1976

EUROCENTRO MADRID
Curso de perfeccionamiento para profesores extranjeros de español
del 12 de julio al 31 de julio 1976

Die Kurse sind praxisbezogen und vermitteln Erkenntnisse der angewandten Methodik, Linguistik und Lernpsychologie.

Prospekte mit genauer Beschreibung der Kurse und Preisangaben sind kostenlos erhältlich bei:

Schweizer Stiftung ohne Gewinnstreben

EUROZENTREN

Tel. 01-45 50 40 8038 Zürich Seestrasse 247 L

Der **Ernst Klett Verlag** führt dieses Jahr wiederum die beliebten **Einführungs- und Weiterbildungskurse** durch:

Einführung in das Französischwerk «Cours de base»

- Mittwoch, 5. Mai 1976, 14 Uhr, Hotel Löwen, Zug
  Donnerstag, 6. Mai 1976, 14.30 Uhr, Kümmerly & Frey AG, Bern
  Präsentation und Einführung in den in allen Belangen neuen Atlas «Alexander» sowie in das neue Geographielehrmittel
- Mittwoch, 12. Mai 1976, 13.30 Uhr, Physikzimmer, Schulhaus Loreto, Zug
  Donnerstag, 13. Mai 1976, 14 Uhr, Kümmerly & Frey AG, Bern
  Einführung in das neue Physikwerk «Gross-Berhag»
- Mittwoch, 26. Mai 1976, 14 Uhr, Hotel Löwen, Zug
  Einführung in das neue audiovisuelle Lehrwerk «Modern Course»
- Mittwoch, 2. Juni 1976, 14 Uhr, Musikzimmer im Aulatrakt, Schulhaus Loreto, Zug
  Einführung in die «Sequenzen», ein neues Musiklehrmittel für alle Schularten

Alle Kurse werden von profilierten Praktikern durchgeführt.
Die Kursunterlagen erhalten Sie sofort nach Eingang Ihrer Anmeldung mit untenstehendem Talon:

Name _____ Vorname _____

Beruf _____

Strasse _____ PLZ/Ort _____

Schule/Schulort _____ Kurs(e) _____

Bitte senden an:
Ernst Klett Verlag Informationsbüro Landsgemeindeplatz 4
6300 Zug Telefon 042 21 41 31

Schulverwaltung Winterthur

Per sofort oder nach Vereinbarung suchen wir

einen Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin für den Schulpsychologischen Dienst

Aufgabenbereich:

Psychologische Abklärungen in Schul- und Erziehungsfragen, Beratung von Eltern und Lehrern bei unterrichtlichen oder erzieherischen Schwierigkeiten.

Anforderungen:

Abgeschlossene psychologische Ausbildung; Erfahrungen aus Unterrichtspraxis oder Mitarbeit in schulpsychologischem oder Kinderpsychiatrischem Dienst.

Geboten wird:

Ein gutes Arbeitsklima, ein eigenes Büro sowie zeitgemässe Arbeitsbedingungen (13. Monatsgehalt, gleitende Arbeitszeit).

Nähere Auskunft erteilt gerne der Leiter des Schulpsychologischen Dienstes, Herr F. von Wartburg, Telefon 052 84 55 36.

Anmeldungen sind erbeten an die Schulverwaltung Winterthur, Mühlestrasse 5, 8400 Winterthur.

Jetzt erhalten Sie als Privatperson

Darlehen ohne Bürgen

rasch u. diskret

Bank Prokredit

8023 Zürich
Löwenstrasse 52
Tel. 01 - 25 47 50

auch in Basel, Bern, St. Gallen, Aarau, Luzern, Biel, Solothurn

Ich wünsche Fr. .....

Name .....

Vorname .....

Strasse .....

Ort .....

KANTON BASEL-LANDSCHAFT

Am kantonalen Lehrerseminar Liestal

ist auf 18. Oktober 1976, evtl. Frühjahr 1977, eine

Hauptlehrerstelle mit halbem Pensum im Bereich Pädagogik, Psychologie, Heilpädagogik und evtl. einem weiteren Fach

zu besetzen.

Das kantonale Lehrerseminar Liestal ist ein berufsbildendes Oberseminar mit zweijähriger Ausbildung

- für Primarlehrer (im Anschluss an eine abgeschlossene Mittelschulbildung)
- für Kindergärtner(innen)

Bewerber um die offene Stelle sollten die folgenden **Voraussetzungen** mitbringen:

Abgeschlossenes Hochschulstudium in Erziehungswissenschaften und Primar-, Mittellehrer- oder Oberlehrerdiplom, Lehrerfahrung auf verschiedenen Schulstufen, Erfahrung in der Lehrerausbildung, Bereitschaft zur Mitarbeit in allen Fragen der Berufseignungsabklärung bei der Aufnahme und Ausbildung der Seminaristen.

Bewerber und Bewerberinnen sind gebeten, ihre **Anmeldung** mit den üblichen Unterlagen (Foto, Lebenslauf, Belegen der Ausbildung, des Studienabschlusses und der Lehrtätigkeit) bis **17. Mai 1976** der Seminardirektion, Kasernenstrasse 31, 4410 Liestal, einzureichen, die auch für alle weiteren Auskünfte gerne zur Verfügung steht (Tel. 061 91 42 05).

Erziehungsdirektion Basel-Landschaft

Kantonsschule Zug

Für das Schuljahr 1976/77 (Beginn 16. August 1976) sind an der Kantonsschule Zug folgende Hilfslehrstellen zu besetzen:

Deutsch
ein Vollpensum und ein Teilpensum

Englisch
Teilpensum

Wirtschaftsfächer
Teilpensum

Mathematik/DG
ein Vollpensum und ein Teilpensum, evtl. in Verbindung mit Physik

Physik
Teilpensum

Chemie
Teilpensum

Hochschulabschluss erforderlich, Schulpraxis erwünscht. Besoldung nach kantonalen Ansätzen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 15. Mai 1976 zu richten an das Rektorat der Kantonsschule, Lüssiweg 22, 6300 Zug.

Die Erziehungsdirektion des Kantons Zug

Lab-Static
der erste neutrale
Lautsprecher

bopp

Arnold Bopp AG, Musikanlagen
8032 Zürich, Tel. 01/324941
Klosbachstrasse 45, eig. Parkplatz

Unser Schlager!

Drehstuhl
Modell 2001
Fr. 220.–

5-Sternfuss mit Rollen
Sitzhöhe stufenlos mit Handhebel verstellbar
Lehne horizontal und vertikal verstellbar

Sitz und Rückenlehne schaumstoff-gepolstert mit PVC-Kantenschutz
Stoffbezug : dunkelrot/anthrazit/braun/orange
Lieferung franko

Bestellschein

Senden Sie mir . . . Drehstühle Modell 2001 zum Preis von 220 Fr. je Stück.

Stoffbezug: dunkelrot/anthrazit/braun/orange
(Gewünschtes unterstreichen)

Lieferung franko Domizil

Ich wünsche weitere Informationen über Ihr Drehstuhlangebot:

Name/Vorname

Adresse/Schule

Ein Produkt vom Fachmann für Schulmobiliar ist eine Qualitätsgarantie!

Rüegg + Co.
Inhaber Hans Eggenberger Schulmöbel, Schreinerei
8605 Gutenswil, Telefon 01 86 41 58

IDEAL-Schneidemaschinen (Pappscheren und Stapelschneider) sind sicher, exakt, robust und zuverlässig.

Modell	Tischgrösse	Schnittbreite	Preis
Pappscheren mit automatischer Pressung:			
IDEAL Simplex 35+ Plus	35×23 cm	35 cm	Fr. 195.—
IDEAL Stabil 36	36×36 cm	36 cm	Fr. 305.—
Pappscheren mit Hebel-Pressung:			
IDEAL Simplex 35	35×23 cm	35 cm	Fr. 160.—
IDEAL Solid 36*	36×36 cm	36 cm	Fr. 380.—
IDEAL Solid 55*	55×40 cm	55 cm	Fr. 650.—
IDEAL Solid 70*	70×54 cm	70 cm	Fr. 810.—

* Diese Modelle sind auch mit Messerschutz lieferbar

Pappscheren mit Fuss-Pressung:			
IDEAL Solid 80/US*	80×60 cm	80 cm	Fr. 1290.—
IDEAL Solid 110/U*	110×75 cm	110 cm	Fr. 1720.—
Modell für Pappe und Werkstoffe:			
IDEAL Solid 80/U*	80×60 cm	80 cm	Fr. 1290.—

Verlangen Sie bitte ausführlichen Prospekt, auch für das **Stapelschneider-Programm.**

Racher

Racher & Co. AG, Marktgasse 12, 8025 Zürich, Tel. 01 47 92 11
Zeichen-, Mal- und Reprobedarf, Schul- und Büromaterial.

Vermessungs- und Schulungsgeräte, Zeichen- und Büroeinrichtungen.

Didacta, Basel, Halle 26, Stand 641

20 000 Farbdias

in 540 Serien und Tonbildreihen – 700 **Transparente** mit Arbeitsblättern – Super-8-Filme – **Neuheit:** Polarisierte Transparente = projizierbare Bewegung – Polarmotion-Effektfolien für die einfache **Selbstpolarisierung** von Transparenten

für dynamischen Unterricht

Sachkunde – Geographie – Religionen der Welt – Kunst- u. Kulturgeschichte – Geschichte u. Staatsbürgerkunde – Wirtschafts- u. Sozialkunde – Berufs- u. Warenkunde – Naturlehre – Biologie – Anatomie – Umweltschutz – Sexualerziehung – Erziehung u. Jugendschutz - Massenmedien – Aktuelle Themen – Geometrie – Licht u. Optik.

Die 125seitige Farbkatalog-Fundgrube mit Warengutschein sendet Ihnen gegen Fr. 3.— in Briefmarken die Generalvertretung des Jünger-Verlages **Technamation Schweiz, 3125 Toffen/Bern**

WAADT VERSICHERUNGEN

Schaffhauser Jugendzentrum Churwalden

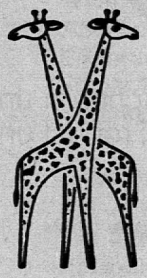
Erleben Sie den Bergsommer!
Hausen Sie in unseren
Ferienwohnungen und Gruppenhäusern
Frei: Sommer/Herbst 1976.

Anmeldungen Telefon 081 35 17 35.

PS: Auskünfte und Leiterhandbuch mit vielen Tips bei Stefan Illi, Lehrer, Hochstrasse 325, 8200 Schaffhausen, Tel. 053 3 32 85.

Zoologischer Garten Basel

Wie wäre es mit einer Schul- oder Familienreise in den weltbekannten Basler Zoo?



Besuchen Sie
- sein einzigartiges Affenhaus
- das neue Vivarium mit seiner traumhaften Welt der Fische und Reptilien
- den schönen alten Park mit den vielen seltenen Tieren

Auskunft und Prospekte:
Zoologischer Garten, 4051 Basel
Telefon 061 39 30 15

Ferienlager Hahnenmoos, 1956 m ü. M.
(Passhöhe Adelboden-Lenk)
offen Juni bis Oktober
geeignet für Landschulwochen,
Ferien- und Wanderlager.
48 Plätze in Dreier-, Vierer- und Fünferzimmern,
elektrische Küche, Wasch- und Duschanlagen.
Leiterzimmer mit fliessendem Kalt- und Warmwasser.

Familie W. Spori-Reichen
Berghotel Hahnenmoospass
3715 Adelboden
Tel. 033 73 21 41 (wenn keine Antwort: 73 19 58).

TEXTA

Ihr Abnehmer für:
Schulsammlungen
in Altpapier und Lumpen.

Wir zahlen Tageshöchstpreise, verlangen Sie bitte unsere Offerte.

TEXTA AG; 9015 St. Gallen, Tel. 071 31 16 31.

Ski- und Klassenlager

Aurigeno/Maggiatal TI: 62 B., 341 m ü. M.
Les Bois/Freiberge: 150 B., 938 m ü. M.
Oberwald/Goms VS: 34 B., 60 B. und 120 B., 1368 m ü. M.

Frau R. Zehnder, Hochfeldstrasse 88, 3012 Bern, Telefon 031 23 04 03 / 25 94 31.
W. Lustenberger, Ob. Weinhalde 21, 6010 Kriens, Telefon 041 45 19 71

Bald

neue Klassen! Formen Sie sie in einer Schulverlegung:

RETO-HEIME, 4411 Lupsingen, 061 96 04 05

Zu verkaufen ca. **100 Garnituren**

Schülerpulte

(Occasion)

Modell RWD, 2 Stühle und 1 Tisch, Höhen verstellbar, mit 2 Klappen und Ablegefach. In sehr gutem Zustand, frisch revidiert, Holzteile teilweise neu lackiert.

En bloc oder einzeln abzugeben **Preis Fr. 90.—** pro Garn. ab Baden.

Galler & Co., Schreinerei und Holzbau,
5400 Baden, Telefon 056 26 77 14.

Peikert Contract AG

Wer systematisch lernt, lernt besser.
Wer systematisch baut, baut besser.

Mit dem Peikert-Schulbausystem baut man schnell, individuell, preisgünstig und gut.

«Ein Peikert-Bau bietet mehr.»
Rufen Sie uns an, wir senden Ihnen die Unterlagen.

Peikert Contract AG, Zug
Telefon (042) 21 32 35

75.40.34

Adelboden
modern eingerichtetes
Ferienheim/Lager
mit 40 bis 60 Betten zu vermieten. Frei ab sofort.

Anfragen Tel. 033 73 22 92, Burn Chr.

Die gute Schweizer Blockflöte

1 Sperrhake – Cembalo Modell 145, Nussbaum, 8- und 4-Fuss, Lautenzug, dreijährig, in gutem Zustand (unter Garantie bis Ende Mai 1976)
zu verkaufen.
Richtpreis **Fr. 6000.—.**
Telefon 082 7 13 22.

Spezialgeschäft für Instrumente, Grammo Schallplatten Miete, Reparaturen

Hotel Alpenrose,
3718 Kandersteg B. O.
Telefon 033 75 11 70

Offeriert beste Unterkunft und Verpflegung für Schulgruppen im gemütlichen Kanderhus. Geräumige Zimmer mit fl. W. 35 Betten. Grosser Spielraum.
Fam. Rohrbach, 3718 Kandersteg

Motel Riazzino
Ihre Ferienkolonie im Tessin im Motel Riazzino.
Schwimmbad, Spielwiese, Bus- und Bahnverbindungen, Zimmer, Frühstück, Halb- oder Vollpension, separater Ess- und Aufenthaltsraum.
Anfragen an:
6595 Riazzino-Locarno,
Telefon 092 64 14 22,
A. Kistler

Bergschule Rittinen

Grächener Terrasse, 1600 m über Meer

Haus für Sommer- und Skilager. 34 Betten, sonnige Räume, grosse Küche, Duschen, Ölheizung. Nur für Selbstkocher. Anfragen an
R. Graf-Bürki, Teichweg 16,
4142 Münchenstein
Telefon 061 46 76 28

Ein Kleininserat in der SLZ

verschafft Ihnen Kontakte!

paraco

Batik, Stoff-Papierdruck, Linolwerkzeuge, Pinsel, Malfarben, Zeichen-Schablonen, Zeichenpapiere

Rau & Co. Postfach 86 8702 Zollikon 01 65 41 10

Pianos
Cembali
Spinette
Klavichorde
Hammerflügel

Herstellung in eigener Werkstätte, Vertretungen: Sperrhake, Sassmann, Neupert

Otto Rindlisbacher
8055 Zürich, Friesenbergstr. 240
Telefon 01 33 49 76

Führen Sie Ihre Schüler ins

Freiburgerland

wo es eine einladende Berg- und Seenlandschaft auszukundschaften gilt.

Ideale Kombinierungsmöglichkeiten für Schulreisen mit Besichtigungen von Schlössern, mittelalterlichen Stätten, einer Demonstrationskäserei.

Auskünfte und Vorschläge:
Freiburger Verkehrsverband, Postfach 901,
1700 Freiburg

Bergschulaufenthalte im Mai/Juni 1976

Wählen Sie zwischen Selbstversorgung und Vollpension. Reduzierter Pensionspreis bis 19. Juni 1976.

Ab 20 Personen reservieren wir eines der Ferienheime für Ihre Klasse exklusiv.

Noch können Sie an folgenden Orten für Ihre Landschulwoche reservieren:

Sedrun, Sent/Eng., Rona, Brigels, Flerden: alle Graubünden; Saas-Grund und Bettmeralp: Wallis; Gsteig: B. O.; Unteriberg, Vitznau, Kaisten: Zentralschweiz; und weitere auf Anfrage.

Natürlich senden wir Ihnen auch gerne ein Angebot für Aufenthalte im **Herbst 1976.**

Für Juli/August nur noch wenige freie Zeiten. Auch Kurzaufenthalte möglich.

Verlangen Sie eine Gratisdokumentation über Preise, freie Zeiten, Häuser und Gebiete noch heute bei:

DFHZ

Dubletta-Ferienheimzentrale
Postfach 41, 4020 Basel
Telefon 061 42 66 40

Schulpflege Dietikon
Sekretariat Zentralschulhaus

Für den Logopädischen Dienst der Schule Dietikon suchen wir auf Anfang Oktober oder nach Übereinkunft

tüchtige Logopädin oder Logopäden

zur Behandlung von Kindern mit Sprachstörungen und mit Lese-Rechtschreib-Schwäche. Es handelt sich um Einzel- und Gruppentherapie.

Wir bieten Ihnen:
- volle Stelle, die gemäss den kantonalen Ansätzen für Sonderklassenlehrer besoldet wird;
- angenehme Zusammenarbeit;
- Anrechnung der auswärtigen Dienstjahre.

Wir freuen uns, wenn Sie an der Übernahme einer solchen Stelle interessiert sind. Weitere Auskunft erteilt Ihnen gerne Herr P. Berger, Telefon Geschäft 54 22 11, intern 638, und privat 740 31 45, oder das Schulsekretariat.

Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte an folgende Adresse:

Schulsekretariat, Postfach, 8953 Dietikon, Tel. 740 81 74.

Internationales Knabeninstitut Montana Zugerberg

In der deutschsprachigen Schulabteilung des Instituts ist auf den 1. September 1976 (Schuljahrbeginn) die

Primarlehrerstelle

der 5. und 6. Klasse (mit durchschnittlich zwölf, maximal 16 Schülern) neu zu besetzen. Die Stelle ist intern, der Inhaber sollte auch die Aufgabe des Hausleiters im Haus der 10- bis 13jährigen Schüler sämtlicher Schulabteilungen (etwa 30 Knaben) übernehmen. Diese Aufgabe ist besonders interessant für einen jungen Lehrer, der seine Fremdsprachkenntnisse (Englisch, Italienisch, Französisch, Spanisch) erweitern möchte.

Anfragen um nähere Auskunft und Bewerbungen (mit den üblichen Unterlagen) sind erbeten an:
Direktion, Institut Montana, 6316 Zugerberg ZG.

Mädchen-Mittelschule Theresianum Ingenbohl SZ

Gymnasium Typus B und Handelsschule (beide eidgenössisch anerkannt)

Auf das Schuljahr 1976/77 (Beginn 25. August) ist folgende Lehrerstelle zu besetzen:

Hauptlehrer(in) für Französisch

mit abgeschlossener Hochschulausbildung. Muttersprache Französisch.

Wir bieten Besoldung nach den Ansätzen des Kantons Schwyz und angenehmes Arbeitsverhältnis.

Interessenten melden sich schriftlich (handgeschriebene Bewerbung, kurzer Lebenslauf, Foto, Zeugnisse und Referenzliste) bis Ende Mai 1976 beim Rektorat des Theresianums, 6440 Ingenbohl, Telefon 043 31 16 52.

Oberstufenschule Andelfingen

Wir suchen einen sechsten

Sekundarlehrer (phil. II)

Stellenantritt: Jederzeit nach Übereinkunft, spätestens jedoch auf Beginn des Wintersemesters: 18. Oktober.

Besoldung: Nach den kantonalen Höchstansätzen. Wohnhaus kann zur Verfügung gestellt werden.

Unverbindliche Auskunft erteilt der Hausvorstand, Walter Horber, Hofwiese,
8450 Andelfingen, Telefon 052 41 11 33.

Ihre Anmeldung wollen Sie bitte unter Beilage der üblichen Ausweise an den Präsidenten der Schulpflege richten: Paul Freimüller,
8451 Humlikon.

Oberstufenschulpflege Andelfingen

Bezugsquellen für Schulmaterial und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitstransparente (für Hellraumprojektoren)
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Arbeitstransparente für Geographieunterricht u. a.
H. Roggwiler, Schulmaterial u. Lehrmittel, Hedingen, 01 99 87 88

Audio-Visual
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestr. 48a, 8050 Zürich, 01 45 58 00
REVOX Ela AG, Althardstr. 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Bastel- und Hobbyartikel
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Biologie und Archäologie-Lehrmittel
Naturaliencabinet, Mühlegasse 29, 8001 Zürich, 01 32 86 24

Biologie-Präparate
Greb, Präparator, 9501 Busswil TG / Wil SG, 073 22 51 21

Blas- und Schlaginstrumente
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Blockflöten
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher
für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN,** Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25, Herausgeber von «Kasser, Tagebuch des Lehrers»; Verlag des Schweizer Heimatbücher-Werkes.
HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Dia-Material
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71

Diapositive
DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Elektrische Messgeräte
EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Elektronenrechner
VSL/VSM-Sekretariat, Sagenstr. 43, 6030 Ebikon LU, 041 36 31 21

Email-Bastelartikel (Kalt und Brenn)
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Farben-, Mal- und Zeichenbedarf
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Fernsehen
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestr. 48a, 8050 Zürich, 01 46 58 00
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstr. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Handfertigkeitshölzer
Lanz AG, 4938 Rohrbach, 063 8 24 24

Kartonage-Material
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Industrieofenbau, Herbstweg 32, 8050 Zürich
PETRA AV, Scandia-Keramikbrennöfen, Silbergasse 4, 2501 Biel, Beratung/Service: Bern/Zürich/Genf/Voitebœuf VD, 032 23 52 12

Klebstoffe
Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte
REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Laboreinrichtungen
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCI, Albert Murri & Co AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lese- und Legasthenie-Hilfsmittel
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Magnetisches Fixieren, Bänder-Folien/Stundenpläne
Wagner Visuell Organis., Nussbaumstr. 9, 8003 Zürich, 01 36 67 35

Mathematik und Rechnen
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Mikroskope
Digitana AG, Burghaldenstr. 11, 8810 Horgen, 01 725 61 91
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 90 92 61
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06

Millimeter-, Logarithmen- und Diagrammpapiere
Aerni-Leuch AG, 3000 Bern 14

Mobiliar
RWD-Reppisch-Werke AG, 8953 Dietikon, 01 740 68 22
ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Moltonwände
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Musik
Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30 u. 42, Zürich 1, 01 47 35 20

Musikalien
Musik Hug AG, Limmatquai 28, 8001 Zürich, 01 32 68 50

Musiknoten und Literatur
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Nähmaschinen
Elna SA, 1–5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13
Husqvarna AG, Flughofstrasse 57, 8152 Glattbrugg, 01 810 73 90

Offset-Kopierverfahren
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40, 031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 58 43
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Pianos + Flügel
Musik Hug AG, Füsslistr. 4, 8001 Zürich, 01 25 69 40
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Programmierte Übungsgeräte
fsg Mader + Cie, Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63
LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10
Minitutor, Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
Profax, Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Projektionstische
Aecherli AG, Schulbedarf, Etzelweg 21, 8604 Volketswil

Projektionswände
R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 748 10 94
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71

Projektoren
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPE = Episkope
Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66 (H, TF, D, EPI)
R. Cova, Schulhausstr., 8955 Oetwil a. d. Limmat, 01 748 10 94 (H TF D)
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)
MEMO AV-Electronic-Video AG, Simmlersteig 16, 8038 Zürich, 01 43 91 43 (H TF D TB TV)
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestr. 48a, 8050 Zürich, 01 46 58 00 (TB TV)
OTT & WYSS AG, 4800 Zofingen, 062 51 70 71
REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91
SCHMID Co. AG, 8956 Killwangen, 056 71 22 62 (TB TV)
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Rechenscheiben
LOGA-CALCULATOR AG, 8610 Uster, 01 87 13 76

Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Reprogeräte
KODAK SA, Postfach, 1001 Lausanne, 021 27 71 71 (TF D TB)

Ringordner
Alfred Bolleter AG, Fabr. f. Ringordner, 8627 Grüningen, 01 935 21 71

Schulhefte und Blätter
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Hans Wettstein, Holzwerkzeugefabrik, 8272 Ermatingen, 072 6 14 21

Schulwerkstätten/Bastel- und Hobbyartikel
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23

Selbstklebefolien
HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Philips AG, Edenstr. 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11

Sprachlehranlagen
APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen) 01 35 85 20
Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
ELEKTRON GmbH, Rudolfstr. 10, 4054 Basel, 061 39 08 44
Embru-Werke, 8630 Rüti ZH, 055 31 28 44
fsg Mader & Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63 (Tandberg)
Philips AG, Postfach, 8027 Zürich, 01 44 22 11
REVOX Ela AG, Althardstr. 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71

Streich- und Zupfinstrumente
Musik Hug Luzern, Kapellplatz 5, 6000 Luzern, 041 23 63 22

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDICACT 800)
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Thermokopierer
REX ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Umdrucker
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Vervielfältigungsmaschinen
Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30
REX-ROTARY, Eugen Keller & Co. AG, 3001 Bern, 031 25 34 91

Videoanlagen
fsg Mader & Cie., Basel, Zürich, 4127 Birsfelden, 061 41 44 63
MOERSCH-Electronic AG, Binzmühlestr. 48a, 8050 Zürich, 01 46 58 00
WIPIC-Antennenbau Video AG, 8052 Zürich, 01 50 18 91

Wandtafeln
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
JESTOR Wandtafeln, 8552 Wellhausen, 054 9 99 52
Palor-Ecola AG, 8753 Mollis, 058 34 18 12

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, 031 91 54 62
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Werken und Kunsthandwerk
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Zeichenpapier
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Zeichentische und -maschinen
RWD-Reppisch-Werke AG, 8953 Dietikon, 01 740 68 22

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Schulbedarf, Etzelweg 21, 8604 Volketswil
Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
Projektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, -zubehör; Tonanlagen, Sprachlehrgeräte. Planung, Service.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio

Büro-Geräte AG, 8004 Zürich, 01 39 57 00
Projektoren, Projektionswände, COPYRAPID-Kopiergeräte und -Thermokopiergeräte, TRANSPAREX-Filme und -Zubehör.

Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich
Schulhefte, Zeichenpapier und -mappen, Aufgabenbüchli, Notenhefte und weiteres Schulmaterial.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 6403 Küssnacht, 041 81 30 10
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate+Zubehör. **In Generalvertretung:** Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate+Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66
Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände

PETRA AV, Silbergasse 4, 2501 Biel, 032 23 52 12
Hellraum-, Dia- und Tonfilmprojektoren, Episkope, Sprachlabor, Schul-TV, Projektionswände, Keramikbrennöfen, Zubehör und Verbrauchsmaterial.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör. Zeichentische und -maschinen.

Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21
Didaktisches Material, Literatur und Werkstoffe für kunshandwerkliche Arbeiten.

Wir suchen für unsere Beratungsstellen in Baden, Kleindöttingen und Zurzach einen qualifizierten

Erziehungsberater/Schulpsychologen

Die Stelle ist im Aufbau; Mitarbeit vorläufig im Teilzeitpensum.

Gefordert werden:
- Hochschulabschluss;
- gute diagnostische und psychotherapeutische Ausbildung;
- schulpraktische Erfahrung;
- Bereitschaft und Fähigkeit zur Zusammenarbeit im Team.

Wir führen gemäss Konzept unsere Beratungsstellen auf christlicher Grundlage. Bewerber(innen), die in diesem Geiste mitzuarbeiten bereit sind und die genannten Anforderungen erfüllen, mögen sich bitte schriftlich und unter Beilage der Ausbildungsausweise wenden an:

Erziehungsberatungsstelle für die Bezirke Baden, Brugg und Zurzach, Theaterplatz 1, 5400 Baden.

Telefonische **Auskunft erteilt:** 056 96 10 79.

Lyceum Alpinum Zuoz

vollausgebaute, eidgenössisch anerkannte Mittelschule im Engadin für Knaben und Mädchen, Internat für Knaben von 10 bis 19 Jahren

Auf Beginn des Herbsttertials (Mitte September) suchen wir:

Hauptlehrer für Französisch
und evtl. eine weitere Sprache

Hauptlehrer für Englisch
und evtl. eine weitere Sprache

Verlangt wird abgeschlossene Hochschulbildung, bevorzugt das Diplom für das höhere Lehramt.

Ein initiativer und einsatzfreudiger Lehrer findet in Zuoz ein menschlich und beruflich dankbares Tätigkeitsfeld.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Foto, Zeugnissen und Referenzen sind bis 20. Mai 1976 an das Rektorat des Lyceums Alpinum, 7524 Zuoz, zu richten.

Zu ergänzenden Auskünften stehen wir gern zur Verfügung (Telefon 082 7 12 34).

ment verzichtenden Unterricht zu geschehen hat. Beim Beginn im 4. oder 5. Schuljahr ist nach zwei bis maximal drei Jahren eine Stufe erreicht, wo das Bild zum Verständnis nicht mehr nötig und auch nicht mehr brauchbar ist. Einerseits sind nun die Grundstrukturen soweit erworben, dass sie nicht mehr der bildlichen Erklärung bedürfen, anderseits die neu zu erfassenden syntaktischen und lexikalischen Elemente so abstrakt, dass ihre Abbildung scheitert.

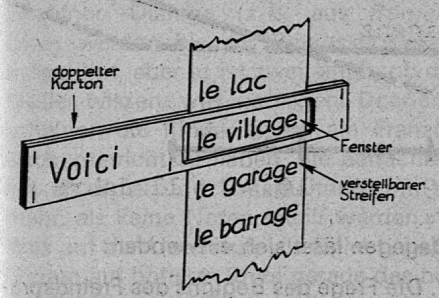
Auf Grenzen der Anwendbarkeit audiovisueller Methoden bei Kindern bis zu 11 Jahren hat Eltz[48] hingewiesen.

3.8 Einführung der Schrift

Das Schriftbild vieler moderner Sprachen, die man im 16. Jahrhundert begonnen hat zu drucken, verhält sich zur Aussprache nicht anders als Hieroglyphen. Man muss sie sich als Zeichen einprägen.

Ein Anfänger wird das fremde Schriftbild stets seinen muttersprachlichen Gewohnheiten entsprechend entziffern: von daher rühren die Lese- und Ausspracheschwierigkeiten. Moderne Französischkurse verlegen die Einführung der Schrift auf den Moment, wo der Schüler mündlich bereits sämtliche Laute beherrscht und nicht Gefahr läuft, sie wegen des abweichenden Schriftbildes anders auszusprechen. Inzwischen ist man von so einseitigen Lösungen abgerückt zugunsten einer Methode, die das Mündliche wohl voranstellt, aber das Schriftliche doch parallel pflegt.

Für die Einführung der Schrift können wir zwei Wege beschreiten. Der erste Weg heisst Ganzheitsmethode. Der Schüler lernt ganze Wörter und Sätze. Auch hier können strukturalistische Übungen nützlich sein: in ein bestimmtes Syntagma wird ein Paradigma von Wörtern eingeführt. Das könnte mittels einer sinnvollen Einrichtung geschehen:



Gewiegte Methodiker hecken vielleicht ein Kartenspiel aus. Wichtig ist hierbei, dass das Schriftbild die erworbene Sprechfertigkeit nicht beeinträchtigt.

Der Schritt vom Lesen zum Schreiben erfolgt durch Kopieren ganzer Sätze.

Der zweite Weg ist ein analytischer. Wir zeigen zuerst, dass viele Wörter phonetisch geschrieben werden, und dass gewisse Laute stets durch dieselben Zeichen wiedergegeben werden, zum Beispiel i, u, ou, un, oi, sowie die meisten Konsonanten. Dazu kann man a, on, é, s, g *(grand)*, c *(cou)* sowie einige globale Wortgruppen anfügen: *il est, elle est, c'est, ce n'est pas, voici, voilà, il y a*. Die Etappen sind folgende:[49]

a) Der Laut wird in einem Schlüsselwort dargestellt, zum Beispiel i – *midi*, u – *du café*, a/é – *café* usw.

b) Wortgruppen werden diktiert; globale Gruppen stehen an der Wandtafel. Die Wortgruppe wird als ganze, nie nach Einzelsilben, diktiert.

c) Die Wortgruppen werden vom Lehrer nochmals gelesen und vom Schüler wiederholt.

d) Die Korrektur erfolgt unmittelbar darauf: Schüler diktieren ihren Mitschülern die Sätze an die Wandtafel.

e) Die Sätze werden einzeln und im Chor nochmals gelesen.

In der Praxis wird sich eine Kombination der beiden Wege empfehlen. Der schweizerische, besonders aber der bernische Schüler kennt aus dem täglichen Gebrauch eine Menge französischer Wörter und Namen, die ihm die Aneignung des Schriftbildes erleichtern. Es ist sinnvoll, diesem Umstande Rechnung zu tragen. Hier einige Beispiele für die Nasallaute:

on: *Yverdon, Sion, Nyon; bonbon, confiserie, salon, fondue*

an: *lac Léman, Tramelan, Crans, Guisan*

in: *Bonvin, Cornavin, Chaplin*

Für fast alle Laute finden wir Beispiele aus unserer nächsten Umgebung: *coiffeur, chauffeur, porteur, glace, garage, mirage, passage, blâmage, cinéma, centre, buffet, billet* usw. Berner und Bieler können ausserdem ihren Stadtplan eingehend betrachten: in Bern finden wir das *Monbijou*, die *Lorraine*, das *Beaulieu* und die *Bellevue* (Spiegel), das *Morillon*, die *Villette*, den *Jolimont* und wie die einstigen Adelssitze alle heissen. Auf einem Gang durch die Stadt entdecken wir viele französische Geschäftsnamen: *Au bon marché, boutique, parfumerie, Café du Théâtre* usw. Gerade auch solche Streifzüge beleben das Fach.

Die praktischen Bedürfnisse des Französischunterrichtes an der Primarschule veranlassten den Schreibenden zur Schaffung eines Arbeitsheftes[50], das in analytischer Weise in die französische Rechtschreibung einführt und sowohl parallel zum offiziellen Lehrmittel als auch in zeitlicher Verschiebung, d.h. nach einer ausschliesslich mündlichen Phase, verwendet werden kann. Dieses Heft, das sich an O. Anklin, *Je parle français*, anlehnt, ist so konzipiert, dass der Schüler möglichst selbständig arbeiten kann; Prinzipien des programmierten wie auch des ganzheitlichen Vorgehens (Abschreiben) sind zu gleichen Teilen berücksichtigt. Ganzheitlich konzipiert sind dagegen die drei Arbeitshefte von Raymond Lichet[51]. Der Schüler, der bereits die Grundkenntnisse der Sprache mündlich erworben hat, wählt aus verschiedenen Antworten die richtige aus und prägt sie sich durch Abschreiben ein.

Als spielerische Beschäftigung gedacht sind die Kreuzworträtsel in leichtem Französisch von Jacques Fiot[52]. Freilich begegnet hier der Schüler stets nur Einzelwörtern; aber gerade in Fällen, die auf gemeinsamen Buchstabengruppen beruhen wie (le) cou – (la) cour – (il) court – courte erkennt der Schüler wiederkehrende Schreibungen.

Ähnlichen Zwecken dient das Französischprogramm zum LÜK-Gerät.[50]

Probleme der Praxis

1. Wechsel der Methode

Jeder Wechsel der Methode ist verbunden mit einer anfänglichen Verwirrung der Schüler. Man kann das durchaus positiv auffassen: es *ändert* sich eben etwas.

Wo sich der Klassenlehrer zu einer neuen Methode entschliesst, wird er den Wechsel behutsam durchführen. Die Verwirrung wird entsprechend kleiner. In jedem Fall aber muss sie am Anfang in Kauf genommen werden.

2. Korrigieren und Fehlertoleranz

Soll ein Anfänger in irgendeiner Tätigkeit (z.B. Sport, Musik) Fertigkeiten erwerben, dann darf man ihn nicht wegen jedes Fehlers gleich unterbrechen, denn er muss ja zunächst das Selbstvertrauen gewinnen. Bei der Korrektur setzen wir Prioritäten, indem wir zuerst nur die für die betreffende Übungsphase relevanten Fehler korrigieren.

Es ist wichtig, dass das Interesse und der Eifer des Schülers durch Erfolgserlebnisse wachgehalten werden. Der Schüler soll in gewissen Situationen frei antworten dürfen. Sobald er in der Lage ist, auf eine offene Frage mehr als eine Antwort zu geben (zum Beispiel *qu'est-ce que c'est?* Schüler: *voici une lampe, c'est une lampe, il y a une lampe* usw.), so verbessern wir ihn nur, wenn die Antwort unverständlich ist. Wir dürfen dabei auch gelegentlich einen unbedeutenden grammatikalischen Fehler durchgehen lassen. Das gilt besonders für das Gespräch, das so früh wie möglich gepflegt werden soll, vor allem auf der Grundlage des Lektionstextes oder eines Bildes. Wer spricht, macht Fehler; nur wer schweigt, kann sie vermeiden.

In den Strukturübungen verbessern wir falsche Antworten immer durch Wiederholung des ganzen Satzes. Auch der Schüler muss sich an diese Regel halten. Um den Schüler nicht blosszustellen, empfiehlt es sich, die korrekte Antwort durch das Kollektiv wiederholen zu lassen.

3. Tests

Ein Problem, das sich nicht auf den Fremdsprachenunterricht beschränkt, bilden die Proben. Die Übersetzung ist die unzweckmässigste aller Proben. Die vielgestaltigen Schwierigkeiten machen ihre Auswertung problematisch. Am ehesten eignet sich das vorbereitete Diktat mit einfachen Einzelsätzen. Auch Strukturübungen liefern Stoff für diktatähnliche Übungen. Einsetzübungen *(exercices à trous)* sind leicht zu korrigieren und einfach auszuwerten. Mit Bildern führen wir Wörterübungen durch *(c'est un...)*. In der Auswertung sollten wir vom System der Fehlertotalisation abkommen, indem wir die guten Antworten zählen. Es wäre auch sinnvoll, Gutpunkte für «Mitteilung verständlich» und «grammatisch fehlerfreier Satz» zu setzen, namentlich in schwierigeren Übungen (Bildbeschreibungen, Wiedererzählungen und andere).

4. Hausaufgaben

Die meisten Lernaufgaben sind an die schriftliche Betätigung gebunden. Insofern können Anfänger kaum sinnvolle Aufgaben ohne ständigen Kontakt mit dem Lehrer lösen. Es ist ohnehin besser, man überwache und steure die Aneignung der neuen Wörter und Sätze, da sich sonst leicht üble Aussprachegewohnheiten einschleichen. In einem gut durchdachten Französischkurs werden die Wörter und Sätze von Anfang bis Schluss so oft wiederholt und eingeschliffen, dass sich das nachträgliche Auswendiglernen erübrigt.

Unter den schriftlichen Hausaufgaben ist wiederum die Übersetzung die schlechteste Form. Der Schüler sollte dabei eine Menge komplexer Schwierigkeiten inklusive Gebrauch des Wörterbuches meistern. Ausserdem steht er während mehr oder weniger langer Zeit seinen unbeholfenen Formulierungen gegenüber, anstatt dass er richtiges Französisch sieht und in sich aufnimmt. Am ehesten eignen sich daher Abschreib- und leichtere Ein- oder Umsetzübungen. Stilles Lesen ist sinnvoll, wenn für eine bestimmte Stufe leichte Stoffe[53] vorliegen und das Gelesene im Unterricht konversationsmässig ausgewertet wird.

Wann soll der Fremdsprachenunterricht beginnen?

Keine Frage ist so emotional erörtert worden wie die des optimalen Alters für den Beginn des Fremdsprachenunterrichts. Es ist schon so, wie Paul Bärtschi, mein Kollege für Psychologie und Pädagogik, auf meine Frage sagt: «Je intensiver wir die Entwicklungspsychologen daraufhin anfragen, desto widersprüchlicher werden die Auskünfte. Es lässt sich leicht beobachten, dass Kindergruppen von Sechs-, Neun- oder Zwölfjährigen sehr verschiedene Bereitschaften zeigen, fremde Sprachen zu erlernen, so dass kaum eine allgemeine Regel gegeben werden kann.»

Urs Bühler[54] hat versucht, das Problem von der lernpsychologischen Seite anzugehen.

In der Aneignung der Sprache unterscheidet er die *inventive* Sprachbildung, wonach die Sprachelemente aus der Umwelt nur soweit übernommen werden als das Kind sie seiner Reife gemäss braucht, und die *imitative* Sprachbildung, wonach das Kind wahllos alle Laute nachahmt.

Die Aneignung einer zweiten Sprache geschieht *koordiniert,* d.h. parallel zur ersten (Zweisprachigkeit), oder aus der ersten in die zweite (sog. *zusammengesetzte Zweisprachigkeit)*.

Für die Frage des optimalen Alters berücksichtigt Bühler 4 Thesen.

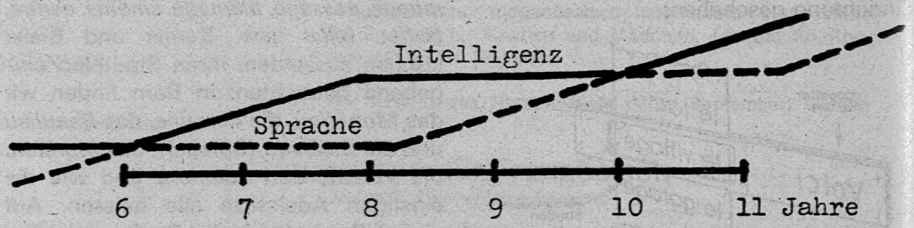
1. *Andersson,* sieht zwischen dem 4. und 5. Jahr eine erste Konsolidierung der Muttersprache, um 8 Jahre eine Phase der neuerlichen Expansion und Nachahmung, mit 9 Jahren die Festigung der erworbenen Fähigkeiten.

Darauf gestützt kam die Modern Language Association 1956 zur Ansicht, dass der Fremdsprachenunterricht zwischen 4 und 8 Jahren beginnen und bis mindestens zum 10. Jahre weitergeführt werden sollte.

2. *Gorosch* sieht den Schnittpunkt der beiden Sprachaneignungsformen zwischen 8 und 9 Jahren und bezeichnet diesen Zeitraum als das optimale Alter für den Unterrichtsbeginn.

3. Wilde *Penfield* hält die Fähigkeit zur Imitation zwischen 4 und 8 Jahren für optimal; bis zum 12. Altersjahre sei das Gehirn in seinen Funktionen noch weich und plastisch, werde aber nachher mehr und mehr unbeweglich.

4. Mme *Sinclair* ist der Ansicht, dass sich der Verlauf der Sprachentwicklung und jener der Intelligenz nicht decken:



Der Fremdsprachenunterricht müsste in den Phasen des Sprachzuwachses, d.h. vor dem 6., zwischen dem 8. und 10. Altersjahr oder nach dem 11. einsetzen.

Bühler schliesst aus dem Vergleich der 4 Thesen, dass der Fremdsprachenunterricht entweder im Kindergartenalter oder dann im obern Unterstufenalter (2. oder 3. Klasse) beginnen sollte.

Dagegen lässt sich einwenden:

1. Die Frage des Beginns des Fremdsprachenunterrichts hängt ab von der Art der Sprachaneignung einerseits, des Lernzieles anderseits. Eine rein auf Nachahmung ausgehende Sprachaneignung könnte im Vorschulalter beginnen, läuft aber Gefahr, dem Vergessen ausgesetzt zu sein, wenn das Stadium des bewuss-

ten Spracherwerbs einsetzt und gleichzeitig die im Vorschulalter motivierende Identifikation von Sprache und deren Sprecher aufhört. Im übrigen setzt die erwähnte Identifikation von Sprache und Sprecher voraus, dass die betr. Lehrkraft in ihrer Muttersprache unterrichtet; wo eine solche fehlt, fällt der Fremdsprachenunterricht auf der Vorschulstufe dahin. Beobachtungen lehren, dass das Kind nicht imstande ist, mit einer Person in einer Fremdsprache zu kommunizieren, wenn diese nicht deren Muttersprache ist.

2. Die koordinierte Sprachaneignung ist ein abstraktes Postulat. Leisinger[55] sagt, dass, solange eine Muttersprache besteht, keine zweite gleichwertig neben ihr und unabhängig von ihr aufkommen kann. Es knüpfen sich Wechselbeziehungen und Vergleichsfäden zwischen den beiden Sprachen an, die zu zerstören widernatürlich wäre. Daraus folgt, dass die Aneignung einer Fremdsprache nicht ohne weiteres den physiologischen Vorgängen beim Erwerb der Muttersprache vergleichbar sind.

3. Für die dauernde Festigung der erworbenen Fremdsprache ist es wichtig, dass dem rein nachahmenden Spracherwerb ein bewusstes Lernen folgt. Der Wechsel vom «Märchenalter», dem Alter der Nachahmung und der maximalen Aufnahmebereitschaft, zum «Robinsonalter» (Terminologie von Charlotte Bühler, siehe Leisinger, p. 42 ff.) findet zwischen dem 9. und 10. Altersjahr statt. «Das wirkt sich im Sprachlichen als wachsende Fähigkeit aus, das zunächst ganzheitlich Erfasste zu gliedern und die Einzelelemente zu neuen Sinn- und Sachgruppen zu ordnen.» Gleichzeitig löst die dem «Robinsonalter» entsprechende Tendenz zur Ferne eine für den Fremdsprachenunterricht förderliche Motivation aus.

4. Anlässlich eines Schulbesuches in England bemerkt Dr. Helen Hauri: «Die einzelnen Dialoge (z. B. aus *Bonjour Line*) werden bis zur Bewusstlosigkeit aufgeführt, aber es ist zweifelhaft, ob die Kinder wissen, was sie sagen. Dennoch scheinen die Kinder Spass am Französischunterricht zu haben. Sie betrachten ihn als Spiel und Unterhaltung, um so mehr, als keine Noten erteilt werden.»[56] Was auf der Unterstufe als Spiel beliebt, könnte auf höherer Stufe gerade das bewusste Lernen in Frage stellen.

5. Man hat festgestellt[57], dass der frühe Fremdsprachenunterricht den Erwerb einer dritten Sprache begünstigt. Man kann sich fragen, ob in unseren Verhältnissen der Erwerb der ersten Fremdsprache, nämlich des Deutschen, nicht denjenigen der zweiten Fremdsprache, nämlich des Französischen, erleichtert. Dies wäre jedoch nur dann möglich, wenn bereits damit begonnen worden ist, die deutsche Sprache bewusst als Fremdsprache zu lernen, was wohl kaum vor der vierten Klasse stattfindet. Somit wäre der Beginn des Französischunterrichtes eher hinauszuschieben, wenn es auch unmöglich ist, optimale Ergebnisse des Deutschunterrichtes abwarten zu wollen, bevor mit jenem begonnen werden kann.

6. «Der wesentlich frühere Beginn des Fremdsprachenunterrichts hat unseres Erachtens nur dann seine Berechtigung, wenn durch Leistungsvergleich mit Schülern, die zwei bis drei Jahre später beginnen, statistisch erwiesen ist, dass bei frühem Beginn Spontaneität, Geläufigkeit, Intonation und Aussprache besser sind und *bleiben*. Der frühe Beginn würde sich nicht lohnen, wenn ältere Schüler so viel rascher vorwärtskämen, dass sie diejenigen mit frühem Beginn nach einem Jahr eingeholt hätten, wie es offenbar in Schweden und auch beim Berliner Versuch der Fall ist», sagt Helen Hauri und warnt: «Angesichts der unter Deutschschweizern weitverbreiteten Schwerfälligkeit im mündlichen Ausdruck selbst in der Mundart und angesichts der Tatsache, dass das deutschschweizerische Kind mit der Schriftsprache bereits gewissermassen eine Fremdsprache zu erlernen hat, ist dem Verhältnis Muttersprache-Fremdsprache *bei uns grösste Beachtung zu schenken*.»

Zusammenfassend:

Es sprechen bis jetzt keine entwicklungspsychologischen Argumente gegen den früher beginnenden FU. Wenn wir in erster Linie an einen kommunikativen Fremdsprachenunterricht denken, dürfte die Antwort sein: jedes Alter eignet sich zum Sprachenlernen, wenn die altersgemässe Identifikationsperson und entsprechende motivierende Situationen gefunden werden. Der Fremdsprachenunterricht im Vorschulalter kommt überhaupt nur in Frage, wenn die Lehrkraft in ihrer Muttersprache unterrichtet, da das Kind in diesem Alter Sprache und Person identifiziert. Soll die Fremdsprache bewusst erworben werden, so kann damit erst vom 11. Lebensjahr an begonnen werden, d. h. vom Moment an, wo die Sprache Objekt wird und den Vergleich mit der Muttersprache erlaubt. Abzuklären bleibt, ob der frühere Fremdsprachenunterricht in unseren Verhältnissen den Erwerb der Hochsprache beeinträchtigt oder fördert. Entsprechende ausländische Erfahrungen lassen sich nicht ohne weiteres auf die Schweiz übertragen.

Wenn die Vorverlegung des Beginns des FU uns auf die Kommunikationsbedürfnisse des Kindes eingehen lässt und uns gleichzeitig von abstrakten Methoden befreit, dann dürfte hier die grosse Chance für den Sprachunterricht wahrzunehmen sein.

Persönliche Weiterbildung

Die Möglichkeiten liegen auf der Hand

a) Hören:

Eine zweckmässige Übung ist das regelmässige Hören der Nachrichten der frz. Schweiz, da die Inhalte meist aus der Tagespresse bekannt sind.

b) Hören und Lesen:

Zu diversen französischen Chansons und Sprechplatten gibt es die Texte (zum Beispiel Gedichte von Brassens, Prévert usw.). Es empfiehlt sich, die Plattenaufnahmen auf Tonband zu überspielen, um sie jederzeit anhalten zu können.

Sprachplattenkurse werden in ihrem Wert meist überschätzt. Die Aufnahmen enthalten einfach die Texte des Lehrbuches, aber keine Übungen.

c) Hören und Sprechen:

Die vorzüglichen Aussprache- und Intonationsübungen auf Schallplatten von Léon Monique, Exercices systématiques de prononciation française, publiés par B.E.L.C., Hachette-Larousse, Paris 1964, enthalten Lücken zum Nachsprechen.

Das Tonbandmaterial zu Lehrgängen mit Strukturübungen fürs Sprachlabor wird zumeist nur en bloc abgegeben und ist deshalb fast unerschwinglich.

d) Lesen:

Es ist nicht jedermanns Sache, ein französisches Buch zu lesen. Nützlicher als eine sporadische wäre eine regelmässige, wenn auch kurze Lektüre, zum Beispiel französische und welschschweizerische Tageszeitungen (das Journal de Genève mit Literaturbeilage am Samstag gilt als eine der besten Tageszeitungen), der schon erwähnte, im *français fondamental* redigierte *Passe-partout* und die vielsei-

tige Monatsfachzeitschrift für den Französischlehrer im Ausland: *Le Français dans le Monde* (beide Abonnemente bei Didax, J. J. Mercier 7, 1003 Lausanne); *Revue de la Presse* (zu beziehen durch *World and Press,* Postfach 13, 3700 Spiez) bringt monatlich Ausschnitte aus französischen Zeitungen.

Sodann gibt es Texthefte mit Vokabular für jeden Schwierigkeitsgrad in den Verlagen Diesterweg, Hirschgraben, Hueber, Francke, Klett, Lensing, Schöningh, Velhagen und anderen; nicht zu vergessen die auf das *français fondamental* vereinfachten Textausgaben französischer Autoren der Verlage Hachette, Hâtier, Didier (Paris). Der Liebhaber von guten Kriminalromanen wird einen klassischen Simenon wählen, von dem Klett und Hirschgraben bereits Schulausgaben veranstaltet haben!

e) Lesen und Schreiben:

Fast zu jedem Übungsbuch gibt es Schlüssel für den Lehrer, so dass die Selbstkontrolle kein Problem ist. Empfehlenswerte Übungen sind vor allem einsprachige und Übersetzungen von Einzelsätzen (vgl. Bibliographie).

Briefwechsel:

Die anregendste Form praktischer Anwendung ist der Briefwechsel mit französisch schreibenden Korrespondenten auf der ganzen Welt.

Der internationale Zirkel für Briefwechsel, Les Amis du Courrier, 32, avenue du Château, Spa (Belgique), vermittelt ernsthafte Korrespondenten in aller Welt auf Grund einer detaillierten Anmeldung, deren Einschreibegebühr etwa Fr. 25.– beträgt. Der Schreibende hat befriedigende Versuche gemacht und dadurch Kontakt mit Lehrern, Studenten, Berufsleuten in aller Welt erhalten.

Das Institut pédagogique national, 60, boulevard du Lycée, Vanves (France), vermittelt vor allem Schülerkorrespondenzen (klassenweise oder individuell).

Kurse und Sprachaufenthalte

Sprachaufenthalte erfüllen nur dann ihre Aufgabe, wenn sie möglichst intensive Kontakte erlauben. Diesbezüglich kehrt mancher enttäuscht zurück. Es ist auch nicht leicht, «irgendwo im Welschen» eine Arbeit für kurze Zeit zu finden. In Frankreich selber ist die soziale Konkurrenz hart.

Junge Leute interessieren sich vielleicht für den Landeinsatz im Welschland (via Pro Juventute, Zürich) sowie für soziale Arbeits- und Aufbaulager im In- und Ausland (Adressen durch Aktion 7 in Zürich). In Frankreich helfen folgende Adressen weiter (ohne Gewähr):

Comité de coordination des associations d'échanges internationaux, 10, avenue Bosquet, Paris VIIe (staatlich anerkannte Institution)

Cotravaux, 11, rue de Clichy, Paris IXe

Jeunesse et reconstruction, 33, rue Henri-Barbusse, Paris Ve

Mouvement chrétien pour la paix (protestant), 3, rue de Versailles, 92, Ville-d'Avray

Compagnons bâtisseurs, 11, rue Perronet, Paris VIIe

Internationale Begegnungen mit Franzosen werden durch folgende Organisationen angebahnt:

Bureau d'accueil et de rencontres de la Fédération française des maisons de jeunes et de la culture, 15, rue La Condamine, Paris XVIIe

Ligue d'amitié internationale, 54, boulevard de Vaugirard, Paris XVe

Rencontres internationales – Cercles d'échanges artistiques internationaux, 3, avenue Saint-Honoré-d'Eylau, Paris XVIe

Association des amis de la République française, 35, avenue Victor-Hugo, Paris XVIe. Diese Organisation verbindet immatrikulierte Studenten, die von der Schule oder vom Service culturel français (Ambassade) empfohlen sind, und übernimmt auch die Aufenthaltskosten. Sie führt Diskussionen, Reisen usw. durch.

Der Club des Quatre-Vents, 1, rue Gozlin, Paris VIe, der jeden Abend zusammentritt, leitet auch einen Service d'accueil und vermittelt Familienadressen sowie Arbeitsstellen au pair.

Das Centre international de l'Arcade, 39, rue de l'Arcade, Paris VIIIe, richtet sich an erwachsene Ausländer und bietet nebst kulturellen Veranstaltungen die Möglichkeit zu Begegnungen mit Franzosen.[58]

Über den Nützlichkeitsgrad der verschiedenen Ferienkurse lässt sich streiten; sicher profitiert man immer von einem Ferienkurs, sofern der Akzent auf dem zweiten Teil dieses Wortes liegt. Viele Universitäten veranstalten solche Kurse, manche haben darin grosse Erfahrung und verwenden moderne Methoden, zum Teil auch das Sprachlabor (so in Lausanne und Neuenburg). Man wende sich für weitere Auskünfte direkt an das Secrétariat de l'Université, Cours de Vacances, in Genf, Lausanne, Neuenburg oder an das Office national des universités et écoles françaises, 96, boulevard Raspail, 75272 Paris, dessen Jahresprogramm alle französischen Kurse enthält. Ganzjährige Kurse finden an der Ecole de l'Alliance française, boulevard Raspail, Paris VIe statt. Erwähnung verdienen wegen ihrer Organisation die Kurse der Eurozentren (Programme beim Zentralsekretariat, Seestrasse 247, 8038 Zürich).

Für Berner besonders empfohlen seien die berufsbegleitenden Intensivkurse der Zentralstelle der Lehrerfortbildung sowie die Methodikkurse des Bernischen Lehrervereins, ferner die vom Schweizerischen Verein für Handarbeit und Schulreform jeweils im Sommer durchgeführten Kurse für Methodik des Französischunterrichts an Oberklassen der Primarschule (Kursprogramme können bei allen kantonalen ED sowie bei der Kursdirektion in Aarau bezogen werden).

Anmerkungen

Der Strukturalismus

[1] *Le structuralisme,* Coll. Que sais-je? PUF, Paris 1968

[2] *Le structuralisme en procès,* Privat, Toulouse 1968

[3] Vgl. dazu die analogen Begriffe von N. Chomsky: «linguistic competence» und «performance».

[4] Fragment 1412 des CLG

[5] *Essais linguistiques,* Copenhague 1959

[6] *Actes du 8e Congrès International des Linguistes,* Oslo 1958, S. 641

[7] *Sincronia, diacronia e historia,* Montevideo 1958

Ausser den oben zitierten Werken von J. Piaget, J.-B. Fages, Hjelmslev seien noch erwähnt:

Chomsky Noam, *Syntactic Structures,* La Haye, Paris, Mouton, 1957; Broder Carstensen, *Die «neue» Grammatik und ihre praktische Anwendung im Englischen.* Diesterweg, Frankfurt am Main, Berlin-Bonn-München 1969/2

Guénot Jean, *Clefs pour les langues vivantes,* Seghers, Paris 1964

Das Phonem

[8] Zur Tendenz im modernen Französischen, die Vokale zu uniformieren, siehe A. Sauvageot, *Français écrit, français parlé,* Larousse, Paris 1962, S. 154 ff. und 185 ff.

Syntagma und Paradigma

[9] Prof. Dr. Hans Glinz, Referat vom 9. September 1967 in Luzern über *Sprachunterricht und Sprachwissenschaft,* veröffentlicht in der Schweiz. Lehrerzeitung 44, 3. November 1967, S. 1338.

[10] Vgl. J. Marouzeau, *Lexique de la terminologie linguistique,* Paris 1961.

[11] Robert Galisson *Inventaire thématique et syntagmatique du français fondamental,* Hachette/Larousse, Paris 1971, verwendet die Termini «Paradigma» und «Syntagma» in bezug auf den Wortschatz so: Die Bedeutung eines Wortes erhellt sich einerseits durch die Opposition mit begriffsverwandten Wörtern («termes correlés» des gleichen semantischen Feldes) auf der paradigmatischen Achse, anderseits durch die bevorzugte (sozusagen idiomatische) Verknüpfung mit bestimmten «cooccurrents» auf der syntagmatischen Achse.

Strukturübungen

[12] Eine sehr gute Übersicht und Einführung bringt fürs Französische François Réquédat, *Les exercices structuraux,* Hachette-Larousse, Paris 1966. Weitere Titel:

Delattre G., *Les différents types d'exercices structuraux,* dans Le Français dans le Monde, No 41 (juin 1966)

Girard Denis, *Les exercices structuraux,* doctrine et pratique, dans Les langues modernes, 61e année No 3 (mai-juin 1967). (Grundsätzlicher Artikel)

Grundwortschatz, Frequenz, Disponibilität

[13] *Titel der 2. Auflage: Spanish Idiom List, selected on the Basis of Frequency of Occurrence, New York, MacMillan, 1929.*

[14] *Exposé d'une nouvelle méthode linguistique; l'art d'enseigner et d'étudier les langues,* Paris 1894[3]

[14a] *The Principles of Language Study,* New York, World Book, 1921

[15] G. Gougenheim, R. Michéa, P. Rivenc et A. Sauvageot, *L'élaboration du français élémentaire. Etude sur l'établissement d'un vocabulaire et d'une grammaire de base.* Paris, Didier, 1956

«Disponibilité» scheint aber auf den von Michéa verwendeten Begriff «mots disponibles» zurückzugehen:

R. Michéa, *Mots fréquents et mots disponibles. Un aspect nouveau de la statistique du langage,* in *Les langues modernes,* t. 47 (1953), pp. 338–344.

R. Michéa, *Les vocabulaires fondamentaux,* in *Recherches et techniques nouvelles au service de l'enseignement des langues vivantes,* Strasbourg, Conseil de la Coopération culturelle du Conseil de l'Europe, 1964, pp. 21–36.

[16] Vgl. J. Guénot, *Clefs pour les langues vivantes,* Seghers, Paris 1964, S. 53–56.

[17] *Einige weitere Wörterbücher:*

G. Gougenheim, *Dictionnaire fondamental de la langue française,* Paris, Didier, 1959.

J. B. Haygood, *Le vocabulaire fondamental du français,* Genève, Droz, 1952.

Juilland A. u. a., *Frequency dictionary of French Words.* The Hague, Paris, Mouton, 1970.

Nach Sachgruppen geordnete Wörterbücher ohne Berücksichtigung der Frequenz gibt es seit eh und je; einen wesentlichen Beitrag gibt fürs Deutsche F. Dornseiff, *Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen,* Berlin 1959/5 (ib. Bibliographie ähnlicher Werke). Fürs Französische:

W. Fischer, *Französischer Wortschatz in Sachgruppen,* München, Hueber, 1964[2].

B. Pautex, *Recueil de mots français par ordre de matières,* Paris-Lausanne, Hachette-Payot, 1968.

[18] *Passe-partout,* Hachette et Larousse, in der Schweiz durch Didax, J. J. Mercier, 1003 Lausanne, zu beziehen. Erscheint von Oktober bis Juli.

[19] Zum Ersatz der unregelmässigen Verben durch -er Verben siehe Guénot, S. 50.

[20] Guénot, S. 58; Sauvageot, S. 105 ff.

[21] Sauvageot, S. 95–96: «Il a été enseigné, notamment à l'étranger, que le futur périphrastique était un futur d'imminence. Il signalerait une action destinée à s'accomplir dans un avenir plus rapproché, voire même immédiat. Or, il suffit d'évoquer certaines situations de la vie de tous les jours pour se convaincre que cette distinction ne répond pas à la réalité.» (Les usagers) «recourent souvent à l'emploi» du futur périphrastique « pour éviter d'utiliser des formes qui leur paraissent difficiles à conjuguer.» Vgl. noch S. 186.

[22] Sauvageot, S. 130 ff.

[23] Guénot, S. 27; Sauvageot, S. 104.

[24] Schon 1949 forderte Theo Marthaler Frequenzlisten auf der Basis der gesprochenen Sprache:

Das Häufigkeitsprinzip im Sprachunterricht, in: Die neue Schulpraxis, 19/3 (März 1949), S. 98.

Sprachlabor

[25] Freudenstein R., *Unterrichtsmittel Sprachlabor. Technik, Methodik, Didaktik.* F. Kamp, Pädagogische Taschenbücher, Bochum s. d.

Manfred Kummer, Ottomar Willeke: Arbeitsformen und Abläufe im Sprachlabor. Eurozentren-Publikationen Nr. 4, Julius Groß Verlag, Heidelberg, 1970.

Lado R., *Moderner Sprachunterricht,* Hueber, München, 2. Aufl.

Lamerand R., *Théorie d'enseignement programmé et laboratoires de langues,* Labor-Nathan, Bruxelles-Paris 1969.

Kritische Beiträge zum SL:

Franz Kaufmann, *Die Wirksamkeit audiovisueller und konventioneller Fremdsprachmethoden,* in *Schweizer Schule 1*/1971.

Richard Olechowski: *Das Sprachlabor. Theorie, Methode, Effektivität.* Herder Verlag, Wien 1970 (vgl. Besprechung in SLZ 27/28, 1972).

[26] Mit unterrichtspraktischen und technischen Fragen des SL befassen sich regelmässige Beiträge im *Bulletin CILA.*

Programmierter Unterricht

[27] *Programmierter Unterricht, Kleine Terminologie der kybernetischen Pädagogik.* Manz, München 1964.

Über programmierten Unterricht:

pl *programmiertes Lernen und programmierter Unterricht,* vierteljährliche Zeitschrift, Cornelsen, Berlin.

Weitere Titel in der reichen Bibliographie des zit. Werkes von W. Correll:

[28] W. Correll, *Programmiertes Lernen und schöpferisches Denken,* Reinhardt, Basel 1965[3]; rezensiert in Gymnasium Helveticum 22/4 (1967/68).

[29] Skinner, zitiert nach Correll, S. 11. Ich halte eine solche Manipulation allerdings nicht nur aus ethischen Gründen für irr-sinnig.

[30] Als Beispiele fürs Französisch einige Programme, die zwar als muttersprachliche Übungen gedacht sind, aber für solche, die Französisch lernen, in Erwägung zu ziehen sind:

Sinou J., *L'accord du participe passé, L'accord du verbe,* Editions Michel Capron, Saint-Mards-en-Othe 1965 (Vertrieb in der Schweiz: Editions Pro Schola, Lausanne).

Diese Lernprogramme arbeiten mit der Methode der Auswahl-Antworten, zu deren Verifizierung ein Raster dient.

Audiovisueller Unterricht

[31] Allgemeine Werke:

Bibliographie und Einführung: Bohlen A., *Bild und Ton im neusprachlichen Unterricht,* Lensing, Dortmund 1962

Corder P., *The visual element in language teaching,* Longmans, London 1967[2]

CREDIF, *Voix et Images de France,* Méthode rapide de français, Didier, Paris, 1962 préface

Dieuzeide H., *Les techniques audio-visuelles dans l'enseignement,* P.U.F., Paris 1965

Doelker Chr., *Didaktik und Methodik der audiovisuellen Mittel,* Zürich 1971

Hunziker H.W., *Audiovisuelles Lernen und kreatives Denken,* Zürich 1973

Renard R., *L'enseignement des langues vivantes par les méthodes audio-visuelles et structuro-globales de Saint-Cloud/Zagreb,* Didier, Bruxelles-Paris-Montréal 1965

Willeke-Plattenberg, *Über audio-visuellen Unterricht,* Groos, Heidelberg 1966

Artikel:

Borel J.-P., *L'emploi de l'image dans l'enseignement des langues,* in *Bulletin CILA,* No 11 (1970), pp. 51–55

Coste D.-Ferenczi V., *Méthodologie et moyens audio-visuels,* in *Le Français dans le Monde,* No 65 (juin 1969), pp. 63–72

Damoiseau R.-de Quatrebarbes C., *Comment utiliser une diapositive?* in *Le Français dans le Monde,* No 58 (juillet-août 1968), pp. 45–47

Ferenczi V., *L'apprentissage du français par les méthodes audio-visuelles. Etude sur la lecture et l'image chez l'enfant sourd-muet et chez l'enfant entendant (5 à 6 ans),* in *Revue de phonétique appliquée,* Mons 1967, No 5, pp. 3–18

Fleming G., *The structured response-evoking potential of organised visual communicators,* in: *Contact* 14 (Jan. 1970)

Norberg K., *Die visuelle Wahrnehmungstheorie und die Unterrichtskommunikation,* in *programmiertes Lernen und programmierter Unterricht,* 4. Jg. (1967)

Raymond A., *Emploi d'un support visuel pour les exercices de fixation,* in *Le Français dans le Monde,* No 54 (janvier-février 1968), pp. 25–29

Schiffler L., *Film oder Standbildserie im Sprachunterricht?* in *Praxis des neusprachlichen Unterrichts,* 14. Jg. (1967), p. 386

Zollinger, *Das Bild mein Sprachlehrer,* in: Jahrbuch der Sekundarlehrerkonferenz Ostschweiz, 1949

[32] G. Egli, *Bildersaal für den Sprachenunterricht,* 3 Hefte, Orell Füssli, Zürich-Leipzig 1936

[33] *Der Bund,* 18. Okt. 1967

[34] V. Ferenczi, op. cit. Cf. Coste-Ferenczi, *Méthodologie et moyens audio-visuels,* in: *Le Français dans le monde,* No 65 (Juin 1969), S. 63–72

[35] E. Margairaz-J. Piaget, *La structure des récits et l'interprétation des images de David chez l'enfant;* H. Krafft-J. Piaget, *La notion de l'ordre des événements et le test des images en désordre (enfants de 6 à 10 ans),* beide in *Archives de Psychologie,* vol. XIX, Genève 1925

[36] Y. Hatwell, *Privation sensorielle et intelligence,* P.U.F., Paris 1966

[37] De Grève-Van Passel, *Linguistique et enseignement des langues étrangères,* Bruxelles-Paris 1968, S. 52

[38] Coste-Ferenczi, op. cit., S. 65

[39] Ferenczi V., *La perception de l'espace projectif,* Didier, Paris 1966, S. 14

[40] Cf. N. Wuilmart-Riva, *Sur le rôle de l'image dans la méthode audio-visuelle,* in *Revue de phonétique appliquée,* Mons 1967, No 4, pp. 69–77

[41] Die Methodiker des CREDIF schliessen die Möglichkeit nicht aus, dass die Bildfolge zu einer neuen Lektion den Schülern zuerst in ihrer Muttersprache erläutert wird. Helen Hauri, *Basler Versuche mit audio-visuellem Französischunterricht,* in *Bulletin CILA,* Nr. 8 (1969), teilt mit, dass sich eine solche Erläuterung erübrigte.

[42] G. Mialaret et C. Malandain, *La perception du film fixe chez l'enfant,* in *Etudes de linguistique appliquée,* Didier, No 1, S. 102

[43] A. J. Gremas, *Observations sur la méthode audio-visuelle dans l'enseignement des langues vivantes,* in *Etudes de linguistique appliquée,* Didier, No 1, S. 142–143

[44] vgl. [14]

[45] Egli, op. cit., Heft 2, S. 5

[46] Guy et Janine Capelle, *A l'épicerie,* in *Le Français dans le Monde,* No 70 (janvier-février 1970), S. 22

[47] Die Klischeevorlagen zu den Abbildungen zeichnete Hans Müller, Muri bei Bern.

[48] Eltz H., *Fremdsprachlicher Anfangsunterricht und audiovisuelle Methode.* Kritischer Beitrag zu einem aktuellen Problem. Zürich 1971.

Einführung der Schrift

[49] Nach CREDIF, *Voix et images de France,* Didier, Paris 1962. *S.* XXVII ff.

[50] Mäder Rolf, *J'écris le français,* Haupt, Berne 1970. Ein zweites Heft ist in Vorbereitung.

Mäder Rolf, *Französisch mit LÜK 1.* Verlag Dr. Ch. Stampfli AG, Gümligen-Bern 1976.

[51] Lichet Raymond, *Exercices en français facile,* Paris 1968.

[52] Fiot Jacques, *Le français par les mots croisés,* Hachette, Paris 1969.

Probleme der Praxis

[53] Etwa die Publikationen wie «Feu vert», «Quoi de neuf» usw. (Siehe Bibliographie in SLZ 42, 1975).

Wann soll der Fremdsprachenunterricht beginnen?

[54] Bühler U.B., *Empirische und lernpsychologische Beiträge zur Wahl des Zeitpunktes für den Fremdsprachunterrichtsbeginn.* Diss. Zürich 1972. Meine Ausführungen gehen auf eine dieser Publikation vorausgehenden Studie im Rahmen des Päd. Seminars der Universität Zürich (1970) zurück.

Vgl. zu diesem Thema noch Jenzer C., *Versuche mit früherem Fremdsprachunterricht. Statistische Erhebungen über das Schuljahr 1970/71.* Vervielfältigung. Solothurn 1970. Darüber Bericht in der SLZ 15 (1971).

[55] Leisinger F., *Der elementare Fremdsprachenunterricht,* Stuttgart 1965[7], p. 33.

[56] Hauri Helen, *Bemerkungen zum englischen Versuch,* in Gymnasium Helveticum 1 (1968/69), p. 38.

Ebenda: Jaccard M.O., L'enseignement des langues vivantes dans les écoles primaires, Stage organisé par le Conseil de l'Europe à Reading.

[57] ebenda, p. 27.

Vgl. zu diesem Problem den Bericht von J. P. Oestreicher (Luxemburg) in SLZ 44 (1974). Ebenda eine Polemik zum Frz.unterricht auf der Primarstufe. Vgl. ausserdem: Jenzer-Nottaris, *Testuntersuchung über Schulversuche mit dem audiovisuellen Französischlehrgang Bonjour Line I.* Universität Bern, 1973.

Kurse und Sprachaufenthalte

[58] Eine nützliche Vermittlung von Kontaktadressen in Frankreich auf dem Gebiete aller möglichen Freizeitbeschäftigungen bietet: Ministre de l'Education Nationale, *Jeunesse Sports Loisirs, Carnet d'adresses,* regelmässig ajourniert. Beziehbar durch das Service culturel der Franz. Botschaft in Bern. (gratis)

Fachdidaktische Bibliographie für den Französischunterricht

Wozu diese Bibliographie?

In der SLZ 42 vom 23. Oktober 1975 ist im Rahmen der «Grundbibliothek für den Lehrer» eine Französisch-Bibliographie veröffentlicht worden. Sie richtete sich

an Französischlehrer der Anfängerstufe in der Volksschule. Für Lehrer an höheren Schulen war ein besonderer Nachtrag vorgesehen.

Die vorliegende Bibliographie richtet sich an den fachlich besonders interessierten Lehrer, z. B. an Primarlehrkräfte mit Französisch Wahlfach- und Zusatzunterricht, Französischlehrer an Sekundar- und Berufsschulen sowie evtl. an Mittelschulen.

Um unnötige Wiederholungen zu vermeiden werden *hier nicht berücksichtigt:* Werke zur allgemeinen Fachdidaktik, zur Landeskunde, zur französischen Sprache im Allgemeinen, Sprachlehrzeitungen (siehe SLZ 42, 1975). Ausserdem sind Texte sowie literarkundliche Werke weggelassen, da dies praktisch nur Gymnasiallehrer interessieren würde.

Berücksichtigt werden: Lehrgänge, Schulgrammatiken, Übungsbücher, Wörterbücher für die Hand des Schülers. Es handelt sich hierbei in erster Linie um Material, das für deutschsprachige Schüler geschaffen wurde. Es ist freilich unmöglich, alle Titel aufzunehmen.

Den Schülern der Klasse D der 137. Promotion des Staatlichen Lehrerseminars Bern danke ich an dieser Stelle für die wertvolle Mitarbeit beim Exzerpieren der Verlagskataloge.

1. Lehrgänge

1.1 für den Anfängerunterricht auf der untern Stufe

herkömmlicher Art:

Anklin O., *Je parle français*. Staatl. Lehrmittelverlag Bern. Ausgabe A für Schulen mit 3 Jahren Französischunterricht.

Ausgabe B für Schulen mit 4 Jahren Französischunterricht.

Je zwei Ausgaben für Schüler und Lehrer. Anklin O., *J'aime le français*. Zusatzstoffe für das 10. Schuljahr.

Mäder R., *Zusatzstoffe zu «Je parle français»*, Lektionen 1–16. Staatl. Lehrmittelverlag Bern.

Mäder R., *J'écris le français*. Bd. 1 zu Anklin, Lektionen 1–16. Haupt, Bern. Einführung in die französische Rechtschreibung anhand von Übungen für die stille Beschäftigung.

Kestenholz H., *De l'école à la vie*, 3 Bände. Lehrmittelverlag des Kantons Aargau. Dazu Transparentfolien, Tonbandmaterial, Guide pour le maître.

Marthaler T., *On parle français*. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich. Dazu Begleitwort für Lehrer.

Stäubli R., *Une classe part en voyage*. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich. Für den fakultativen Unterricht.

Zürcher Autorenteam, *On y va*. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich. Schülerausgaben: je 4 von insgesamt 24 Lektionen in Form von Arbeitsblättern, dazu Lehrerausgaben in Ringbüchern, Tonbänder, Transparentfolien und Stehfilme. Konzipiert als Anschlusslehrmittel an audiovisuelle Anfängerlehrgänge (Bonjour Line, Frère Jacques).

audiovisueller Art:

BELC, *Frère Jacques*. Hachette, Paris. Kinderlehrgang mit Filzfigurinen und Tonband.

CREDIF, *Bonjour Line*. Didier, Paris. Lehrgang für Kinder von 8 bis 11 Jahren. Mit Stehfilm, Figurinen, Tonband.

1.2 Für den Anfängerunterricht auf Sekundarschulstufe

herkömmlicher Art:

Müller O., *La belle aventure d'apprendre le français*. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach.

Staenz M., *Cours de langue française*. 2 Bände. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich. Dazu Vokabularien.

audiovisueller Art:

Autorenteam, *Etudes françaises, Cours de base*. 3 Bände. Klett, Stuttgart.

Dazu Lehrerhinweise, Übungshefte, grammatische Beihefte, Tonaufnahmen (Normalband, Kassette, Schallplatte), Bildmaterial (Wandbilder, Dias).

id. *Etudes françaises Ausgabe Mi B*. Zweiteilig.

CREDIF, *De vive voix*. Didier, Paris.

Dieses Werk ersetzt:

Voix et images de France. Didier, Paris.

1.3 für den Anfängerunterricht an Mittelschulen

Autorenteam, *Etudes Françaises Ausgaben B und C*. Zwei- bzw. einteilig. Klett Stuttgart. Dazu Tonaufnahmen (Koblenzer Programm: zu B 1; Zürcher Programm zu B 2; Klett Programm zu C).

Barrera-Vidal, *Salut*. Diesterweg, Frankfurt. Zweiteilig für 4 Jahre. Dazu Lehrerausgaben, grammatische Beihefte, Zusatzmaterialien, Tests, Labormaterial, Wandbildtafeln usw.

Bauer H. G. und E. *Weltsprache Französisch*. Hueber, München.

Lehrerhandbuch, grammat. Beiheft, Projektionsfolien, Labormaterial.

Giegerich-Leblanc, *Einführung in die französische Sprache*. Klett, Stuttgart.

Einteilig für 2-jährige Kurse. Mit Lehrerheft, zusätzlichen Übungen, Tonaufnahmen und Labormaterial.

Capelle J. u. G., *La France en direct*. Hachette, Paris.

Audiovisueller Lehrgang (Stehfilm und Figurinen). Umfängliches Begleitmaterial für Klasse und Labor.

Holzhauser u. a., *Voici. Le français d'aujourd'hui*. Diesterweg, Frankfurt.

Vierteilig, mit Haftfigurinen und Tonmaterial für Klasse und Labor, sowie Zusatzmaterialien.

Mauger-Bruezière, *Le français et la vie*. Hachette, Paris. Dreiteilig, mit Stehfilm und Figurinen. Labormaterial.

Mauger, *Cours de langue et de civilisation françaises*. Hachette, Paris.

Auf audiovisuell getrimmter herkömmlicher Lehrgang. Vierteilig.

1.4 für den Erwachsenenunterricht

Bauer H. G., *Französisch für Sie*. 3 Bände. Hueber, München.

Tonbandmaterial nicht befriedigend. Sonst gut.

Dazu:

Le français pour tous. Hueber, München. Analog zu Frz. für Sie, aber ohne deutsche Anmerkungen.

Französisch 2000 S. Hueber, München.

Als Zusatzmaterial zu *Französisch für Sie* für die Hausarbeit konzipiert.

2. Grammatik

Borel P., *Le français d'aujourd'hui*, grammaire et exercices. Francke, Bern.

Ziemlich vollständig.

Braun W., *La grammaire française en dialogues*. Lensing, Dortmund.

Gasper K., *Précis de grammaire française*. Lensing, Dortmund. Franz. Darstellung mit Berücksichtigung des Deutschen, für die Hand des Lernenden.

Grevisse M., *Le bon usage*. Grammaire française avec des remarques sur la langue d'aujourd'hui. Duculot, Gembloux. Regelmässige ajournierte Neuauflagen.

Die vollständigste, aber nicht sehr leicht konsultierbare Darstellung.

Grevisse M., *Précis de grammaire française*. Duculot-Payot-Hueber. Auszug aus «Le bon usage», einfacher zu konsultieren.

Grund-Neumann, *Kurzgefasste Grammatik der französischen Sprache*. Diesterweg, Frankfurt/M.

Haensch-Marot, *Le français tel qu'on le parle*. Hueber, München. Dazu *Corrigé et commentaires pour le maître*.

Jung K., *Französisch*. «Lebendiges Wissen», Bubenberg-Verlag, Bern. Zur Selbstrepetition für die Hand des Schülers. Vgl. SLZ vom 24. 2. 67.

Klein H. W., *Französische Sprachlehre*. Klett, Stuttgart. Kurzfassung hiervon:

Etudes françaises: Kurzgrammatik.

Trotz einiger Mängel (einerseits zu gründlich, anderseits zu schematisch) immer noch sehr brauchbar.

Langenscheidts *Kurzgrammatiken* und *Grammatiktafeln Französisch*.

Nützliche Zusammenfassung.

Lübke D., *Cours de grammaire*. Livre avec exercices. Diesterweg, Frankfurt/M.

Mülhause R., *Grundprobleme der französischen Grammatik*. Regeln und Beispiele. Hueber, München.

Raasch A., *Französische Mindestgrammatik*, Hueber, München.

Umständliche und fehlerhafte Darstellung.

Reinecke W., *Französische Wiederholungsgrammatik*. Hueber, München.

Ein Lern-, Übungs- und Nachschlagewerk für Fortgeschrittene.

Roches P., *Grammaire française*. Francke, Bern.

Noch brauchbar.

Seitz, *Hauptschwierigkeiten der französischen Sprache*. Groos, Heidelberg.

Sublet J., *Grammaire française*. Francke, Bern. Trotz beträchtlichen Alters noch immer brauchbar, vor allem auf der Sekundarschulstufe.

Truan-Tamborini, *Cours supérieur de grammaire française*. Sauerländer, Aarau.

Nicht sehr übersichtlich, aber ziemlich vollständig, mit Übungsmaterial.

Truan E., *Abrégé de grammaire française*. Sauerländer, Aarau.

Gegen das altbewährte Werklein gibt es eigentlich noch immer keine stichhaltigen Einwände. Für die Sekundarschule durchaus brauchbar.

3. Einzelprobleme der Grammatik

Le nouveau Bescherelle, *L'art de conjuguer*. Diesterweg, Frankfurt/M.

Colignon, Jean-Pierre, *La ponctuation, art et finesse*. Chez l'auteur, 25, avenue F.-Buisson, 75016 Paris.

Dannenberg E., *Ausführliche Konjugationstabellen aller Verben*. Schöningh, Paderborn.

Gottschalk W., *Die französischen Präpositionen*, Hueber, München.

Lasserre E., *Est-ce «à» ou «de»?* Payot, Lausanne.

Marthaler T., *La conjugaison française*, Logos, Zürich.

Orschel G., *Konjugationstabellen der wichtigsten französischen Verben*, Schöningh, Paderborn.

Rogger K., *Das französische Verb*. Sauerländer, Aarau.

Schuler, *Konjugationstabellen der französischen Verben*. Groos, Heidelberg.

Simond A., *Les verbes français*, Payot, Lausanne.

Thomas A., *Dictionnaire des difficultés de la langue fr.*, Larousse, Paris.

4. Aussprache und Vers

Klein H.W., *Phonetik und Phonologie des heutigen Französisch*. Hueber, München.

Elwert T., *Französische Metrik*. Hueber, München.

5. Lehrbuchunabhängiges Übungsmaterial

5.1 für die mündliche Arbeit in Klasse und Sprachlabor

Hohmann H., *Parlons couramment I + II*. Exercices de grammaire française avec des tableaux de substitution. Lensing, Dortmund.

Hugonnet D., *Exercices de français pour le laboratoire de langues*. Ier degré. Cédamel, Paris.

Das Übungsmaterial lässt sich mühelos mit den meisten Lehrmitteln in Übereinstimmung bringen. Bereits erfolgreich auch auf Primarschulstufe verwendet. Z.T. situativ unwahrscheinliche Übungen.

Porquier-Zask, *Exercices de français pour le laboratoire de langues*. IIe degré. Cédamel, Paris.

Fortsetzung zu Hugonnet. Empfehlenswert.

Raasch A., *Französische Strukturübungen für den Anfangsunterricht*. Hueber, München.

Tolle G., *Je t'aime – tu m'aimes?/J'ai rendez-vous avec vous*. 2 Bände. Strukturübungen zur situativen Repetition grammatischer Schwierigkeiten.

5.2 für den Übergang zur freien Konversation; Wiedererzählung

Ahting G., *Choix de textes à raconter*. Lensing, Dortmund.

18 Nacherzähltexte. Sehr anspruchsvoll.

Blackshaw-Walker, *Regardez – Racontez*. Diesterweg, Frankfurt.

Bildergeschichten zur Versprachlichung.

Boisset-Hoge-Fischer, *Französische Texte zum Nacherzählen*. 5 Hefte. Hirschgraben, Frankfurt/M.

Burkholz G., *Histoires et Images*. Diesterweg, Frankfurt/M. 10 Bildgeschichten.

Cuinet B., *Conversation de tous les jours*. Klett, Stuttgart.

Alltagsgespräche mit Vokabular, aber ohne Übungen.

Fleming G., *Grammaire visuelle de français*. Lensing, Dortmund. Optische Situationen (Buch und Diapositive), die z.T. die Einführung von grammatischen Strukturen erlauben.

Hohmann H.O., *Etapes – De l'expression guidée vers l'expression libre*. Lensing, Dortmund.

Kurzdialoge mit methodischen Hinweisen für die Übungen.

Hönle-Mengler, *A vous de parler*. Klett, Stuttgart.

Dialoge (Tonaufnahme) mit Übungen für den Transfer in verhaltensähnliche Situationen.

Marty F., *Vivre en France*. Klett, Stuttgart.

30 Gesprächssituationen mit je ca. 5 Strukturübungen und Questionnaire.

Rollet G., *Parler et écrire avec la bande dessinée*. Hachette, Paris.

Thematisch auf den Anfängerunterricht abgestuft. Block mit 12 je fünffach wiederholten Bildgeschichten ohne Worte.

Rothmund A., *Französische Nacherzählungen*. Diesterweg, Frankfurt/M.

Sammlung Lensing, *Neusprachliche Nacherzählungen als Loseblattsammlung*. Lensing, Dortmund.

Vier Lieferungen jährlich im Abonnement; jede Lieferung enthält 10 englische und 5 französische Vorlagen.

Spiegelberg W., *Moderne französische Nacherzählungen*. 4 Bände. Hueber, München.

Theisen J., *Französische Nacherzählungen*. Hueber, München.

Trainand A., *A lire et raconter*. Hachette, Paris.

5.3 für die schriftliche Arbeit

5.3.1 Allgemeine Grammatik

Klein H.W., *Exercices de grammaire et de style*. Klett, Stuttgart.

Eine Überarbeitung und Sichtung dieses Materials (zur Frz. Sprachlehre des gleichen Autors) wäre längst fällig.

Lange-Geertz, *Übungen zu den wichtigsten Kapiteln der französischen Grammatik*. Weidmannsche Verlagsbuchhandlung Zürich/Berlin.

In vielem veraltet, aber noch immer nützlich.

Meldau-Mialet. *Exercices méthodiques de grammaire française*. Hueber, München.

Eigentlich als Ergänzung zu Meldau-Mialet, Dt. Übersetzungsbeispiele (siehe unter 535) konzipiert.

Roches P., *Premiers exercices de grammaire française*. Helbing und Lichtenhahn, Basel.

Roches P., *Exercices de syntaxe*. Francke, Bern.

Sattler-Ilgenfritz, *Übungen zur französischen Grammatik*. Hueber, München.
Vielseitig.

Hoffmann L. F., *Travaux pratiques*. L'essentiel de la grammaire française. Hueber, München.

5.3.2 Einzelprobleme

Becquelin-Gottschalk, *Exercices sur l'emploi de l'article en français*. Hueber, München.

Bénédict M., *Est-ce Le ou La?* Pro Schola, Lausanne.

Berset F., *Le secret des temps*. Pro Schola, Lausanne. 2 Arbeitshefte.

Gottschalk W., *Die französischen Präpositionen*. Hueber, München.
Regeln mit Übungsbeispielen und Übersetzungen.

Sinou J., *La pratique de la grammaire*. Gamma, Paris. 8 Arbeitshefte zu Satzlehre, Substantiv, Adjektiv, Konjugation, Verb, Pronomen, Satz und Vokabular. Für nicht französischsprechende Schüler kommen die Hefte über die Konjugation und das Verb in Frage.

Sinou J., *L'accord du verbe; l'accord du participe passé*. Pro Schola, Lausanne.
Programmierte Arbeitshefte mit Kontrollgerät.

Truan C., *Exercices sur les verbes irréguliers français*. Sauerländer, Aarau.

Truan C., *Matériel didactique Pro Schola*, Lausanne.
Verschiedene Arbeitshefte.

5.3.3 Handelskorrespondenz

Banderet-Reinhard, *Lehrbuch der französischen Sprache für Handwerk, Gewerbe, Handel und Industrie*. Francke, Bern.

Berset F., *Français commercial*, Pro Schola, Lausanne.

Guye Ch. Ed., *Correspondance commerciale française*, éditions A/B. Verlag des SKV Zürich.

Ischer M., *Le français au magasin*. Francke, Bern.

Quinche Ph., *Cours pratique de correspondance commerciale française*. Francke, Bern.

Rotzler-Weber, *Französisch für Kaufleute*. Schwabe, Basel.

Vacheresse S., *Französisch für Kaufleute*. Hallwag, Bern.

*** *Französisch für Kaufleute*. Langenscheidt, Berlin/München.

5.3.4 Diktatstoffe

Eitzenberger H., *75 französische Diktatstoffe für die Mittelstufe*. Hueber, München.

Eitzenberger H., *100 französische Diktatstoffe für die Oberstufe*. Hueber, München.

Fischer W., *Französische Diktattexte*. Hirschgraben, Frankfurt/M.
48 Texte verschiedener Schwierigkeitsstufen.

Gramer R., *Dictées homophones*. Diesterweg, Frankfurt/M.

Halfmann H.-R., *Französische Diktate*. Diesterweg, Frankfurt/M.

Müller-Strauch, *Ecoutez et écrivez*. Textes à reproduction pour les classes supérieures de français. Hueber, München.
Nur für Mittelschulen.

Traub W., *Dictées françaises*. Lensing, Dortmund.

5.3.5 Übersetzung

Cartier M., *Recueil de textes* pour la traduction de l'allemand en français. Haupt, Bern.

Halfmann H.-R., *Deutsch-Französisches Übersetzungsbuch für die Oberstufe*. Diesterweg, Frankfurt/M.

Humbert J., *Traduire sans trahir*. Pro Schola, Lausanne.

Humbert J., *Guerre aux Germanismes!* Pro Schola, Lausanne.

Meldau-Mialet, *Deutsche Übersetzungsbeispiele zur französischen Sprachlehre*. Hueber, München.
Repetitionsgrammatik mit Schlüssel.

Traub W., *Französische Übersetzungstexte*. Lensing, Dortmund.

Truffaut L., *Cours de traduction allemand-français*. Hueber, München.
Sehr anspruchsvolle deutsche Originaltexte.

5.3.6 Vokabular

Burkholz G., *Mots et images*. Diesterweg, Frankfurt/M.
Arbeitsheft.

Cuinet B., *Vocabulaire de base – exercices pratiques*. Klett, Stuttgart.
Lexikalische Übungen zum Grund- und Aufbauwortschatz, leider ohne Berücksichtigung der Sachgebiete.

De Haan – van de Ven, *Le mot juste*. Exercices de vocabulaire et de style. Klett.

Gottschalk W., *Deutsche und französische Einzelsätze zur Einübung der wichtigsten französischen Synonyma*. Hueber, München.

Leisinger F.-H., *Français plus précis – français plus riche*. Lensing, Dortmund.
Sprachschatzübungen.

Lübke D., *Übungshefte zu Emploi des mots*. Lensing, Dortmund.
4 Hefte, nach Sachgebieten geordnet.

Pizon R., *Praktische Übungen zu Les mots dans la phrase*. Lensing, Dortmund.

Truffaut L., *Stylistique française. Exercices pratiques*. Hueber, München.

Viereck W., *Übungen zum Vokabular des Französischen*. Diesterweg, Frankfurt. 41 Lektionen. Wortbildungslehre.

5.3.7 Spiele

Passe-Partout, *Des jeux pour apprendre*, Hachette, Paris.

Fiot, *Le français par les mots croisés*. Hachette, Paris.
Leicht.

6. Wörterbücher für die Hand des Schülers und des Lehrers

6.1 Einsprachige Nachschlagewerke

Bordas, *Dictionnaire Bordas du français moderne*. Paris 1974. 1340 S. Übersichtlich.

Larousse, *Dictionnaire du français contemporain*. Paris 1967/1. 1224 S. Mit vielen kontrastiven Tabellen.

Larousse, *Nouveau Petit Larousse*. Jährlich neuüberarbeitete Auflage, ca. 1800 S.

Larousse, *Larousse élémentaire à l'usage des Allemands*. Langenscheidt, Berlin-München. 672 S.
Ca. 20000 Stichwörter nach Frequenz, mit frz. Definitionen. Für Mittelschüler konzipiert.

Micro-Robert, *Dictionnaire du français primordial*. Paris.
Für Mittelschüler konzipiert. Einfache Definitionen.

* * * *Dictionnaire essentiel de la langue française*. Diesterweg, Frankfurt/M. 960 S.

6.2 Zweisprachige Wörterbücher

Benoit P., *Brockhaus – Bilderwörterbuch*. Brockhaus, Wiesbaden. 2 Bände.

Langenscheidt, *Langenscheidts Handwörterbuch, Schulausgabe*. F-D 1278 S., D-F 1347 S.

Weis-Mattutat, *Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache*. Klett, Stuttgart. 2 Bände.

6.3 Bildwörterbücher

Fourré P., *Premier dictionnaire en images.* Groos/Didier. 1500 Ill., einsprachig.

Duden, *Bilderduden Französisch.* Numerierung entspricht dem deutschen Bilderduden.

6.4 Grundwortschatz, Sachgebiete, Konversation, Synonyme

Bally R., *Dictionnaire des synonymes.* Larousse, Paris.
Für Schüler nicht leicht konsultierbar.

Borel P., *Vocabulaire systématique français/allemand.* Francke, Bern.
Sachgebiete ohne Berücksichtigung der Frequenz.

Borel P., *Français plus riche: Synonymes.* Pro Schola, Lausanne. Mit Übungen.

Fischer W., *Französischer Wortschatz in Sachgruppen.* Hueber, München.
16000 Wörter ohne Berücksichtigung der Frequenz.

Gottschalk W., *Französische Synonymik.* Hueber, München.
800 alphabetisch geordnete deutsche Stichwörter mit den franz. Entsprechungen.

Gottschalk W., *Französische Schulsynonymik.* Hueber, München.

Halm W., *Sätze aus dem Alltagsgespräch.* Hueber, München.

Leisinger F. u. H., *Français plus précis – français plus riche.* Lensing, Dortmund.

Lübke D., *Emploi des mots. Lernwörterbuch in Sachgruppen.* Lensing, Dortmund. Mit Übungen.

Nickolaus G., *Grund- und Aufbauwortschatz Französisch.* Klett, Stuttgart. Sachgruppen unter Berücksichtigung der Frequenz. Aktionsreihen.

Pautex B., *Recueil de mots français par ordre de matières.* Hachette-Payot, Paris.

Raasch A., *Französisch-deutsches Lernwörterbuch.* Hueber, München.

Schmidt H., *Kurzgefasste Synonymik der französischen Sprache.* Hirschgraben, Frankfurt/M.

Thérond H., *Du Tac au tac.* Dictionnaire de conversation. Groos/Heidelberg.

Vian R.-M., *Vocabulaire moderne.* Österreichischer Bundesverlag, Wien. Sachgruppen, zweisprachige Anordnung.

6.5 Homonyme und etymologische Wörterbücher

Borel P., *Homonymes, paronymes, antonymes.* Français plus précis. Pro Schola, Lausanne. Mit Übungen.

Fischer W., *Französische Homophone.* Hueber, München.
Fragwürdig in der Auswahl der Stichwörter.

Klein-Plate, *Französische Wortkunde auf sprach- und kulturgeschichtlicher Grundlage.* Hueber, München.

Haensch G., *Wortbildungslehre des modernen Französisch.* Hueber, München.

Für die Hand des Lehrers:

6.6 Schulfranzösisch

Ladwein H., *Le français en classe.* Lensing, Dortmund.

Lübke Goulet, *Vocabulaire de l'explication de textes.* Lensing, Dortmund.

Meldau – Mialet, *Deutsch-französisches Wörterbuch der Unterrichtssprache.* Hueber, München.

Reinacher H., *Unsere Französischstunde – nur französisch.* Haupt, Bern.

Richtet sich speziell an Primar- und Sekundarlehrkräfte.

Weidner-Gramsch, *La pratique de la classe.* Hueber, München.

6.7 Argot

Le Breton, *Langue verte et noirs desseins.* Dictionnaire de la langue du milieu parisien. Presses de la cité, Paris 1960.

Boudard – Luc, *La méthode à Mimile,* Livre de poche, Paris 1974.
Pseudo-Assimil-Kurs für Argot. Genüsslich.

Simonin A., *Le Petit Simonin illustré.* P. Amiot, Paris 1957.

6.8 Idiomatik und Stilistik

Glättli-Gossen, *400 Gallicismes* à l'usage des écoles moyennes de la Suisse alémanique. Francke, Bern.

Klein H.W., *Les mots dans la phrase.* Petit dictionnaire de style. Lensing, Dortmund.

Malblanc A., *Stylistique comparée du français et de l'allemand.* Didier/Hueber, Paris/München.

Roches P., *Stylistique française comparée du français et de l'allemand.* Francke, Bern.

Truffaut L., *Stylistique française. Exercices pratiques.* Hueber, München.

Wiznitzer M., *Etes-vous à la page?* Gallicismes – Locutions avec leurs équivalents allemands. Hueber, München.

7. Für die Hand der Eltern; Aufgabenhilfe

Freudenstein R., *Unser Kind lernt fremde Sprachen,* Lensing, Dortmund.

Wertvolle, einfach formulierte Information über die verschiedenen Lehrmethoden und Ratschläge für die Aufgabenhilfe. Manches bezieht sich auf das deutsche Eltern-Schule-Verhältnis und zeigt, dass wir in der Schweiz in dieser Beziehung völlig im viktorianischen Zeitalter stehengeblieben sind.

121. Jahrgang
Erscheint wöchentlich
am Donnerstag

Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 22 33 06

Peter Vontobel, Primarlehrer, Etzelstr. 28, 8712 Stäfa

Hans Adam, Primarschulvorsteher, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breichtenstr. 13, 3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion des Textteils der «Schulpraxis»-Nummern

Peter Gasser, Seminarlehrer, Südringstrasse 31, 4563 Gerlafingen (z. Zt. beurlaubt)

Ständige Mitarbeiterin: Frau Margaret Wagner, 4699 Känerkinden

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Regelmässige Beilagen:

Berner Schulblatt (wöchentlich)
Redaktion: Hans Adam, Paul Simon

Stoff und Weg (alle 14 Tage)
Unterrichtspraktische Beiträge, Einsendungen an Redaktion SLZ

Bildung und Wirtschaft (monatlich)
Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft, Stauffacherstrasse 127, 8004 Zürich, Telefon 01 39 42 22

Buchbesprechungen (8- bis 10mal jährlich)
Redaktion: Dr. R. Marr, Päd. Dokumentationsstelle, Rebgasse 1, 4058 Basel

Transparentfolien (6- bis 8mal jährlich)
Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: H. Hersberger (Basel), Kuno Stöckli (Zürich), Bernhard Wyss (Bern). — Zuschriften an Bernhard Wyss, 3038 Oberwohlen BE

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 2, 8633 Wolfhausen

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31, 8035 Zürich

Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (4mal jährlich)
Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen
Auswahl und Übersetzung: Dr. L. Jost, SLZ

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148

Verlagsleitung: Tony Holenstein

Abonnementspreise:

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV		
jährlich	Fr. 32.—	Fr. 48.—
halbjährlich	Fr. 17.—	Fr. 27.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 42.—	Fr. 58.—
halbjährlich	Fr. 23.—	Fr. 33.—

Einzelpreis Fr. 1.50 (Sondernummer Fr. 4.—)

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrerzeitung, Postfach 56, 8712 Stäfa.
Interessenten und Abonnenten aus dem Kanton Bern melden sich bitte ausschliesslich beim Sekretariat BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Liste der lieferbaren Hefte der «Schulpraxis» (Auswahl)

Nr.	*Monat*	*Jahr*	*Preis*	*Titel*	
1	Januar	68	2.—	Schultheater	
8/9/10	Aug.–Okt.	68	4.—	Bernische Klöster II (Bernische Klöster I, 4/5, 1958 vergriffen)	
11/12	Nov./Dez.	68	3.—	Simon Gfeller	
4/5	April/Mai	68	3.—	Schulschwimmen heute	
1	Januar	69	3.—	Drei Spiele für die Unterstufe	
2	Februar	69	2.—	Mathematik und Physik an der Mittelschule	
4/5	April/Mai	69	2.—	Landschulwoche im Tessin	
6/7	Juni/Juli	69	2.—	Zur Erneuerung des Rechenunterrichtes	
8	August	69	1.50	Mahatma Gandhi	
9	September	69	3.—	Zum Grammatikunterricht	
10/11/12	Okt.–Dez.	69	4.—	Geschichtliche Heimatkunde im 3. Schuljahr	
1/2	Jan./Febr.	70	4.—	Lebendiges Denken durch Geometrie	
4	April	70	1.50	Das Mikroskop in der Schule	
8	August	70	1.50	Gleichnisse Jesu	
11/12	Nov./Dez.	70	3.—	Neutralität und Solidarität der Schweiz	
1	Januar	71	1.50	Zur Pädagogik Rudolf Steiners	
2/3	Febr./März	71	3.—	Singspiele und Tänze	
4	April	71	3.—	Ausstellung «Unsere Primarschule»	
5	Mai	71	2.—	Der Berner Jura – Sprache und Volkstum	
6	Juni	71	3.—	Tonbänder, Fremdsprachenunterricht im Sprachlabor	
7/8	Juli/Aug.	71	2.—	Auf der Suche nach einem Arbeitsbuch zur Schweizergeschichte	
9/10	Sept./Okt.	71	2.—	Rechenschieber und -scheibe im Mittelschulunterricht	
11/12	Nov./Dez.	71	3.—	Arbeitsheft zum Geschichtspensum des 9. Schuljahrs der Primarschule	
1	Januar	72	1.50	Von der menschlichen Angst und ihrer Bekämpfung durch Drogen	
2	Februar	72	1.50	Audiovisueller Fremdsprachenunterricht	
3	März	72	2.—	Die Landschulwoche in Littewil	
4/5	April/Mai	72	3.—	Das Projekt in der Schule	
6/7	Juni/Juli	72	4.—	Grundbegriffe der Elementarphysik	
8/9	Aug./Sept.	72	3.—	Seelenwurzgart – Mittelalterliche Legenden	
10/11/12	Okt.–Dez.	72	4.—	Vom Fach Singen zum Fach Musik	
1	Januar	73	3.—	Deutschunterricht	
2/3	Febr./März	73	3.—	Bücher für die Fachbibliothek des Lehrers	
4/5	April/Mai	73	3.—	Neue Mathematik auf der Unterstufe	
6	Juni	73	2.—	Freiwilliger Schulsport	
9/10	Sept./Okt.	73	3.—	Hilfen zum Lesen handschriftlicher Quellen	
11/12	Nov./Dez.	73	3.—	Weihnachten 1973 – Weihnachtsspiele	
1	Januar	74	2.—	Gedanken zur Schulreform	
2	Februar	74	1.50	Sprachschulung an Sachthemen	
3/4	März/April	74	3.—	Pflanzen-Erzählungen	
5	Mai	74	2.—	Zum Lesebuch 4, Staatl. Lehrmittelverlag Bern	
6	Juni	74	1.50	Aufgaben zur elementaren Mathematik	
7/8	Juli/Aug.	74	3.—	Projektberichte	
9/10	Sept./Okt.	74	2.—	Religionsunterricht als Lebenshilfe	
11/12	Nov./Dez.	74	3.—	Geschichte der Vulgata – Deutsche Bibelübersetzung bis 1545	
1/2	Jan./Febr.	75	3.—	Zur Planung von Lernen und Lehren	
3/4	März/April	75	3.—	Lehrerbildungsreform	
5/6	Mai/Juni	75	3.—	Geographie in Abschlussklassen	
7/8	Juli/Aug.	75	3.—	Oberaargau und Fraubrunnenamt	
9	September	75	1.50	Das Emmental	
10	Oktober	75	3.—	Erziehung zum Sprechen und zum Gespräch	
11/12	Nov./Dez.	75	3.—	Lehrerbildungsreform auf seminaristischem Wege	
15/16	April	75	4.—	Schulreisen	A4
5	Januar	76	3.—	Gewaltlose Revolution, Danilo Dolci	A4
13/14	März	76	3.—	Leichtathletik in der Schule	A4
18	April	76	3.—	Französischunterricht in der Primarschule	A4

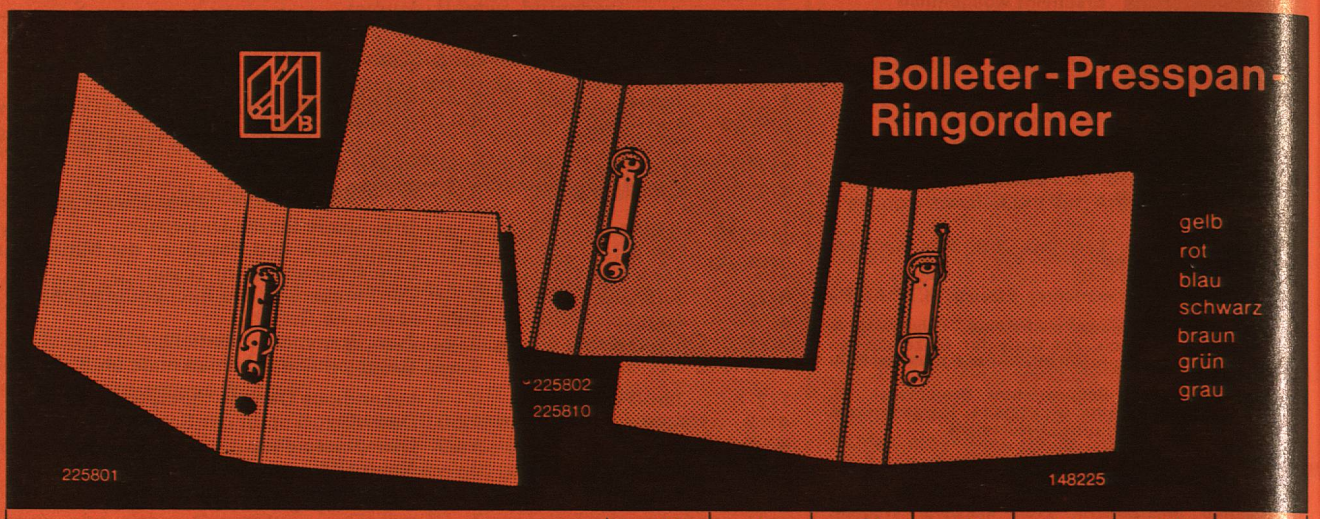
Die Preise sind netto, zuzüglich Porto

Mengenrabatte: 4–10 Expl. einer Nummer: 20%, ab 11 Expl. einer Nummer: 25%.

Bestellungen an:

Eicher + Co., Buch- und Offsetdruck

3011 Bern, Speichergasse 33 – Briefadresse: 3001 Bern, Postfach 1342 – Telefon 031 22 22 56



		10	25	50	100	250	500	1000
Presspan 0.8 mm lackiert abwaschbar								
225801	A4 255/320 mm 2 Ringe 25 mm im Rücken mit Rückenschild und Griffloch	2.30	2.20	2.10	1.95	1.85	1.75	1.65
22T802	A4 255/320 mm 2 Ringe 25 mm im Hinterdeckel mit Rückenschild und Griffloch	2.25	2.15	2.05	1.90	1.80	1.70	1.60
225806	Stab Quart 210/240 mm 2 Ringe 25 mm im Rücken mit Rückenschild ohne Griffloch	2.10	2.—	1.90	1.75	1.65	1.55	1.45
148225	A4 255/320 mm 2 Combibügel 25 mm im Hinterdeckel ohne Rückenschild ohne Griffloch mit Niederhalter	2.40	2.30	2.20	2.05	1.95	1.85	1.75
Presspanersatz Boicolor 1.0 mm lackiert abwaschbar								
225810	A4 255/320 mm 2 Ringe 25 mm im Hinterdeckel mit Rückenschild und Griffloch	1.75	1.70	1.65	1.55	1.50	1.35	1.3[illegible]

Dazu liefern wir günstig Blankoregister und Einlageblätter

Alfred Bolleter AG 8627 Grüningen Fabrik für Büroartikel 01 / 935 21 71

RWD-Schulmobiliar

RWD bietet Ihnen für alle Schulen ein komplettes Programm mit Tischen, Pulten, Stühlen, Sesseln, Schränken, Stufenbestuhlungen, Zeichengeräten usw.

Daneben fertigt RWD ein komplettes, mit dem RWD-Schulmöbelprogramm voll kombinierbares Zeichentechnik-, Büronorm- und Innenbauprogramm von hoher schweizerischer Qualität.

3 besondere RWD-Leistungen, die Ihnen zur Verfügung stehen:

- **RWD-Ausstellung**
- **RWD-Planungsabteilung**
- **RWD-Fachberatung**

Coupon
Einsenden an
Reppisch-Werke AG
8953 Dietikon ZH

Name, Vorname
Schule
Strasse
PLZ, Ort

Ich wünsche:
☐ Besuch in die RWD-Ausstellung mit Personen
☐ Zustellung Dokumentation
☐ Schule ☐ Büro ☐ Zeichentechnik ☐ Innenbau
☐ Besuch Sachbearbeiter

AZ 3000 Bern 1